KREUZNACH: ERINNERUNGEN E. KURGASTES AN D. MINERALQUELLEN U. BÄDER KREUZNACH'S, ...

Eduard Schneegans

Digitized by Google

Bor. 339 1

Digitized by Google

Autor (2 Titel) ad 00:78
Bor. 339 1

Kreuznach.

Erinnerungen eines Kurgastes

an die

Mineralquellen und Bäder Kreuznach's,

dessen

Denk- und Merkwürdigkeiten, Lustorte, schönste Partien und Flora;

nebst Lokalnotizen für Kurfremde.

Von

Eduard Schnee gans,

Rektor zu Altenkirchen,

Verfasser der Chronik Kreuznach's und seiner Umgebungen.

Mit einer Ansicht Kreuznach's.

Siegen und **Wiesbaden,**

Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.

1844.

7 - 8

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich'sche Buch- und Steindruckerei in Leipzig.

Digitized by Google

Kreuznach.

Erinnerungen eines Kurgastes

an die

Mineralquellen und Bäder Kreuznach's,

dessen

Denk- und Merkwürdigkeiten, Lustorte, schönste Partien und Flora;

nebst Lokalnotizen für Kurfremde.

Von

Eduard Schneegans,

Rektor zu Altenkirchen,

Verfasser der Chronik Kreuznach's und seiner Umgebungen.

Mit einer Ansicht Kreuznach's.

Siegen und **Wiesbaden,**

Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.

1844.

Digitized by Google

Bot. 339 c

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

		Seite
1.	Eilige Reiſe nach Kreuznach und deren Veranlaſſung . .	1
2.	Folgen der übereilten Reiſe	3
3.	Allgemeine, hiſtoriſche und literariſche Notizen über Kreuznach's Mineralquellen	5
4.	Die chemiſchen Heilkörper der Soole und Mutterlauge Kreuznach's „Brom, Chlor und Jod" im freien und gebundenen Zuſtande; nach einer Mittheilung des Herrn Dr. Jung zu Kreuznach	8
5.	Die Wirkungen der Mineralquellen Kreuznach's nach ihrer Anwendung in beſtimmten Krankheitsformen; nach einer Mittheilung des Herrn Dr. Jung zu Kreuznach	12
6.	Die jüngſt von Herrn Dr. Wiesbaden vorgeſchlagene rationellere Anwendungsweiſe der Soole Kreuznach's; nach einer Mittheilung des Herrn Dr. Jung geprüft	15
7.	Eine neue, folgenreiche Bekanntſchaft in Kreuznach . . .	16
8.	Kreuznach's Alter, Herren, Namen und erſte Bewohner zur Römerzeit	17
9.	Kreuznach, eine fränkiſche Domäne und Geſchenk an Speiers Tiare	19
10.	Kreuznach's raſches Emporblühen unter den Biſchöfen von Speier und Grafen von Sponheim	20
11.	Kreuznach unter Ganerben und Kurpfalz allein	23
12.	Erzählungen eines greiſen Flaußrockes aus Kreuznach's franzöſiſcher Zeit	28
13.	Dieſelben aus Kreuznach's preußiſcher Zeit	35
14.	Anſicht der Stadt von der „rothen Leye"	38
15.	Denkwürdige Merkwürdigkeiten der Stadt	40
16.	Das Caſino, neue Kurhaus mit der Eliſenquelle und die hauptſächlichſten Vergnügungsörter und Gaſthöfe in und bei der Stadt	49

Digitized by Google

Seite

17. Eine gelehrte Abendunterhaltung im Casino, zuletzt über Kreuznach's namhafte Söhne der Vergangenheit 55
18. Maler Müller's Geist, die v. Recum'sche Anlage und die Salinen 60
19. Die Ebernburg, Altenbaumburg, der Treuenfels, Rheingrafenstein und die Gans 64
20. Der Pfalzsprung, die Heidenmauer, Bosenheim, Planig, Bretzenheim und die Weinfrage an der Nahe 76
21. Langenlonsheim, die Hauptquelle des Wohlstandes an der Nahe, Laubenheim, Sarmsheim, Münster, Trutzbingen, der Scharlach, Bingen, der Klopp, Rüdesheim, der Niederwald, des Herzogs von Nassau Durchlaucht im Rheine, die Brömserburg, das Hotel Victoria, ein Abend bei Soherr im Roß und der Rochus 81
22. Die Binger Stadtkirche, der Hildegardis-Brunnen, Rupertsberg, die Weilerer und Elisenhöhe, Weiler, Waldalgesheim, Stromberg mit der Fustenburg und dem Goldenfels, Schweppenhausen, Windesheim und der hungrige Wolf oder Mönchberg 89
23. Winzenheim, die Eremitage, Heddesheim, Hargesheim, Guttenberg, Wallhausen, Dahlberg, Roxheim, Mandel, Sponheim, Waldböckelheim, Oberstreit, Staudernheim, der Disibodenberg, Boos, Burgböckelheim, Hüffelsheim, Niederhausen, Treisen, Norheim und der Rothenfels 96
24. Schluß 109
25. Verzeichniß von Kreuznach's Flora 111
26. Lokalnotizen für Kurfremde 115

Digitized by Google

1.

Eilige Reiſe nach Kreuznach und deren Veranlaſſung.

Der Frühling des Jahres 1843, ohnedies nicht ſehr lieblich, war mir beſonders fatal; denn ſeinen kalten Schauern ſchrieb ich alle die Uebel zu, an denen ich damals, meiner Meinung nach, unheilbar litt. Die ſonſt kräftigen Träger meines eben nicht ſehr beleibten Oberkörpers waren träg und faul geworden; der Magen, der früher Alles verdaut hatte, was die Aerzte zu verbieten pflegen, machte unerträgliche Schwierigkeiten, wann ich Saures zu Süßem geſellte; die Bruſt, ehedem meine ſtärkſte Partie, athmete ſchwer, wann ich rauchend zu einem nahen Bergſchloſſe, meinem gewöhnlichen Morgenſpaziergange, emporſtieg; über das Geſicht wehte mir nicht ſelten, beſonders, wann ich aus dem Morgenſchlummer erwachte, ein unerklärlicher Hauch, als zög's mit Spinnenfüßen drüber, ja die Haut am ganzen Leibe juckte mich, als hätte ich der paläſtinenſiſchen Plagen eine, und zudem noch ärgerte mich Alles. Man ſieht: ich war ſehr krank. Mein Arzt, ein erfahrener Mann aus Hahnemann's Schule, plünderte mit wahrem Heißhunger auf den Ruhm meiner Wiederherſtellung den ganzen Schatz ſeiner Milliontel und Billiontel; aber, ſo viele ich deren auch verſchluckte, meine Uebel wurden ſtets unerträglicher. Da faßte ich, trotz ſeiner beſtimmteſten Verſicherung, daß nur ſeines Meiſters Kunſt mich dem gähnenden Rachen des Todes entreißen könne, den kühnen Entſchluß, dieſem auf eigene Gefahr zu entrinnen und

Digitized by Google

mich in die Arme irgend einer rettenden Najade zu werfen. Aber welcher? das war hier die Frage of be or not be.*) „Ach, wäreſt Du doch ein gelehrter Buchhändler!“ ſeufzte ich in meiner Noth; „jetzt wüßteſt Du ſelbſt, wohin; oder wüßteſt Du es nicht, wie ſchnell könnteſt Du Dich auf Deinem Markte ra- und irrationeller Badeſchriften ſichern Raths erholen, ohne vielleicht auf's Neue dem Eigennutze irgend eines Arztes gar zum Opfer zu fallen! Doch wie? Dicht neben Dir wohnt ja der renommirte Antiquar X., der nicht nur das Alte und Neue aus der Badeliteratur wie Makulatur losſchlägt, ſondern auch im abſonderlichen Rufe ſteht, dieſelbe aus Langeweile gründlich ſtudirt, ja mit den Kindern ſeiner eigenen federbeſchwingten Muße bereichert zu haben. Wenn Du zu ihm flüchteteſt?“

Auf Windes Flügeln eilte ich Trepp' ab und Trepp' auf und ſtand im Nu mit gebührender Reverenz vor dem gelehrten Biedermanne, der kaum die ſchreckliche Schilderung meiner Leiden vernommen hatte, als er, auf ein goldgeändertes Buch in ſeiner Linken deutend, mit prophetiſcher Zuverſicht ausrief: „Hier iſt der Weg zum Eldorado für Sie; nur Kreuznach kann Ihnen helfen!“ Ihm das Kleinod aus der Hand reißen, auf meine Stube fliegen, ſie ſorgfältig verriegeln und das Buch aufſchlagen: das Alles war ein Moment. Mit Heißhunger verſchlang ich Zeile vor Zeile, und wahrhaftig! haarklein beſchrieb Zeile vor Zeile mein Leid; ja ich lernte es, je weiter ich las, in ſeiner ganzen fürchterlichen Ausdehnung kennen, Gott, was war ich für ein unglücklicher Menſch! Gab es denn im ganzen Buche noch eine Krankheit, die ich nicht hatte? Und die bisherigen Symptome, wie ſcharf traten ſie jetzt hervor! Die Beine ſchliefen mir total ein; der Magen knurrte fürchterlich; der Athem ſtand faſt ſtille; alle Geſichtsmuskeln zerrten; die Haut überlief ein Gänſeſchauer und mein Aerger über Andere wurde zum Grimm über mich ſelbſt. „Sollteſt Du wohl noch zu retten ſein?“ dieſer grauenhafte Gedanke

*) Vom Sein oder Nichtſein.

Digitized by Google

tauchte zunächst in meinem Gehirn auf. Siehe! da erschienen sie endlich, die gepriesenen Genien der Menschheit, in dem Dreiklang Brom-Jod-Chlor gehüllt, und ihre kräftigen Lösungen in Kreuznachs Soole verhießen auch meinem Leid ein Ende. Nun war kein Halt mehr; ich mußte nach Kreuznach, und zwar sogleich; aber überwältigt von der schrecklichen Anstrengung, sank ich auf mein Lager, noch im Schlafe lallend: „Kreuznach-Brom-Jod-Chlor. —"

Kaum graute der Morgen, so entwand ich mich den Armen des Schlafes; und nur dreimal hatte die Nacht den sinkenden Tag umarmt, als mich der Dampf nach Bingen und von da ein Omnibus nach Kreuznach gebracht, wo ich, obgleich schon spät, ohne Umstände mein Logis bei einem ledigen Vetter nahm. —

2.

Die Folgen der übereilten Reise.

Als ich am Morgen nach meiner Ankunft in Kreuznach die Augen aufschlug, mußte ich sie gleich wieder schließen: so blendend schien bereits die Sonne durch die glitzernden Fensterscheiben, auf mein Kopfkissen. Aber ich hatte mich nicht zu schämen, ihren ersten Gruß verschlafen zu haben; denn ich war wie gerädert, und jedes Glied am Leibe machte mir die bittersten Vorwürfe, daß ich, ein sterbenskranker Mensch, bei meiner eiligen Abreise von Hause rein vergessen hatte, meinen Leichnam gehörig vor der Rhein- und Nachtluft zu verwahren. Wie nun der Mensch immer geneigt ist, eher außer, als in sich die Veranlassung seiner Uebel zu suchen, so mußte jetzt mein dürrbeiniger homöopathischer Doktor allein die Ursache meines Unglückes sein. Dringend bat ich daher meinen eintretenden Vetter, sofort zu einem Allopathen zu schicken, dessen Aussehen wo möglich seiner Kunst zur Ehre und mir zu neuer

Digitized by Google

Hoffnung gereiche. Nicht lange, so erschien ein noch junger Mann von kräftiger Natur, imposanter Haltung und strotzender Gesundheit, und stellte sich selbst als Dr. Jung vor. Da löste sich das Band meiner Zunge, und in den bittersten Ausfällen auf meinen alten Leibarzt klagte ich dem neuen die Schrecken meiner alten und neuen Noth.

„Mein unglücklicher Kollege," erwiederte er launig, „könnte Ihnen jetzt mit Homers Herrscher im Donnergewölk zurufen:

„Ὦ πόποι, ὅιον δή νυ θεοὺς βροτοὶ αἰτιόωνται!
ἐξ ἡμέων γάρ φασι κάκ' ἔμμεναι· οἱ δὲ καὶ αὐτοὶ
σφῇσιν ἀτασθαλίῃσιν ὑπὲρ μόρον ἄλγε' ἔχουσιν."

„Verdollmetschen Sie mir das doch, liebster Doktor!" bat ich, und ebenso launig fuhr er fort:

„Wunder, wie sehr doch klagen die Sterblichen wider die Götter!
Nur von uns sei Böses, vermeinen sie; aber sie selber
Schaffen durch Unverstand, auch gegen Geschick, sich das Elend."
(Voß.)

Ich verschluckte die Pille; er aber setzte sich lächelnd nieder, schrieb sein Rezipe, stand auf, empfahl ein halb Dutzend Tassen Flieder und ein derbes Schweißbad, nahm Hut und Stock, wünschte gute Besserung und verschwand. Pünktlich befolgte ich alle Vorschriften und erlebte Wunder; denn nach einigen Tagen schon konnte ich das Bett verlassen und im pelzverbrämten Schlafrocke meine Glieder behaglich auf das Sopha ausgießen. Aber mich quälte bald die entsetzlichste Langeweile, zumal, da mein Vetter mich öfters mit meinem Geschicke allein ließ, als mir lieb war. Es war dies jedoch — muß ich zu seiner Ehre beifügen — weder Mangel an Theilnahme, noch Unhöflichkeit, und am allerwenigsten Ueberdruß an den interessanten gründlichen Auseinandersetzungen meines leidenden Zustandes, womit ich ihn Stunden lang regalirt hatte, als vielmehr die Gewohnheit, die den beweglichen Junggesellen mit unwiderstehlicher Gewalt in's Gleis seiner täglichen Geschäfte

Digitized by Google

und Erholungen zurückführte, aus dem ihn meine Erscheinung so plötzlich geworfen hatte. Abscheuliches Regenwetter mehrte meine Ungeduld der Art, daß sich ein noch abscheulicheres Gähnen bei mir einstellte, und schon begann ich dies für das Symptom einer neuen Krankheit zu halten, als zu meiner größten Freude der Doktor eintrat. Ich nahm mir gleich vor, ihn diesmal nicht so schnell entwischen zu lassen, nöthigte ihn zum Sitzen, zitirte eine Flasche „Von dem," und bald waren wir in lebhaftem Zwiegespräche. Es wird nicht auffallen, daß dies sich hauptsächlich um Kreuznach und zwar in specie um seine Soole und Lauge drehte; ferner, daß ich als Laie wenig zu sagen, aber desto mehr zu fragen hatte; daß also endlich aus unserm Dialog ein Monolog wurde, in welchem des Doktors gelehrte Zunge ungefähr, wie folgt, allein arbeitete.

3.

Allgemeine, historische und literärische Notizen über Kreuznachs Mineralquellen.

„Kreuznachs Mineralquellen gehören zur Klasse der salinischen. Sie liegen südlich von der Nahbrücke bis zur Ebernburger Fähre, theils an den Ufern der Nahe, theils mitten in ihrem Schooße. Bis jetzt zählt man dazu: die Brunnen der Elisenquelle, des Oranier Hofes, der Karls-, Theodors- und Münsterhalle, welche theilweise schon seit dritthalbhundert Jahren gefaßt sind. Denn 1492 erfreuten sich zwei Köche des Kurfürsten Philipp von der Pfalz, vermuthlich zum Lohne treuer Dienste, der Belehnung mit den „Salz- und Badebrunnen zwischen Kreuznach und Ebernburg"; allein sei es, daß sie, als Meister in der Küche, sich besser auf den Verbrauch, als auf die Bereitung des Salzes verstanden; oder, daß die Herren Rheingrafen vom Steine keine Notiz von ihnen nahmen, genug! diese

Digitized by Google

begannen (seit 1576) den Schatz auf ihrem Gebiete selbst zu heben. Aber in ihrer Rechnung gewaltig getäuscht, überließen sie (1721) die Münsterhalle den Bartels zu Frankfurt, die sie 1843 an Preußen verkauften. Die Werke der Karls- und Theodorshalle ließ gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts die kurfürstlich-pfälzische Hofkammer errichten, hielt es aber bald für gut, ihren Betrieb gegen den Zehnten des Ertrages einer Gesellschaft zu überlassen, die sich ganz wohl dabei befand, bis Napoleon die Domäne wegnahm und der Prinzessin Borghese verehrte. Durch den Pariser Frieden gewann der Großherzog von Hessen den Besitz, Preußen aber die Hoheit über das Gebiet."

„Auf der Münsterhalle werden jährlich unter der gewandten Leitung des Salineninspektors, Herrn Schnödt, jedoch mit beträchtlichen Kosten, etwa 7000 Ztnr., auf der Karls- und Theodorshalle über 25,000 Ztnr. Salz gewonnen, das wegen seiner Vortrefflichkeit allen Satyrikern, die darum verlegen sind, und allen petits maitres, denen es ganz abgeht, dreist empfohlen werden kann."

„Die Soolquellen der Friedrich-Wilhelm-Insel sind erst kürzlich entdeckt worden. Der Herr Oberschulrath Zeller, durch sein gemeinnütziges Streben hinlänglich bekannt, fand im Jahre 1827 im trockenen Flußbette die Spuren einer starksalzigen Quelle, welche die städtische Behörde sofort fassen ließ. Fünf Jahre später reizte die erfinderische Noth und der lebhafte Traum von einem neuentdeckten Hesperidengarten den Eigenthümer des Wörthes, Andreas Wilhelmi, zur Aufsuchung einer zweiten Quelle an der Spitze desselben, und die dankbare Undine lohnte des Armen Mühe mit vollständigem Erfolge. Beide Quellen erwarb sammt dem Wörthe die Spekulation einer Aktiengesellschaft, welche die erstere in ein weites Bassin am Ufer leiten und die andere im Jahre 1835 durch die kunstgeübte Hand des Herrn Schnödt, vermittelst eines mächtigen Bollwerks, gegen Eis und Wogen schützen ließ. Diese heißt zu Ehren Ihrer Königlichen Majestät Elisenquelle."

Digitized by Google

„Endlich glückte es dem Herrn Pitthan, Besitzer des Oranier Hofes, im J. 1840 auf einer Wiese, dicht am Ufer der Nahe, noch eine neue Quelle aufzufinden, deren Analyse ein sehr günstiges Resultat gegeben hat."

„Indessen unterscheiden sich, kann man den bisherigen chemischen und physikalischen Untersuchungen glauben, alle diese Mineralquellen nur hinsichtlich der Temperatur und des Kochsalzgehaltes. Dieser wechselt von $^5/_8$ bis $1^1/_4$ %; jene nimmt successive von 22° Reaumur, welche der Brunnen zu Münster bei nicht sehr tiefem Bohrloche zeigt, bis zu 9° ab, so daß ich vermuthe, jener liege dem gemeinsamen Reservoir, aus dem sie alle schöpfen, am nächsten."

„Der erste Vorkämpfer für die Ehre der Badenymphe Kreuznachs war der Kreisphysikus und Geheime Sanitätsrath, Herr Dr. Prieger. Nachdem er im Sommer des Jahres 1817 durch die Soole der Saline bei Kreuznach, von deren Jodgehalte er sich überzeugt hatte, verschiedene skrophulöse Krankheitsformen mit glänzendem Erfolge bekämpft hatte, suchte er erst durch einzelne Spenden seiner Erfahrung die öffentliche Aufmerksamkeit und das Vertrauen fremder Aerzte zu gewinnen; dann trat er mit einer größeren Reihe der gelungensten Kuren in einem besondern Werkchen: „Kreuznach und seine Heilquellen," hervor, und endlich legte er im Jahre 1837 einen ganzen Schatz von Quellenstudien und gekrönten Heilungen in dem jüngsten Kinde seiner Muße: „Kreuznach und seine brom- und jodhaltigen Quellen," nieder. Und die dankbare Undine hat ihm dafür so freundlich zugelächelt, daß sie seitdem neue Verehrer gefunden: 1837 in Herrn Dr. Engelmann, dessen Badeschrift: „Kreuznach und seine Heilquellen," auch in französischer und englischer Zunge erschienen ist, und jüngst in Herrn Dr. Wiesbaden, der sie durch Empfehlung einer neuen Behandlungsweise — ob rationellern? davon später — zu gewinnen versucht hat."

Digitized by Google

4.

Die chemiſchen Heilkörper der Soole und Mutterlauge Kreuznachs: „Brom, Chlor und Jod," im freien und gebundenen Zuſtande.

„Wenn ich Ihnen nun die Namen: Feld, Laiſt, Liebig Löwig und Oſann nenne, ſo bitte ich, abgeſehen von ſonſtigen Qualitäten dieſer Ehrenmänner, hier blos den Namen von Chemikern damit zu verbinden, welche ſeit 1825 die Beſtandtheile der Mineralquellen Kreuznachs theils aus der puren Soole, wie ſie ihrem geheimen Reſervoir entquillt, theils aus der Mutterlauge analytiſch entwickelt haben."

„Was iſt denn die Mutterlauge?" warf ich hier ein.

„Sie iſt," erwiederte der Doktor, „nichts Anderes, als ein flüſſiger Rückſtand, der bei der techniſchen Abdampfung der gradirten Soole ſich nicht zum Kochſalze kryſtalliſirt hat, alſo die Beſtandtheile derſelben nur in geſteigertem Maße enthält. Ihr Geruch gleicht auch ganz dem der Soole; die Farbe aber iſt dunkelgelb, die Konſiſtenz ölig und ſtarkſchäumend, der Geruch widerlich, ſalzig, bitter und kontrahirend, das Ausſehen klar und fettig, das ſpezifiſche Gewicht bei 15° R. 1,314 und ihre Einwirkung auf die Holzfaſern zerſtörend, weßhalb ſie nur in Gefäßen von Steingut und Glas, öl- und harzhaltigen Tannenfäſſern aufbewahrt werden kann. Aus 100 Theilen dieſer Lauge, wovon die Ohm 375 Pf. wiegt, hat Herr Profeſſor Oſann nach Prieger folgenden chemiſchen Gehalt entwickelt:

24,12	Bromcalcium,
9,29	Chlorcalcium,
0,48	Brommagnium,
0,18	Jodine,
0,80	Chlorkalium,
1,28	Chlornatrium,
63,85	Waſſer.
100.	

Digitized by Google

„Daraus mögen Sie vorerſt entnehmen, daß unſere Mineralquellen ſich durch einen Reichthum an Brom, Chlor und Jod auszeichnen, wie ihn keine andere ähnliche Quelle aufweiſen kann; zugleich aber dürfen Sie weiter ſchließen, daß es gerade der reiche Gehalt an jenen Heilkörpern aller Sool- und Seebäder ſein müſſe, deſſen unverſiegbarer Schatz Kreuznach zu dem Range erhoben hat, den es im Kranze von Hygea's Badeſchöpfungen bereits einnimmt."

„Wollten Sie mir nicht gerade darum etwas Spezielleres über jene chemiſchen Mächte mittheilen?" warf ich leicht hin; und der Doktor fuhr fort:

„Das Brom iſt erſt 1826 in Montpellier bei der Bearbeitung der Lauge aus Seetangaſche und einer Kochſalzbereitung aus dem Waſſer des mittelländiſchen Meeres in dem flüſſigen Rückſtande als ein einfacher Stoff von Balard erkannt und erſt Murium, dann wegen ſeines durchdringenden ſtarken Geruches von βρῶμος, Bromium genannt worden. Rein dargeſtellt, erſcheint es in dünnen Schichten als braunrothe, und gegen das Licht gehalten, als hyazinthrothe Flüſſigkeit von 2,966 ſpezifiſcher Schwere und eigenthümlich-erſtickendem Geruche. Bei 25° Kälte nach Reaumur nimmt es ein bleigraues metalliſches Anſehen von blättrig-kryſtalliniſchem Gefüge an; bei einer Wärme von 47° kocht es auf und entweicht, wie bei gewöhnlicher Temperatur in braunrothen irreſpirabeln Dämpfen, welche die Feuerflamme mit grünlicher Färbung vor dem Erlöſchen erſticken. Organiſche Subſtanzen zerſetzt Brom; die Pflanzenfarben bleicht es und dem Stärkemehl ertheilt es eine orangegelbe Farbe. Im Waſſer löst es ſich zu 3 in 100 auf und gibt eine hochrothe Miſchung von herbem und widerlichem Geruche. Dem Herrn Prof. Liebig in Gießen gebührt die Ehre, es 1827 zuerſt in unſerer Soole aufgefunden, und dem Herrn Dr. Löwig, vormals Proviſor der Schmedes'ſchen Apotheke zu Kreuznach, jetzt Profeſſor der Chemie zu Zürich, das Verdienſt, es in großen Maſſen aus der Mutterlauge ausgeſchieden zu haben."

Digitized by Google

„Der zweite Heilkörper: „Chlor," wurde schon 1773 bei Behandlung der Salzsäure mit Braunstein von Schele entdeckt, 1809 von Thenard, Gay-Lustoc und Davy als einfacher Stoff erkannt und nach seiner Farbe in reinem Zustande von χλὸρος (grün) Chlorum getauft. Es zeigt sich als ein erstickender Nebel, der sich durch starken Druck zu einer grüngelben tropfbaren Flüssigkeit von 1,330 spezifischer Schwere und ungemeiner Flüchtigkeit verdichtet und die Feuerflamme unter grünem Lichtschein zum Erlöschen bringt. Eingeathmet erregt es heftige Brustschmerzen und Entzündung der Luftwege; auf Pflanzenkörper wirkt es vollkommen zerstörend, und wird bei 1½ Raumtheilen unter 20° Reaumur vom Wasser verschluckt, welches dann die Eigenschaften des Chlors erhält."

„Das Jod, seit 1811 durch den französischen Seifensieder Courtois als eine besondere Substanz ausgeschieden, jedoch in der Natur bis jetzt noch nicht frei aufgefunden, kommt in Verbindung mit Silber in einem mexikanischen Silbererze als Jodsilber, mit Brom und Kadmium in den oberschlesischen und polnischen Zinkerzen, mit Natrum und Kalium in verschiedenen Strandgewächsen aus der Familie der Alpen als jodsaurer Wasserstoff vor. Die violetten Dämpfe, welche sich beim Ausscheiden des jodsauren Wasserstoffs entwickeln, haben ihm den Namen Jod von ἰῶδης (veilchenfarben) erworben und verdichten sich an den Wänden des vorgelegten Kolbens zu kleinen, stahlblauen Blättchen von dem metallischen Glanze in kleinen Octaedern, ähnlich dem Graphit. Es fühlt sich weich an, riecht nach Chlor, schmeckt herb und widrigscharf, färbt Haut und Papier vorübergehend braungelb, Stärkemehl blau, zerstört die meisten Pflanzenfarben, löst sich nur in 1000 Theilen Wasser auf, aber leicht in reinem Alkohol, ist, mit Jodkalium verbunden, flüchtig, schmilzt bei 107° Fahrenheit und dampft bei 175° in violetter Dunstgestalt auf. Der verstorbene Herr Apotheker Feld hat zuerst 1825 die Gewißheit desselben in unserer Soole analytisch erwiesen und sich dadurch ein ehrendes Denkmal in der Geschichte des Bades Kreuznach aufgerichtet."

Digitized by Google

„Aus Dem, was ich Ihnen so eben in gedrängter Kürze über die drei vorzüglichsten Heilkörper unserer Mineralquellen gesagt habe, wird Ihnen deren große Aehnlichkeit miteinander nicht entgangen sein. Während reines Chlor bei gewöhnlicher Temperatur nur in dunstiger Nebelgestalt erscheint, verflüchtigen sich bei derselben dampfförmig auch Brom und Jod. Alle drei verursachen bei ihrer Einwirkung auf die Haut Schmerz und Entzündung; geathmet aber, erregen sie heftig die Lunge und Blutgefäße der Brust. In tropfbarer Gestalt verschluckt oder auf die äußere Haut angewendet, beschränken sie die Masse des thierischen Körpers und ziehen entzündend, ja fast ätzend zusammen. In fixerer Verbindung mit Metallen und deren Oxyden sind sie von beschränkterer, milderer Wirkung und besonders ausgezeichnet durch ihre spezifische Richtung auf die drüsigen Organe und deren Funktionen, sowohl in örtlicher, als auch in allgemeiner Anwendung."

„Darnach möchten Sie vielleicht den Gebrauch unserer Soole, welcher die Natur jene drei Salzbilder in so reichem Maße mitgetheilt hat, mindestens für bedenklich halten, zumal, da das Wasser oft in großen Quantitäten zum Trinken empfohlen wird und die Bäder nicht selten mit bedeutendem Zusatze von Mutterlauge verstärkt werden. Mit Unrecht, denn Sie müssen wissen, daß von jenen drei Körpern nur Jod frei in unserer Soole wirkt, und zwar in solcher Quantität, wie es dreist innerlich gereicht werden darf und in der ärztlichen Praxis in bei Weitem höhern Gaben geschieht; daß aber Chlor und Brom an Calcium gebunden sind, wodurch nicht nur ihre Wirkung gemildert wird, sondern auch gerade unser Mineralwasser von den übrigen salinischen differirt und seine entschiedene antiskrophulöse Richtung erhält. Von beiden ist wieder Bromcalcium das wirksamere, weßhalb in ihm vorzugsweise die Heilkraft unseres Bades zu suchen ist."

Digitized by Google

5.

Die Wirkungen der Mineralquellen Kreuznachs nach ihrer verſchiedenen Anwendung in beſtimmten Krankheitsformen.

„Schon wegen der einzigen, Ihnen vorhin angedeuteten entſchiedenen Richtung würden unſere Mineralquellen verdienen, in die Reihe der erſten Heilquellen einzutreten; allein die verſchiedene Form ihrer Anwendung in vielen andern Krankheiten macht ihren wohlthätigen Einfluß bei Weitem vielſeitiger. Bei chroniſch entarteten Schleimhäuten der Luftwege und ſtrophulöſen Lungentuberkeln wirkt

das Einathmen der Verdunſtungen,

welche aus den warmen Bädern und Sudpfannen aufſteigen, und beſonders an heißen Sommertagen, ähnlich den unſichtbaren Nebelgeſtalten an dem Geſtade des Meeres, die Gradirhäuſer umgeben, höchſt wohlthätig; denn hier hebt ſich die beengte Bruſt leichter; die entarteten Luftwege werden frei und die Ahnung der möglichen Rettung ergreift das hoffende Herz. Nur ſchade, daß die ſorgfältigſten Unterſuchungen, welche unter Mitwirkung des Herrn Prof. Biſchoff in Bonn angeſtellt wurden, um die verdunſtenden Stoffe der Gradirhäuſer zu ermitteln, ſelbſt bei Anwendung der feinſten Reagentien erfolglos geblieben ſind. Da die Triebwerke mit Theer angeſtrichen ſind, und das Holz der Gradirhäuſer ſich im ſteten Zuſtande des Vermoderns befindet, ſo könnten Sie vielleicht verſucht werden, einem dieſer Zufälle jene eigenthümliche Atmoſphäre und alles Andere der Einbildung zuzuſchreiben. Allein ſchon ein kurzer Aufenthalt in der Nähe der Gradirhäuſer würde Sie eines Andern belehren, wüßten Sie auch nicht bereits, daß die Zerſtörung der Holzfaſern von der Einwirkung der Salzbilder, die ſich hierin alle gleich ſind, herrühre. Die Unterſuchung der von den Sudpfannen aufſteigenden

Digitized by Google

Dämpfe ſchien anfangs ein günſtigeres Reſultat zu geben, weil der Verdunſtungsprozeß hier ungleich ſtärker iſt; allein der Niederſchlag der Dämpfe zeigte außer dem gewöhnlichen Waſſerdampfe nur Salzſäure, welche in geringer Quantität mechaniſch mit in die Höhe geriſſen wird.

Das Trinken der Soole

verordnen wir früh und nüchtern, bald rein, wie ſie die Mutter Erde gibt, bald verdünnt und gemildert, vom Glaſe bis zur Flaſche, mit dem beſten Erfolge bei verdicktem Blute, geſchwächten und verhärteten Organen der Verdauung und des Unterleibs und gegen das unleidliche Geſchlecht der Hämorrhoiden. Auch muß die Soole friſch ſein; wenigſtens möchte *ich* ihre Anwendung nach dem Niederſchlage ihres Eiſenoxyduls nicht billigen. Denn gerade dies iſt unſtreitig das unentbehrlichſte Mittel, um den lymphatiſchen Zerſetzungen vorzubeugen, welche ſich bei längerem Gebrauche löſender Mineralwaſſer leicht einſtellen, weßhalb ich den Eiſengehalt für eine höchſt erwünſchte Zugabe unſerer Soole halte. Mit dem Trinken verbinden wir meiſt noch

Bähungen, Einſpritzungen und Bäder.

Die Bäder in bequemen Wannen von Holz oder Blech bei 25 — 28° Wärme nach Reaumur bis zu einer Stunde gereicht, werden nöthigenfalls noch nach beſtimmten Normen mit *Mutterlauge* verſetzt, gleichgültig, ob dieſe in flüſſigem oder verdicktem Zuſtande iſt. Denn die chemiſche Unterſuchung der Dämpfe, welche beim Eindicken entweichen, hat gezeigt, daß dabei kein weſentlicher Beſtandtheil verloren geht, ſondern nur Waſſer mit etwas Salzſäure. Beim Gebrauche des Bades erhält unſer Mineralwaſſer natürlich eine andere Wirkungsſphäre, welche durch die Haut und deren peripheriſche Nervenenden vermittelt wird. Iſt der ſalzſaure Kalk lange ſchon als ein Mittel bekannt, welches die Thätigkeit der Lymphgefäße erregt und ſo umſtimmend auf Haut und Drüſen wirkte, ſo geſchieht dies in noch bei Weitem höhern Grade durch die Bromverbindung. Daher ſehen wir hier Geſchwülſte verſchwinden,

Digitized by Google

die bisher nur durch das chirurgische Messer entfernt werden konnten oder ihm gar nicht zugänglich sind. Soll die Wirkung des Bades noch intensiver werden, so wenden wir

die Douche

an, welche uns den Wellenschlag der Seebäder künstlich ersetzt, während der beliebige Zusatz von Mutterlauge unserm Bade den Vorzug vor allen andern Seebädern gibt."

„Der Macht dieser vereinten Wirkungen wichen nach zahlreichen Erfahrungen die hartnäckigsten Verhärtungen der Drüsen, veraltete Geschwüre, Auflockerungen der Knochen, chronische Gicht, Hautkrankheiten aller Art und die bösartigsten Erscheinungen auf skrophulösem Grunde. Die völlige Genesung von diesen wuchernden Plagen der Menschen, an denen heute Unzählige, schon im Keime vom Flügelschlage des Todes berührt, vor der Zeit hinwelken, zeigt sich oft schon zwischen dem 20sten und 30sten Bade an einem ganz eigenthümlichen Badeausschlage, dem sichersten Kennzeichen der rettenden Najade."

„So sehen Sie auch hier wieder die Wege der Vorsehung, die gerade zu einer Zeit, wo die Menschheit unter dem Fluche einer schweren Seuche, dem reißend wachsenden Strome einer körperlichen Entartung seufzt, den unversiegbaren Schatz ihrer spezifischen Heilkräfte so reichlich geöffnet hat. Schon auf 3000 belief sich die Zahl Derer, welche in Einem Jahre Kreuznachs Undine um Heilung ansprachen; aber ungleich größer ist die Zahl Derer, die, verjüngt an Geist und Körper, ihr mit frohen Lippen und vollen Händen die Opfer des Dankes gebracht haben. So könnte ich mit dem Wunsche schließen, daß sie nimmer aufhören möge, den Segen aller Derer zu ernten, die sie an ihren Busen gedrückt und dem Vollgenusse des Lebens wiedergegeben; indessen, da Sie als Kurgast ihre eigene Person derselben anzuvertrauen gedenken, so halte ich es für meine Pflicht, noch Einiges hinzuzufügen, und zwar über

6.

Die jüngst vom Herrn Dr. Wiesbaden vorgeschlagene rationellere Anwendungsweise unserer Soole.

„Herr Dr. Wiesbaden hat nämlich kürzlich als eine vernünftigere Anwendungsweise unsere Soole im gradirten Zustande empfohlen und der Mutterlauge eben kein Kompliment mit dem Motto gemacht:

„Zum Teufel ist der Spiritus,
Das Phlegma ist geblieben."

„Allein wodurch käme die Mutterlauge zu diesem Unglück? Etwa durch die Verdunstungen der Sudpfannen, in denen sie zurückbleibt? Sie werden sich aber erinnern, daß mit jenen gar nichts Wesentliches entweicht. Doch gesetzt, es wäre dies wirklich der Fall; so müßte das Motto auch die gradirte Soole treffen, weil sie nicht minder durch Verdunstung, deren Maß sich nach dem Grade der Wärme richtet, gewonnen wird, also selbst nur ein Rückstand der ursprünglichen Soole ist. Oder soll es der Abzug des Kochsalzes über der Mutterlauge sein? So wäre Kochsalz der Spiritus; aber dann würden an Orten, wo die Soole mit einem größern Kochsalzgehalte zu Tage kommt, als er hier durch's Gradiren erzielt wird, die Resultate in den genannten bestimmten Krankheitsformen günstiger sein, als sie unsere Najade liefert, und dieselbe könnte sich jetzt schon auf einen Wittwenschleier gefaßt machen. Indessen wird Herr Dr. Wiesbaden jenes eben so wenig nachweisen, als die Wahrheit seines Dogmas aus eigener hinlänglicher Erfahrung begründen können, weßhalb sein zum Teufel gegangener Spiritus nur als ein ideeller erscheint, der von keinem andern unserer Aerzte vermißt wird. Ja der Geheime Sanitätsrath, Herr Dr. Prieger, referirt sogar in seinen Aphorismen über unser Bad in der bekannten Zeitschrift von Naegele, Mitgen, d'Outerpont und Busch ꝛc., schon vor 17 Jahren die gradirte

Digitized by Google

Soole angewandt und jedesmal Skorbut wahrgenommen zu haben. Verspüren Sie nun nichts desto weniger noch Luſt in ſich, an ihrem eigenen Körper den Verſuch mit gradirter Soole zu machen, ſo mögen Sie dies thun; nur riſkiren Sie mindeſtens, nach einer bedeutenden Erleichterung Ihrer Börſe, am Ende doch in Phlegma gebadet zu haben."

Damit ergriff der Doktor ſein Glas, leerte es bis auf einen kleinen Reſt, den er zu Boden goß — ob Aeskulap oder der Badenymphe zu Ehren, laſſe ich unentſchieden — nahm Hut und Stock und verſchwand abermals. Ich aber, ganz voll von ſeinem Vortrage, ſpitzte die Feder, goß ihn, ſo weit meine Erinnerungen reichten, auf's Papier und ließ ihn ſpäter noch einmal des Doktors Revüe paſſiren. Vor der Hand barg ich meinen Schatz unter dem Kopfkiſſen und verſchwand hierauf ſelbſt — hinter den ſchneeweißen Gardinen meines Nachtlagers.

7.

Eine neue folgenreiche Bekanntſchaft in Kreuznach.

Es war ſchon weit über meine gewöhnliche Kaffeeſtunde hinaus, als ich mir erſt den Schlaf aus den Augen rieb; ſo köſtlich hatte ich aber auch ſeit Langem nicht geruht. Schien es doch, als wäre es mir mit meiner ärztlichen Abhandlung zu Häupten juſt ergangen, wie jenem Patienten, der das Rezept, ſtatt es zur Apotheke zu ſchicken, unter ſein Kopfkiſſen legte und am Morgen friſch und geſund erwachte. Nur der Himmel wollte ſich meiner noch nicht erbarmen, ſchien vielmehr ſeine beſondere Freude daran zu haben, meine Geduld auf eine recht harte Probe zu ſtellen und die ganze Saiſon zu Waſſer zu machen. Da klopfte es wieder zur rechten Zeit, und herein trat mein lieber, ſorgſamer Vetter mit einem Manne, der ſicherlich mit ſeinem Flauß der Ungunſt des

Digitized by Google

Himmels trotzen wollte. Seine Breite stand in ganz richtiger Proportion zu seiner Länge, die etwas stark unter das preußische Militärmaß reichte. Die über die Schläfe herabhängenden dünnen Haare seines gebleichten Hauptes und die tiefern Linien seines Gesichtes verriethen genügend, daß schon mehr als ein Winter verflossen war, seitdem er sein 60stes Wiegenfest gefeiert hatte. Seine kleinen Augen hatten zwar im Sturme der Zeit das Jugendfeuer eingebüßt; zeigten jedoch immer noch eine ungewöhnliche Lebendigkeit des Geistes, die ihm, bald nach Austausch der üblichen Förmlichkeiten, einen Erguß launiger Redseligkeit, in gebundener und ungebundener Form, entlockte. Ist es immer interessant, Jemanden von seiner lieben Heimath sprechen zu hören, so fesselte mich doppelt die anziehende Weise, mit welcher ein eingefleischter Kreuznacher mir im Laufe des Tages nachstehende einzelne Züge aus der Geschichte seiner Vaterstadt, öfters mit komischem Pathos, erzählte.

8.

Kreuznachs Alter, Herren, Namen und erste Bewohner zur Römerzeit.

„Kreuznach", begann er, „könnte auch dem Doppelgesichte des alten Heidengottes Janus ein Tempelchen bauen, wenn auch nur en miniature. Denn das bescheidene Städtchen blickt jetzt schon einer Vergangenheit von mehr als 1800 Jahren auf den Rücken; sah Roms Kohorten im festen Lager verschanzt, Chlodwigs wilde Erben aus einem Pallaste zur Sauhetze ausziehen, des großen Karl frommen Sohn und tapfern Enkel Ludwig, Speiers Tiare auf dem Haupte des wackern Einhard, der edlen Reichsgrafen von Sponheim glänzende Turniere, Badens und der Pfalz erlauchte Häuser den Meister spielen, Maximilian Josephs von Pfalzbaiern Abschiedsthränen, Napoleons

Digitized by Google

Stern am Horizonte auftauchen und unterschießen, und verehrt jetzt durch die Gunst eines freundlichen Genius gerade in Maximilians Tochter seine erhabene Königin und aus Zollerns Fürstenhause den edlen König. Welche Vorzeit! Und doch erst ein Jugendtraum voll bunter Bilder, aus dem die Stadt eben erwacht ist, um zur holden Jungfrau zu erblühen, welche die Natur mit allen ihren Reizen ausgeschmückt und mit einer seltenen Gabe beschenkt hat!"

„Sicherlich verdankt Kreuznach dem schönen Symbole der Christenheit seinen Namen; denn diese Doppelsilbe bedeutet nichts Anderes, als ein „Kreuz" am Wasser.*) Von altdeutschem Blute stammt auch der ächte Kreuznacher; dafür bürgt schon sein ganzer Charakter, versicherten auch nicht die glaubwürdigsten Geschichtschreiber der alten Zeit, daß hier lange vor Christi Geburt überrheinische Vangionenschwärme ihre ungeschlachten Hütten aufgeschlagen. Von Julius Cäsar gebändigt und von Claudius Drusus durch den Bau einer Feste bei Kreuznach gezügelt (12 v. Ch.), mußten sie als römische Hülfstruppen des habsüchtigen Varus Schmach im teutoburger Walde theilen. Eine unter dem Trierfürsten Julius Tutor versuchte Schilderhebung (67 n. Ch.) nahm auf dem Rupertsberge ein trauriges Ende. Uebrigens hat Kreuznach aus der ganzen fünfhundertjährigen Römerzeit, meines Wissens, nur zwei Reste aufbewahrt, einmal die Trümmer des erwähnten Castells, sodann eine Sammlung dort aufgefundener römischer Geräthe und Münzen, in Gold, Silber, Groß-, Mittel- und Kleinbronze, meist in den Händen des Herrn Chirurgen Georg, eines Mannes, der mit seiner Kunst einen rühmlichen Eifer für Alterthümer verbindet."

---

*) Der Erzähler leitet also „ach" von aqua, Wasser, ab und mag Recht haben; denn unser ältestes Ach! ist römischen Ursprungs.

Digitized by Google

9.

Kreuznach als fränkiſche Domäne und kaiſerliches Geſchenk an den Biſchof Emhard in Speier (496 — 1241).

„Als der Frankenkönig Chlodwig die römiſchen Adler für immer aus Gallien verſcheucht und der Allemannen Stärke bei Zülpich gebrochen hatte, ward Kreuznach ein fränkiſches Kammergut, mit einem königlichen Pallaſte unfern des Römerkaſtells geſchmückt, um welchen ſich zahlreiche Familien in beſcheidenen Wohnungen anſiedelten. Von den Gemächern jenes Pallaſtes aus hetzten die wilden Merowinger häufig den Eber in den nahen Bergſchluchten; nur der mildere Dagobert ſuchte ſich durch den Wiederaufbau einer Kirche, deren Alter bis zu Konſtantin dem Großen hinaufgeführt wird, zu ſühnen. Karl der Große, der ſeinen Reichspallaſt zu Ingelheim auffallend bevorzugte, machte dem Biſchofe zu Würzburg ſchon mit einer zweiten Kirche im Dorfe Kreuznach ein Geſchenk, welches die Könige Ludwig und Arnulph beſtätigten. Der gutmüthige Erbe des großen Karl fand wieder Geſchmack an dem, in friedlicher Stille gelegenen Pallaſte und ſuchte hier wiederholt an der Seite ſeiner geliebten Gemahlin, der ehrgeizigen Judith von Baiern, das ſtürmende Leid einer frevelhaften Kinderempörung zu verſchmerzen. Durch die Theilung der kampfmüden Brüder zu Verdun (843) fiel Kreuznach mit dem Nahgaue Ludwig dem Deutſchen zu, welcher den Pallaſt, der gerade die Grenzſcheide zwiſchen Auſtraſien und Weſtraſien bildete, gegen die verheerenden Raubzüge der Normannen in eine feſte Burg, „Oſtroburg“ genannt, verwandelte, um die ſich die Einwohner in Lehnhäuſern ſchaarten. Karl der Dicke gab (882) der Bartholomäuskirche zu Frankfurt in ihrem Stiftungsbriefe den 9ten Theil aller Gefälle ſeines Kammergutes „Kruzenaha“ und Kaiſer Otto II. beſtätigte noch die Schenkung; allein ſchon

Digitized by Google

früher (893) war die Ostroburg von den Normannen so total zertrümmert worden, daß man ihre Stätte nicht mehr kennt. Das Oertchen, welches sicherlich dabei nicht verschont geblieben, tauchte indessen rasch wieder aus seinem Schutte auf; denn im Jahr 1065 ward es mit Gerichtsbarkeit, Mühlen, Zöllen und Münze eine Gabe kaiserlicher Gunst Heinrichs IV. an Speiers bischöfliche Tiare. Die Gerichtsbarkeit über die Burgmannen aber, sammt dem dritten Theile des Ertrags aller Lehngüter, den Zehnten, das Patronat der Pfarrkirche und zwei Bannmühlen am Teiche, welche Annexe der landesherrlichen Gewalt waren, eigneten sich deren Vertreter, die Grafen des Nahgaues, zu und vererbten sie an eine jüngere Linie, die Grafen von Veldenz, von denen sie lehnsweise an die Rheingrafen und später (1689) käuflich an Kurpfalz übergingen."

10.

Kreuznachs rasches Emporblühen unter den Bischöfen von Speier und den Grafen von Sponheim (1241 — 1437).

„Unter dem milden Stabe der Bischöfe zu Speier wuchs Kreuznach frühe zu einem Städtchen heran, welches die Reichsgrafen von Sponheim, die sich bereits 1125 wegen ihrer ansehnlichen Besitzungen daselbst „Herren von Kreuznach" nannten, gerne zum Haupte ihrer Grafschaft erhoben hätten; allein wegen ihren beständigen Neckereien verkaufte der Bischof Konrad V. (1241) „sein Hof, Gut und Recht zu Kreuznach" an den Grafen Heinrich von Sayn, dessen Erbschwester Adelheid, mit Gottfried III. von Sponheim vermählt, Kreuznach ihrem Sohne Simon II. hinterließ. Dessen edles Geschlecht erkor sich die Stadt nun zum Sitze einer fast zweihundertjährigen Regierung und machte sie zur Werkstätte denkwürdiger Schöpfungen. Schon

Digitized by Google

Graf Simon (1226 — 1266) nennt Kreuznach eine civitas, d. h. eine mit vollständigem Gemeindewesen ausgerüstete Stadt; aber unter seinem Sohne Johann I. (1266 — 1291) treten gar zwei Konsuln oder Bürgermeister auf, ein sicherer Beweis, daß jene damals bereits aus zwei Stadthälften bestand. Ein so schnelles Wachsthum in so kurzer Zeit könnte Ihnen auffallen, zumal, da im Jahre 1183 ein großer Theil des Ortes niederbrannte und um 1241 der Raum der Neustadt noch wüste und leer war; allein des Menschen Wille schuf in kürzerer Zeit noch größere Dinge, und die Grafen Simon und Johann waren Männer von hoher Einsicht und entschlossener That. Die roheste Zeit des Faustrechts (1250 — 1273) nöthigte auch sie zum Schutze des Landes und der Stadt feste Burgen zu bauen, und im Jahre 1270 spähete schon ein Wart von der Zinne der Kauzenburg und der spätern Simmerer Hofburg. Um Adel und Bürger zur Niederlassung in Lehen- und eigenen Häusern anzulocken, gewährten sie ihnen beträchtliche Freiheiten und Vortheile; den Burgmannen freie Einfuhr des Getreides und Weines, unentgeldliches Bau- und Nutzholz im Soone, Entziehung von der städtischen Gerichtsbarkeit und Jagd- und Fischgerechtigkeit in der Grafschaft; die Bürger durften an jedem Tage feil halten, alle Klagen gegen Fremde vor das Stadtgericht ziehen und brauchten keine fremde Weine im Zapfe und keine Leibeigenen im Weichbilde zu dulden; die Metzger endlich verdankten ihrem Zunftmeister Mort noch freie Einfuhr des Schlachtviehes und abgabenfreie Schenke. Dadurch entstand wunderbar rasch auch die Neustadt, obgleich sie erst später (1309) unter diesem Namen erscheint, und ein beträchtlicher Hof von Burgmannen, unter denen die Namen der theilweise noch blühenden adeligen Geschlechter v. Mornay, v. Koppenstein, v. Kronenberg, v. Dahlberg, Greiffenklau zu Vollraths, Göler v. Ravensburg, v. Leyen, v. Sickingen, v. Waldeck, v. Schönborn, der Grafen v. Ingelheim, der Rheingrafen von Kyrburg und Dhaun, der Fürsten von Anhalt Dessau und Isenburg oben anstehen und bei uns in noch vorhandenen Gebäuden

Digitized by Google

fortleben. Mit der Neuſtadt entſtanden die Brücken über den Ellerbach und die Nahe, dann die Gräben, Ringmauern und Thürme und endlich 1332 eine neue Pfarrkirche auf dem Wörthe, meiſt Werke des Grafen Johann II. (1292 — 1340). Dabei gab er der Stadt eine für die damalige Zeit bewunderungswürdige Gemeinde- und Gerichtsordnung, in der er die gegenſeitigen Rechte und Pflichten auf's Genaueſte hervorhob und dem Fehl milde, dem Verbrechen aber ſcharfe Strafen verhängte. In ſeinem letzten Willen endlich, worin er ſeinen Neffen Walram zum Erben einſetzte, verordnete er, daß Niemand zur Herrſchaft Kreuznach zugelaſſen werden ſolle, er habe denn zuvor gelobt, der Bürger und Stadt Freiheiten „feſt und ſtet zu halten". Und Walram ſowohl (1340 — 1380), wie ſein Sohn Simon IV. (1380 — 1413), obwohl ein geſtrenger Herr, der Bürger-Empörung mit Bürger-Blut ſühnte, legten nicht nur beim Antritte der Regierung jenen Eid ab, ſondern hielten ihn auch unverbrüchlich bis zum Ende ihres Lebens und ſchloſſen Schutzverträge für den Handel mit den benachbarten Krummſtäben von Mainz und Trier. Aber ſchon neigte ſich der Glanz des berühmten Geſchlechtes dem Erlöſchen zu; denn Simons IV. Erbtochter Eliſabeth hatte zwar zweimal Hymens Bande geknüpft, einmal mit dem Grafen Engelbrecht I. von der Mark, dann mit des Kaiſers Ruprecht erſtgeborenem Sohne Pipan; aber kein Sproſſe war die Frucht dieſer Doppelehe, und auch der noch einzig übrige Erbe der alten Reichskrone und ihres Namens, Johann V. von Starkenburg, folgte ihr 1437 ohne Nachkommen zur erkorenen Ruheſtätte. Dagegen war Kreuznach jetzt zu einer Blume aufgeſchoſſen, welcher auf auf feudalem Grunde die Folge wenig Schmuck und Wachsthum zuverlieh, aber manche Zierde aus dem wohlgefügten Blätterkranze raubte. Die Stadt mochte damals, obwohl im Jahre 1349 die Peſt an 1600 Menſchen hinweggerafft und 50 Jahre ſpäter das Feuer über die Hälfte der jungen Neuſtadt verzehrt hatte, an 9000 Seelen in 900 Häuſern zählen, eine Bevölkerung, die ſie jetzt erſt wieder erreicht hat; trieb einen lebhaften

Digitized by Google

Handel nach Außen wie im Innern und deckte ihren ſtädtiſchen Haushalt aus dem Ertrage von 2411 Morgen Waldungen, der Beede und Gülte und einigen anderen Einnahmen, die ihr die Gunſt ihrer Grafen zugewandt. Den Amtmann beſtellte allezeit die Herrſchaft; aber die Schöffen und Bürgermeiſter wählten die Bürger. Dafür leiſteten ſie dem Grafen nach Zünften Geleitspflicht und Frohn- und Reiterdienſt im Felde."

11.

Kreuznach unter Ganerben und Kurpfalz allein (1437 — 1795).

„Als lachende Erben des mächtigen Grafengeſchlechts zu Sponheim traten auf im Jahre 1437: Kurpfalz zu $^1/_5$ durch Vermächtniß der Gräfin Eliſabeth, Baden und Veldenz, durch Vermählungen mit der Sponheimer Linie zu Starkenburg, jedes zu $^2/_5$; aber bald darauf (1444) ging der Veldenziſche Antheil mit Friedrichs III. Erbtochter Anna an Pfalzſimmern über. Doch blieb es keineswegs bei dieſer Ordnung, ſondern ſie wechſelte durch Verpfändung und Einlöſung, Erlöſchen des pfalzſimmerſchen Stammhauſes und Auftauchen von Nebenlinien bis 1673 in ſo buntem Gewirre drei- und doppelherrlicher Fünftel, daß ich damit Ihre Geduld nicht zu prüfen wage. In jenem Jahre aber ſtellte ſich durch kinderloſen Heimgang der pfalzſimmerer Linie hier eine Doppelherrſchaft feſt, in welcher Kurpfalz dreier und Baden zweier Fünftel Herr an Kreuznach wurde. Als (1685) der Kurfürſt Karl, zu früh ſeinem Geſchlechte, den Ausſchweifungen ſeines Lebens erlag, traten zwei Prätendenten ſeiner Lande auf: der Herzog Philipp Wilhelm, ein Sproſſe der zur katholiſchen Kirche übergetretenen pfälziſchen Nebenlinie zu Neuburg, auf ein altes pfälziſches Hausgeſetz geſtützt, und der Herzog von Orleans, durch ein unglückliches Verhängniß

Digitized by Google

Karls Schwager, im Gefolge der Heere seines Bruders, Ludwigs XIV. von Frankreich. Des schauderhaften Kampfes Ende war der Friede zu Ryswick (1697), wornach der Kurerbe Johann Wilhelm seinem Gegner 300,000 römische Thaler für das völlig ruinirte Land zahlen sollte. Eilf Jahr später (1708) ging die Alleinherrschaft über Kreuznach, durch einen Tauschvertrag mit Baden, an Kurpfalz über, wobei es bis zum stürmischen Jahre 1795 blieb."

„In diesem ganzen vierthalbhundertjährigen Zeitraume blieben die bürgerlichen und städtischen Verhältnisse wesentlich dieselben, wie sie beim Heimgange der Grafen von Sponheim gewesen waren. Beim Antritte ihrer Fünftel beschworen die Ganerben der Stadt Privilegien bis auf den Kurfürsten Johann Wilhelm, der es geradezu ablehnte, bestellten auch zur Vertretung ihrer landesherrlichen Hoheit Amtmänner, seit 1568 aber Oberamtmänner und einen Schultheißen, der mit einer Auswahl von 8 Rathsherren nach dem Weisthume der Schöffen Recht sprach. Seit dem Ende des 15ten Jahrhunderts aber errangen die Bürger, im Streite mit Schöffen und Bürgermeistern noch ein Rathskollegium von 28 Gliedern aus ihrer Mitte, welches an der städtischen Verwaltung Theil nahm. Dafür sollten sie leisten: „Alles, was Bürger und Hintersassen ihrem rechten Erbherrn von Recht und Gewohnheit schuldig sind." Eigene Empfänger erhoben die herrschaftlichen Gefälle und vertheilten sie nach Abzug der Verwaltungskosten, unter die Fünftelherren. Den großen Zehnten sammelten bis 1698 die rheingräflichen Keller, seitdem aber die kurpfälzischen in dem Zehnthofe der Truchseßkellerei."

„Bis zum 30jährigen Kriege zählte die Stadt noch an 1800 Familien in 900 Häusern; von da aber sank sie so, daß gegen Ende des vorigen Jahrhunderts nur etwa 3630 Seelen in 620 ärmlichen Häusern lebten."

„Zu den Ursachen dieser Abnahme dürfen Sie vorerst die gewaltsame Beschränkung der Glaubens- und Gewissensfreiheit rechnen, der man in diesem Zeitabschnitte leider öfters begegnet.

Digitized by Google

So führte der Kurfürst Otto Heinrich im Jahre 1557 nicht nur das Augsburger Bekenntniß hier ein, weil die Gemüther der meisten Einwohner für die Reformation eingenommen waren, sondern drang auch auf die gänzliche Beseitigung des katholischen Gottesdienstes und befahl dem Rheingrafen Philipp von Salm, den katholischen Pfarrer sofort zu entlassen. Der Kurfürst Friedrich III. vertrieb Lutheraner und Katholiken und suchte Kalvins Lehre alleinige Geltung zu verschaffen (1562). Sein Sohn Ludwig VI. ließ wieder alle Kirchen- und Schuldiener auf die Konkordienformel, eine Sammlung lutherischer Glaubensschriften, schwören (1580 — 1581); aber kaum hatte er den Schauplatz seiner Thaten gesegnet, als sein Bruder Kasimir Alles zur reformirten Kirche zurückzuführen sich bemühte. Sein Neffe Friedrich VI. setzte das begonnene Werk seines Oheims so eifrig fort, daß die Lutheraner nur der mächtigen Fürsprache Gustav Adolphs und dem Schutze des Markgrafen von Baden ihre Duldung, und der Gnade der Herren Rheingrafen ihren Gottesdienst in deren Zehntscheune verdankten. Die katholische Kirche, bis zum 30jährigen Kriege fast ganz unterdrückt, tauchte erst während desselben durch siegreiche kaiserliche Waffen periodisch aus der Tiefe ihres Falles auf, bis endlich der Markgraf Wilhelm von Baden auch ihr freie Religionsübung in zwei Klöstern vermittelte (1652). Unter den Gräueln des Orleans'schen Krieges erging es besonders den Protestanten schlimm; ja ein französischer Kommandant von Ebernburg hatte ein förmliches Glaubensgericht gegen sie angeordnet. Als die neuburger Kurlinie an's Ruder kam, suchte sie Alles: Menschen, Kirchen und Güter der katholischen Kirche einzuverleiben und schonte selbst der Gewalt nicht. Da drohte Preußens König, Friedrich I., dem Kurfürsten Johann Wilhelm mit Repressalien und dieser sah sich zu einer Religionserklärung genöthigt, worin er allen drei Konfessionen freie Uebung der Religion, den Katholiken $^2/_7$ und den Reformirten $^5/_7$ aller Kirchen, Gefälle und Hospitäler zusagte. Dennoch griffen viele Protestanten, unter ihnen v. Karmer, mißmuthig über ihren

Digitized by Google

Ausschluß von allen Staats- und städtischen Aemtern, zum Wanderstabe."

„Dazu gesellten sich noch andere Heimsuchungen mannigfacher Art. So schreckte die Nahe, durch ungeheure Regengüsse und geschmolzenen Schnee geschwellt, im Jahre 1458 selbst die Todten in ihren Gräbern auf dem Kirchhofe des Wörthes. Schlimmer geberdete sich 1725 am 23. Mai der Eberbach; das kleine Ding, das kaum 10 Schritte breit, jetzt so unschuldig in die Nahe rieselt. Etwa eine Stunde von hier hatte sich eine gange Wolke in sein Bett gesenkt und den Bach zum reißendsten Bergstrome umgewandelt. Von 6 — 10 Uhr tobten die Wassermassen durch die Neustadt, Alles vor sich niederreißend, und stürzten sich endlich mit ihrer Beute an Menschen und Vieh in die Nahe. Mit Schrecken gedenke ich selbst noch der Fastnacht des Jahres 1784. So hoch waren die Fluthen der grollenden Nahe noch nie gestiegen und so fürchterlich ihr Tosen nimmer vernommen worden. Erst dann ward sie ruhiger, als sie eine Apotheke auf der Brücke sammt ihren Bewohnern in ihren Wellen begraben hatte. Die eiserne Hand an einem Brückenpfeiler in dem größeren Flußarme bezeichnet noch den damaligen Stand des Wassers."

„Am Anfange des 16ten Jahrhunderts (1502) wüthete die Pest auf eine schauerliche Weise unter den unglücklichen Bewohnern der Stadt, und, schlimmer als sie, die gräßliche Todesangst durch die sonderbaren Vorboten der unerbittlichen Seuche: kleine fettartige Kreuzchen auf der Leinewand."

„Aerger spielte der Stadt der Krieg mit."

„Gegen Ende des 15ten Jahrhunderts schwang die Zwietracht ihre Fackel zwischen Bürger und Obrigkeit. Jene erbrachen die Gefängnisse, jagten den kurpfälzischen Oberamtmann, Göler von Ravensburg, zum Thore hinaus und stellten sich zum offenen Streite. Göler schlug sie zurück, ließ die Häupter der Verschwörung greifen und schwer büßen. Etwa 8 Jahre später (1504) verheerten der Landgraf Philipp von Hessen und Alexander von Zweibrücken die Felder und Dörfer ringsum

Digitized by Google

und belagerten die Stadt, bis der pfälziſche Hauptmann J. Landſcheb v. Steinach ſie entſetzte. Im 30jährigen Kriege (30. Aug. 1620) zwang der kaiſerliche Oberſt Wilhelm v. Effern, von Spinola mit Mannſchaft und Kriegesgezeug entſandt, die Stadt und Burg durch einen Kugelregen zur Uebergabe. Im Februar 1631 eroberte Guſtav Adolph beide im Sturm; 1636 wieder der kaiſerliche General Gallas und drei Jahre darauf die Heldenſchaar Bernhards von Weimar. Im Jahre 1641 erſchienen die Spanier wieder mit anſehnlicher Heeresmacht, ſchoſſen Breſche und gewannen das Schloß durch Kapitulation. Drei Jahre darauf wurden die Franzoſen durch Gewalt Meiſter von Stadt und Burg und übergaben ſie dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig. Vom Oktober 1688, da die Franzoſen im Orleans'ſchen Kriege ſich Kreuznachs bemächtigt, bis 1697 wechſelten nur Raub, Zerſtörung, Brand und Mord. Die Mühlen und Backöfen wurden ruinirt, das Getreide und Mehl verſchleppt oder vertilgt; die Mauern und Thürme demolirt; die Häuſer abgedeckt, damit Alles das Bild der Zerſtörung an ſich trage; die Zierden der Stadt: die gothiſche Wörthkirche, der ſimmerſche Pallaſt und das Schloß in Brand geſteckt; die Bürger geſchunden und gebrandſchatzt und ſchon hatte der Graf Bourg die Fackel geſchwungen, die Alles in Aſche verwandeln ſollte, als ein Herr v. Vivan in einer Regung des Mitleids ſie wieder löſchte."

„Dies war Kreuznach unter Baden und Kurpfalz. Ich will es verſuchen, Ihnen nun auch ein Bild der Stadt zur franzöſiſchen Zeit zu geben und kann es in beſtimmteren Zügen, weil ich oft genug Zeuge der Begebenheiten war und mein Gedächtniß mich ſchwerlich hier verlaſſen wird."

Digitized by Google

12.

Kreuznach zur franzöſiſchen Zeit (1695 — 1814).

„An einem Juliabende des Jahres 1792 ſchlenderte ich, die kühlende Nahluft einſaugend, mit all der Wichtigkeit eines jungen Menſchen, welchem der erſte Flaum das Kinn umſpielt, von Münſter nach Kreuznach, als ich dicht vor mir die Worte vernahm: „Je vous assure, Monsieur, qu'il y aura demain le coup.“ Ich verſtand genug Franzöſiſch, um zu begreifen, daß hier etwas Wichtiges im Werke ſei, zumal, da ich an den Uniformen der Vorübergehenden zwei jener Emigres erkannte, die theilweiſe in den ritterſchaftlichen Orten ringsum das Aſyl gefunden, welches ihnen Kurpfalz ſelbſt nur auf 12 Stunden gewähren wollte oder konnte. Noch dachte ich über den Sinn jener geheimnißvollen Worte nach, als ich vor dem Mannheimer Thore ſtand, welches eine ſtarke Wache pfälziſcher Dragoner beſetzt hielt. Sollte ich dem Offiziere, der mich im Scheine einer Wachtſtublaterne beſah, als guckte Hochverrath aus jeder meiner Taſchen, mein Geheimniß mittheilen oder nicht? Schon hatte ich es auf der Zunge, als ſein Zuruf: „Fort, Er Flederwiſch!“ mir den Mund ſchloß, und ich, erbost über ſolche unverſchämte Verkennung meiner Menſchenrechte, von dannen eilte. Die Sonne des 10ten Juli ſtand gerade über meinem Haupte, das ich neugierig auf der Höhe des Kauzenberges aufgeſtanzt hatte, als ich die Emigres in wohlgeordneten Schaaren raſch gegen die Stadt anrücken ſah. Spornſtreichs lief ich den Berg hinab über den Zwinger, meinem älterlichen Hauſe zu, das nahe genug an dem Thore lag, durch welches die ungebetenen Gäſte ihren Einzug halten mußten, und legte mich, ſo breit ich war, in's Fenſter. Auf den erſten Alarm vom Anrücken des Feindes ließ der wachhabende Offizier — ich glaubte den von geſtern zu erkennen — ſeine Dragoner ſich in Schlachtordnung ſtellen, gab ſeinem gewaltigen Schnauzbarte

Digitized by Google

durch einen gewandten Streich die gehörige martialiſche Haltung und wartete dann mit einer Ungeduld, die ſich deutlich an der Bewegung ſeines Haarbeutels kund gab, vielleicht auf die erſten Lorbeeren ſeiner kriegeriſchen Laufbahn. Allein anders hatte es offenbar die vergeltende Nemeſis beſchloſſen; denn Prinz Condé, ein ebenſo gewandter Diplomat als Krieger, kühlte durch das Vorgeben erhaltener kurfürſtlicher Einzugsordre und einen bedeutſamen Blick auf ſeine 1200 Mann, an deren Spitze er ſich dem Thore genähert, ſo ſchnell den Muth des Kampfluſtigen, daß dieſer es nicht mehr wagte, ſeinem Avance ein Retirez entgegen zu ſetzen. Ich aber weidete mich köſtlich, bald an dem Verdruſſe, der ſich immer deutlicher auf des unglücklichen Dragoneroffiziers martialiſchem Geſichte abſpiegelte, bald an dem impoſanten Anblicke der goldſtrotzenden Infanterie und des prachtvoll equipirten Huſarenregimentes royal Saxe, welches der Prinz Moritz von Salm-Kyrburg kommandirte. Im Auguſt verließen uns die Eindringlinge, welche ſäuberlich auf Zucht und Ehre gehalten, wieder."

„Kaum zwei Monate nachher beehrten uns ganz andere Gäſte mit ihrem Beſuche: junge feurige Republikaner von der franzöſiſchen Garniſon zu Mainz. Ihr keckes und freies Auftreten, ſo wie ihre begeiſterten Reden von den „unveräußerlichen Menſchenrechten," deren Verletzung ich vor Kurzem noch ſo bitter ſelbſt empfunden, machten im Augenblicke einen großen Eindruck auf meine jugendlich-reizbare Seele, und mit Luſt hätte ich mit an dem Heerde gearbeitet, auf welchem ſie die glühenden Proklamationen ſchmiedeten, die ſie an den Straßenecken anſchlugen; allein die Pfalz war neutral, folglich auch Kreuznach, folglich auch ich; ſo ſchloß ich richtig und ſchwieg — nein! jubilirte toll mit zu Ehren der 50jährigen Regierung unſeres Kurfürſten Karl Theodor am 30ten Dezember 1792."

Sah ich im Jahre 1793 zum erſtenmal ein blutiges Kriegsſpiel zwiſchen Cuſtine und den aus der Champagne flüchtenden Preußen in der Nähe, ſo lehrte mich das Jahr 1794 die

Digitized by Google

Bedeutung des Wortes „Sansculotten" kennen. Am 2ten Januar nämlich zogen sich die Preußen, nach Durchbrechung der Weißenburger Linie über Kreuznach zurück, auf der Ferse von General Moreau verfolgt. Mit dem Rufe: „Vive la liberté!" begrüßte ich die Apostel der Freiheit am Mannheimer Thore, und mit dem Gegenrufe: „Vive l'egalité!" zerrte mich ein zerlumpter Junge, mit einer rostigen Jagdflinte bewaffnet, zu einer Treppe und übte das Geschäft eines Kammerdieners mit einer Fertigkeit, die ungemeine Uebung verrieth. Bereits arbeitete er an meinen funkelneuen Hosen, als mich ein glücklich ausgeführter Salto mortale seinen Klauen entrückte. Nicht Alle waren so glücklich, welche die Neugierde aus ihren Häusern gelockt und nicht immer begnügten sich die langen Sansculotten-Finger selbst mit den Hosen. Moreau verlangte für seine „Ohnehosenmänner" von der Stadt Alles, was ein nackter und hungriger Mensch nur brauchen kann, und dazu noch, auf die Gefahr der Plünderung hin, für sich eine unerschwingliche Summe. Da hätten Sie den Schrecken in allen seinen Gestalten sehen können! Endlich genügte eine Lieferung von Naturalien und eine Baarsumme von 24,000 Fl., begleitet von den Bitten eines Adjudanten und dem Fußfalle eines Bürgers vor dem General. Bei allen Dem konnte ich nicht umhin, den Enthusiasmus eines Kriegshaufens zu bewundern, der, vom Nothwendigsten entblößt, in der Nacht auf den 3ten Januar bei einer Kälte von 21° R. im Freien bivouakirte und am Morgen, von den Preußen und Sachsen umgangen, sammt Geschütz über den Rheingrafenstein wieder verschwand, durch dessen unwegsame Schluchten er gekommen war."

„Vom 3ten Januar bis in die Mitte Oktobers hielten Preußen und Sachsen die Stadt besetzt; aber am 16ten Oktober rückte General Marceaux kämpfend hier ein; mit ihm wieder die bittere Noth und ein strenger Befehl zur schleunigen Abhülfe. Am 22ten Oktober sah ich den jugendlich-kräftigen Helden mit seinem durchdringenden Blicke an der Spitze seiner undisziplinirten Schaaren gen Mainz abziehen; allein die

Digitized by Google

Belagerung dieſer Feſte hatte nicht den erwünſchten Erfolg. Clairfait durchbrach am 29ten Oktober die franzöſiſche Linie vor Mainz; Alles floh vor ihm, und Entſetzen erregend war das Schauſpiel, das ich hierauf von einem ſichern Verſtecke aus in unſeren Straßen überblickte. Dieſelben wimmelten von raſenden Flüchtlingen; Thüren krachten und Fenſter klirrten von den Kolbenſchlägen raubluſtiger Banden, die, dem Säbel der Offiziere trotzend, ſich ſelbſt um die Beute die Schädel einſchlugen; Fieberkranke, im Paroxismus den Spitälern entſprungen, miſchten ſich ſchreiend unter die Haufen und umſchlangen flehend ihre Kameraden; aber im Ekel von dieſen zurückgeſtoßen, ſtürzten ſie in entſetzlichen Zuckungen nieder. Am 30ten Oktober des Morgens endigten dieſe Greuel, kurz vor Ankunft der öſterreichiſchen Kavallerie. Nur bis zum 10ten November dauerte die ſcheinbare Ruhe. Dem Rheingrafen Karl, der die Stadt vertheidigte, ſtand Marceaux gegenüber, von Jourdan entſandt, ſie um jeden Preis zu nehmen. Mit furchtbarem Avance! drang er, Alles vor ſich niederwerfend, vom hungrigen Wolfe her bis zur Nahbrücke vor; aber hier empfing ihn der tapfere Rheingraf mit gefälltem Bajonett und drängte ihn unaufhaltſam wieder zur Stadt hinaus. Da erſchien am 30ten November Jourdan ſelbſt mit der ganzen Sambre- und Maasarmee; ihre Vorhut kommandirte Bernadotte. Blutige Trophäen ſammelte ſich wieder der Rheingraf; denn zweimal warf er den Feind, der ihn an Truppenzahl bedeutend überwog, aus der Stadt. Endlich aber, zwiſchen zwei Feuer genommen, mußte er der Ueberzahl weichen und Blut ſeiner Tapfern in unnützem Gemetzel vergeuden ſehen; denn Clairfait ſtand mit 30,000 Mann auf dem Galgenberge und rührte ſich nicht. Sollten Sie es wohl glauben, daß mitten im entſetzlichen Morden franzöſiſche Grenadiere die Carmagnole ſangen und tanzten, als ging's zu einem Bankette? Und doch hörte und ſah ich's ſelbſt vom Taubenſchlage herab, aus deſſen Oeffnung ich verſtohlen rekognoszirte. Als das Gewehrfeuer aufgehört hatte, wagte ich ſchon freier von meiner Zufluchtsſtätte

Digitized by Google

herabzuſchauen; aber welch ein Bild! Hier das zerreißende Jammergeſchrei ſchwer Verwundeter, dort der unſinnige Taumel ſchwer Betrunkener; hier das traurige Amt Derer, welche die Todten in den brauſenden Fluß ſchleuderten, dort die wilde Geſchäftigkeit plündernder Rotten, die, Thüren und Fenſter einſchlagend, raubten und zertrümmerten, wie's eben behagte. Der Wein floß, wie am Schlachttage das Blut, in Strömen, und bald nicht mehr in die heiſern Kehlen der ausgelaſſenen Banden, ſondern des Frevels! in die Rinnſteine der Gaſſen, in denen ſich alle Waffengattungen trunken wälzten. Keine Schonung! Jourdan jagte eine flehentlich bittende Deputation der Stadt mit dem Säbel zur Thüre hinaus; nur der menſchenfreundliche Bernadotte verſprach Hülfe und zerſtäubte hie und da das Geſindel mit blanker Waffe; aber was vermochte ein Einzelner gegen die geſammte Wuth einer zügelloſen Maſſe? Das war eine entſetzliche Zeit, noch 12 Tage und Nächte lang, in denen ich die Republik ſammt ihren Menſchenrechten verwünſchte. Und doch hatten ſich ihre Jünger, von den Oeſterreichern überflügelt, kaum aus dem Staube gemacht, als die liebe, leichtſinnige Jugend alle Noth vergeſſen hatte und die Faſtnacht des Jahres 1796 mit ungemeiner Fröhlichkeit feierte. Am 9ten Juni kehrten die Franzoſen unter Marceaux zurück, der diesmal wohl ſeine Soldaten, aber nicht ſeine Generale zu zügeln vermochte. Denn dieſe ließen ſich nicht nur ſybaritiſch ſpeiſen, ſondern erpreßten auch noch unter dem Vorwande ſpartaniſcher Mahlzeiten, womit ſie bewirthet worden ſeien, von den Bürgern beträchtliche Geldſummen. Ereilte auch den General Bonamie, der, des Raubs angeklagt und überführt, wie ein Vagabund von Gensd'armen zur Stadt hinausekortirt wurde, die wohlverdiente Strafe, ſo half dies Beiſpiel der Strenge doch nur ſehr wenig, wo hunderte von Händen gierig nach Allem haſchten, was den Gaumen reizte und lockend in die Ohren klang. Im Gegentheile ſchien daſſelbe, wie weiland der Rumpf des lernäiſchen Drachens, eine doppelte Anzahl von Räubern geboren zu haben, und unter dieſen war General

Digitized by Google

Collard, kommandirender General der Nordarmee, keineswegs der geringſte. Eine ſchöne Ausnahme machte der biedere St. Cyr, General der Rheinarmee, und ſein liebenswürdiger Adjutant Gudin, welche ſich ſo bei uns einzuſchmeicheln wußten, daß es bald von jungen Republikanern hier ſpukte. Das glimmende Feuer ſuchte General Augereau bei ſeiner Durchreiſe am 22ten September 1796 zur hellen Flamme anzuſchüren; allein ihm wollte es weniger gelingen, als der Freudenpoſt, welche uns am 30ten Oktober 1797 überraſchte: daß uns von nun an des Friedens voller Segen unter dem Wehen der Trikolore beglücken werde. Das Jahr 1798 hatte eben vom Thurme der Wilhelmskirche herab ſeine Geburt vernommen, als Glockenklang und Geſchützesdonner den Anbruch des Tages verkündigten, an welchem der Freiheitsbaum der Republik hier gepflanzt werden ſollte. Alles mußte zur Feier des großen Feſtes herhalten: pausbackige Schuljungen, kichernde Mädchen, holdere Kinder mit ſchwärmeriſchen Blicken, die Grazien der Stadt mit fliegenden Haaren und Jakobinermützen, cisrhenaniſche Huſaren mit allerlei Symbolen der Bruderliebe, die Beamten, Geiſtlichen, Zünfte, Offiziere, die Klubbiſten, Grenadiere und ein bräutlich geſchmückter Baum. Seitdem erhielt Alles hier einen republikaniſchen Zuſchnitt: ſtädtiſche Verfaſſung, Gericht, Haus, Geiſtlichkeit, Kirche und ſelbſt Gott, der ſeinen Weltenthron einer ſchmucken Dirne, Vernunft genannt, einräumen ſollte. Wir hatten beſtändig Faſtnacht, nur im November 1800 vom Heulen eines ſchrecklichen Sturmes und hin und wieder vom Murren kontributionspflichtiger Bürger unterbrochen, die es ſogar wagten, am 1ten Januar 1803 unter dem Schleier der Nacht Maximilian Joſephs, des rechtmäßigen Erben, Geburtstag mit Sang und Klang zu feiern. Allmählig kaſſirte indeſſen Napoleon Buonaparte die Jakobinermütze ſammt ihrem Anhange und flickte ſich aus ihren Fetzen noch den berühmten Hut zuſammen, unter den er faſt ganz Europa gebracht hätte. Drei Monate, nachdem wir ihm den Eid der Treue geſchworen, paſſirte der Gewaltige ſelbſt unſere

Digitized by Google

Stadt, vom erſtickenden Jubel des Volkes begrüßt, dem das Neue eine willkommene Erſcheinung war. Alles drängte ſich zur Ehrengarde, die ſeinen Wagen geleiten ſollte; Jeder wollte dem Sitze nahe ſein, auf welchem des ehemaligen Fähndrichs Haupt mit der Würde eines modernen „Herrſchers im Donnergewölk" mit kalter Freundlichkeit nickte, ſo oft die Luft unter dem Gebrülle: „Vive l'empereur!" ſchwer aufkeuchte. Das war am 5ten Oktober des Jahres 1804."

„Mit Napoleons Kaiſerthum rückte auch hier der ganze Plunder jener Feſte ein, die ſeine Siege verherrlichen, und die Menge aller der Verordnungen, die uns allmählig zu Gliedern der „großen Nation" umgeſtalten ſollten."

„Im Jahre 1812 erbleichte auch der Stadt manch wackerer Sohn auf Rußlands Schneefeldern; aber ſchwerer traf uns Napoleons Niederlage bei Leipzig, weil die franzöſiſchen Flüchtlinge uns die Peſt des Spitalfiebers brachten, welches vom November 1813 bis in den Mai 1814 unſere Reihen furchtbar lichtete. Aber da hätten Sie auch den Gemeinſinn unſerer Stadt bewundern können! Ohne Unterſchied der Konfeſſion, freudig und mit vollen Händen legten Alle ihre Gaben auf dem Altare der Noth und des Elendes nieder und halfen unverdroſſen mit an dem Ehrentempel bauen, den ſich damals die drei Herren Geiſtlichen: Eberts, Schneegans und Stanger mit Gefahr des eigenen Lebens in der Geſchichte ihrer Vaterſtadt errichteten. Mitten in dieſem Jammer, am 4ten Januar 1814, rückten der Feldmarſchall Blücher und des Prinzen Wilhelm Königliche Hoheit an der Spitze bedeutender Heeresmaſſen mit klingendem Spiele und unter dem Hurrah des Volkes in die Stadt ein. Noch ſehe ich vor mir den Heldengreis, aus deſſen glanzvollen Augen noch das Jugendfeuer blitzte, und doch die lauterſte Herzensgüte ſprach; deſſen freies und kühnes Weſen, in jedem ſeiner Geſichtszüge, in jeder ſeiner Manieren ausgeprägt, ſofort das Bild eines ächten Deutſchen bot, der für ſein edelſtes Gut die Waffen ergriffen. So empfing er uns auch; einfach und bieder, herzgewinnend

Digitized by Google

und mit festem Vertrauen auf den Sieg der hehren Sache beseelend, für die er selber glühte und die hochbegeisterte Jugend aus Deutschlands Gauen in's Feld führte. Seinem Siegeslaufe folgte schon am 18ten April, durch den Generalgouverneur Gruner aufgerufen, unsere ganze waffenfähige Mannschaft, theils durch's Loos gezogen, theils freiwillig in Jägeruniform."

„Seit der Flucht der französischen Beamten (am 1ten Januar 1814) hatten wir uns selbst regiert, so gut es ging; am 18ten Mai aber traf hier eine bairisch-österreichische Landesadministration ein, deren liebenswürdige Persönlichkeiten uns eben so unvergeßlich sind, als die beträchtlichen Vortheile des Verkehrs, den ihr Aufenthalt bis in den Mai des Jahres 1815 veranlaßte. Am 1ten Juni ergriff Friedrich Wilhelm III., Preußens König, Besitz von der Stadt."

13.

Kreuznach unter Preußens Krone (von 1815 an).

„Napoleons Flucht aus Elba schreckte uns noch einmal aus dem friedlichen Schlummer, in den uns seine Verbannung dahin gewiegt hatte, und noch einmal zog auch unsere Jugend freiwillig mit der Landwehr gen Frankreich in den letzten Kampf, aus dem sie im Jahre 1816, auf das Ehrenvollste empfangen, wieder heimkehrte. Von nun an fielen der Stadt alle jene Segnungen des Friedens zu, welche die Regierung unseres hochseligen Königs und seines edlen Thronerben in allmählicher Entfaltung der Interessen des Landes und Volkes bezeichnen. Doch will ich Ihnen auch aus dieser Zeit einzelne Züge nicht vorenthalten."

„Groß war unsere Noth von 1816 — 1817, weil uns die Erde des Lebens Nahrung hartherzig versagt hatte; aber groß war auch die väterliche Fürsorge, womit Friedrich Wilhelm III.

Digitized by Google

durch beträchtliche Sendungen von Oſtſeefrüchten den rühmlichen Eifer unſerer Bürgerſchaft zur Stillung des Hungers brotloſer Armuth unterſtützte."

„Bis 1817 gab es hier noch Lutheraner und Reformirte; aber ſeit dem 31ſten Oktober dieſes Jahres ſind jene Partheinamen bei uns verſchwunden, da an jenem Tage, der dritten Säkularfeier der Reformation, die beiden Konfeſſionen das ſchöne Beiſpiel der Kirchenvereinigung zu Einer evangeliſchen Gemeinde gegeben haben."

„Wollen Sie mir nicht," warf ich hier ein, „dies für Ihre Vaterſtadt ſo wichtige Ereigniß etwas ausführlicher erzählen?"

„Gerne," erwiederte mein Freund, und fuhr alſo fort:

„Schon im Jahre 1802 war die Idee der Union von dem proteſtantiſchen Kirchenrathe unſerer Stadt und Umgegend ausgeſprochen worden und ins Volk übergegangen; aber erſt die Zukunft ſollte die ausgeſtreute Saat zur Reife bringen. Unſer frommer hochſeliger König war es, der durch einen Aufruf, worin er ausdrücklich auf das dritte Säkularfeſt hinwies, die ſchlummernden Keime der in den Gemüthern der Proteſtanten vorbereiteten Union zu fröhlichem Wachsthume förderte. Unter dem wohlthätigen Einfluſſe, welchen das Königliche Konſiſtorium, die Geiſtlichen beider Konfeſſionen und, mit ihnen vereint, die Presbyterien auf die Entwickelung der ſchönen Frucht unter ſich und nach außen übten, reifte dieſelbe zu den Garben, welche die beiden Herren Kirchenvorſteher Engelsmann und Gaul und mit ihnen in löblichem Bunde die Herren Kaufmann und Kehr einſammelten, indem ſie am 27ſten Oktober die einzelnen Gemeindeglieder aus eigenem Antriebe zur Unterſchrift einluden. Wie nun keine Ernte ohne viele Mühe geſchieht, ſo war es auch mit dem ganzen Werke der Union. Etliche pflanzten, Andere begoſſen und wieder Andere ſammelten, Keiner ohne Arbeit; aber nur Einer war es, der Segen und Gedeihen gab, und das war Der, von welchem alles Gute kommt. Möchte doch auch Jeder, der mit zu dieſem ſchönen Werke beigetragen, in aller jener chriſtlichen Demuth, die um keinen Lohn von

Digitized by Google

Außen arbeitet, sich mit dem erhebenden Bewußtsein begnügen, dasselbe, so viel an ihm lag, befördert zu haben!"

„Sechszehn Jahre nach diesem Ereigniſſe, in denen sich die Stadt unter den schützenden Flügeln des preußischen Adlers wieder zum alten Flore der sponheimischen Zeit, ohne deren feudale Einrichtungen, emporgeschwungen hatte, wurde uns die hohe Freude zu Theil, unsern Dank Sr. jetzigen Majestät, damals noch Königliche Hoheit, in freiwilliger Huldigung darzubringen. Glänzender noch war der festliche Empfang im September 1836. Was die aufrichtige Verehrung einer treuergebenen Stadt ihrem Fürstensohne nur an Beweisen der Dankbarkeit ersinnen kann, das sollte damals die Anwesenheit des erhabenen Reisenden verherrlichen; aber Alles übertraf sein Namenszug, der, gerade der erleuchteten Elisenquelle gegenüber, sinnig und prachtvoll von der phantastischen Felsenkuppe des Kauzenberges herab in bengalischem Feuer flammte und sich in den spritzenden Wellen der unten über Gerölle rauschenden Nahe in wunderbar glitzernden Farben abspiegelte. Sprachen sich schon damals unsere Gefühle gegen Preußens Herrscherhaus und unsere Hoffnungen auf den erlauchten Erben des väterlichen Thrones, in welchem auch der uns unvergeßlichen Grafen von Sponheim Blut rollt, auf so glänzende Weise aus, wie sollen wir jetzt erst den edlen König begrüßen, dessen Namen unser Vaterland allein schon ob der dreijährigen Führung seines Scepters mit ehernem Griffel in die Tafeln der deutschen Geschichte und jener volksgesegneten Herrscher verzeichnen würde, die es laut durch Wort und That bekannten, daß sie ihre Krone von dem allerhöchsten Herrn zu Lehen trügen, dem sie Rechenschaft schuldig seien von jedem Tage und jeder Stunde ihrer Regierung."

„Seit Preußens Besitznahme ist Kreuznach Kreisstadt des Regierungsbezirks Koblenz und der Sitz mancher öffentlichen, städtischen, gelehrten und frommen Anstalten geworden. Jetzt zählt sie in 900 Wohnungen etwa neunthalbtausend Seelen, wovon über 5000 der evangelischen, über 3000 der katholischen

Digitized by Google

über 440 der israelitischen Konfession angehören und hat einen Ertrag von mehr als 2600 Wispel Erdfrüchte aus 4000 preuß. Morgen Landes, einen Weingewinn von 1,800,000 B. Quart aus 1600 Morgen Weinbergen, einen lebhaften Handel mit allen Produkten des Landes, zahlreiche Gerbereien, Fabriken aller Art und eine reich gesegnete und bevölkerte Umgegend. Uebrigens zahlen wir fast 18,000 Thlr. direkte Steuern jährlich ohne die indirekten."

„Hier haben Sie die geschichtliche Skizze meiner Vaterstadt im Ganzen; wünschen Sie dieselben auch im Einzelnen nach Innen und Außen kennen zu lernen, so stehe ich gerne auf ein andermal zu Diensten."

Damit trennten wir uns; ich aber hatte nun Muße genug, seine Erzählungen niederzuschreiben. Die Jahrzahlen wurden später zugefügt.

14.

Ansicht der Stadt Kreuznach von der rothen Leye.

Als ich am folgenden Morgen nach der Kaffeestunde eben, meiner alten Gewohnheit nach, den alten Dessauer pfeifend am Fenster abtrommelte, trat lachend der Doktor zur Thüre herein und begann mir abermals eine medizinische Abhandlung vorzutragen, aber diesmal keine gelehrte, sondern eine sehr anzügliche von einer neuen Art von Stubengelehrten, die ihre hypochondrischen Grillen, statt durch tüchtige Bewegung der Beine in Gottes freier lieblicher Natur, durch Tambourmärsche der Finger auf zerbrechlichem Glase zu vertreiben suchen. Ich begriff, und kaum eine halbe Stunde nachher stand ich schon, gefächelt vom Hauche des Südes und umduftet von den Rosenbeeten an der Kunststraße, mit meinem Vetter auf der mäßigen

Digitized by Google

Höhe der „rothen Leye", wo mich die genußreichste Freisicht stromaufwärts entzückte. Vor mir lag sie, die vom Himmel begünstigte Stadt, an beide Ufer ihres gastlichen Flusses gebettet, mitten im Kranze der lieblichsten Umgebungen. Bunt, wie das Leben, breiten der Häuser Giebel, bald niedrig und bescheiden, bald stolz und breit, ihre Flügel aus über die stummen Zeugen stiller Sorgen, Lust und Arbeit, und über sie reckten die heiligen Wächter der Kirchen ihre dunkelblauen Häupter in der Wolken luftiges Bereich. Und rings, welch eine zauberische Fülle von Schönheiten, in die anmuthigsten Farben der Natur und in die mannigfaltigsten Erinnerungen einer ernsten Vergangenheit und heitern Gegenwart getaucht! Hinter dem Grün eines dunklen Gebüsches, gerade über der Stadt lugt der bemooste Kauzenberg hervor und von hohem Postamente auf ihm blickt trotzig ein Löwe herab. Durch riesige Pappeln, deren Wipfel sich hoch in den Wolken schaukelten, drang mein Auge weiter hinauf zu dem Heiligthume der Najade, und, als sollte es sich ohne Thräne des Dankes nicht abwenden, trat ihm hemmend das ungeheure Felsgebild der Haardt entgegen, in deren Schatten sich langgestreckte Häuser lagern. Links davon zog mich, bald zackig, bald kegelförmig, die Felsenmasse des Rheingrafensteines an, dessen äußerste Säule eine zertrümmerte Burg trägt, die im flimmernden Frühdufte wie ein goldenes Feenschloß leuchtet. Rückwärts schweifte mein Blick wieder über rebengrüne Hügel und zahlreiche Gruppen veredelter Obstbäume, aus denen niedliche Landhäuser und moderne Prachtgebäude aufschauen; dann über ein Meer gelockter Saaten in einer weiten Ebene, in der ein graues Gestein auf die Stelle deutet, wo einst der römische Adler in sicherem Lager gehorstet. —

Noch voll von dem Eindrucke, den dies Zauberbild auf mich hervorgebracht, lenkte ich meine Schritte so schnell der Stadt zu, daß ich erst am Eingange derselben meinen pomadigen Neffen, und zwar in dem Augenblick vermißte, als ich meinen kleinen Freund im Flauße fast über den Haufen gerannt hätte.

Digitized by Google

„Sie sind in gutem Zuge," begann er scherzend, „wie wäre es, wenn wir jetzt eine Wanderung durch die Stadt miteinander machten?" „Recht gerne," erwiederte ich und folgte ihm.

15.

Denkwürdige Merkwürdigkeiten der Stadt.

Wir standen noch am sogenannten Binger Thore, wo die beiden Landstraßen nach dem haferreichen Hundsrücken und dem weingesegneten Rheingaue sich scheiden, vor einer rebenbelaubten Anlage des verstorbenen Herrn Justizrath Potthof.

„Auf dem Rücken dieses Berges, wo jetzt Bacchus seinen Tempel hat," erzählte mein Cicerone, „stand schon im 8ten Jahrhunderte eine christliche Kirche, dem Bischofe Martinus heilig, wo allem Vermuthen nach die ersten Lobgesänge hiesiger christlicher Anbeter erschollen. Der Bischof von Würzburg zählte sie durch Schenkung Karls des Großen zu seinem Sprengel und gebot auch den Klausnerinnen, welche in einem nahen Kloster Benedikts mildere Regel übten. Die Zeit hat jede Spur von Kloster und Kirche verwischt, nur beim Rotten der Weinberge fand man noch den Platz, wo die heiligen Jungfrauen die letzte Ruhe von ihrer zeitlichen Büßung gefunden."

Die hohe Straße entlang führte uns ein Seitengäßchen vor ein altergraues massives Gebäude, bei dessen Anblick mein Freund tragikomisch ausrief: „Diese schimmelbedeckten Steine sind die einzigen traurigen Reste von Kreuznachs gezehnteter Vorzeit; denn das war die rheingräfliche Zehntenscheune. Von da bis fast zum Rüdesheimer Thore sollen noch am Ausgange des vorigen Jahrhunderts die Reste eines prächtigen Pallastes gestanden haben, der Simmerische genannt. Sein Bau muß allerdings großartig gewesen sein, weil ihn (1673) des Herzogs Ludwig Heinrich von Simmern hinterlassene Wittwe, Maria von Oranien, blos für Reperaturkosten als Eigenthum ansprach — und in Folge dessen an Kurbrandenburg vermachte.

Digitized by Google

1689 loderte er in Flammen auf; die Güter kaufte 1748 die Pfalz. Die hohe Straße hinab bogen wir links zu dem „Eiermarkte" ein, deſſen Name ſchon ſeine jetzige Beſtimmung verriethe, ſagten auch nicht die niedlichen, militäriſch nebeneinander gereihten Körbchen mit ihrem Inhalte und die noch niedlicheren Bäuerinnen mit ihren rührigen ſchneeweißen Haubenköpfchen, ihren noch rührigern ſchalkhaften rothen Lippen und dem launigen Händeſpiel genugſam, welch ein wichtiger Handel im Kleinen hier getrieben wird. Auffallend iſt gerade am Markte ein zackig zugeſpitztes Gebäude mit vorſpringendem Balkon, während des 30jährigen Krieges von den Spaniern in mauriſch-gothiſchem Style für die Rathsherren der Stadt erbaut.

Dicht daneben iſt die katholiſche Karmelitenkirche, deren Kaufbuden mich ſogleich an die Vorhallen des ſalomoniſchen Tempels erinnerten. Geſchichtlich haben aber erſt die Grafen von Sponheim um ihrer Seele Nothdurft willen hier, dem heiligen Nikolaus zu Ehren, ein Kirchlein gebaut, von vier Reliquien des Kreuzes Chriſti „heilige Kreuzkirche" genannt. Graf Johann I. ſchenkte ſie den Karmeliten, welche aus frommen Gaben gegenüber auch ein Kloſter errichteten, von ihrem Habit „das ſchwarze" getauft und bald ebenſo gerühmt wegen ihres Reichthums, als der ausgezeichneten Gelehrſamkeit ſeiner Mönche. Im Jahre 1565 mußten dieſe ihre Räume den Muſen hergeben und flüchtig gehen; allein 1623 kehrten ſie im Gefolge ſpaniſcher Waffen wieder und erhielten erſt das Kloſter, dann 1692 durch den franzöſiſchen General de la Goupelière auch ſämmtliche Kloſtereinkünfte zurück. Im Jahre 1802 beraubte ſie die Konſularregierung ihrer Eigenthümer auf's Neue und überließ nur Kirche und Kloſter der katholiſchen Gemeinde.

Von einem St. Vinzenz-Kloſter, welches dicht daran geſtanden haben ſoll, konnte ich keine Spur ſehen. Dagegen wurde der Wohnung des Geheimen Sanitätsrathes, Herrn Dr. Prieger, nahe der Poſt, eine beſondere Wichtigkeit darum beigelegt, weil an dieſer Stelle um 1241 die Grafen von Spon-

Digitized by Google

heim ein Jagdſchloß, ſpäter das Senger'ſche Burglehnhaus genannt, erbaut, von welchem der Anbau der Neuſtadt ausgegangen. Ein ſchmaler Durggang führt dort in ein enges Gäßchen (a suibus nominatum) gerade zu einer Fähre, wo in graueſter Vorzeit das Kreuz am Waſſer geſtanden, dem Kreuznach ſeinen Namen dankt. Kurz vor dem Eingange dieſes Gäßchens in die Hauptſtraße wurde mir ein altes unheimliches Häuschen gezeigt, weiland die Wohnung des Schwarzkünſtlers J. G. Sabellicus Fauſt.

„Nachdem er ſeinen Bund mit dem Teufel geſchloſſen," referirte mein Führer, „erſchien er im Jahre 1507 in Begleitung eines ſchwarzen Pudels in einer Herberge der Stadt und zeigte den erſtaunten Gäſten Dinge, gegen die Philadelphia's Meiſterſtücke nur ein Kinderſpiel waren. So zauberte er ihnen einen von den lachendſten Trauben prangenden Weinſtock auf den Tiſch und lud ſie ein, zuzugreifen. Als aber Jeder begierig zuſchneiden wollte, verſchwand der magiſche Nebel und Einer hatte den Andern — an der Naſe. Beim Weggehen zahlte er in guter gangbarer Münze, und doch war der Wirth geprellt; denn jene verwandelte ſich in ſeiner Taſche in Hornſchnittchen. Auf dem Wege zum Ritter der Ebernburg verſchlang er einem Bauern einen ganzen Wagen mit Heu, marſchirte dann trockenen Fußes über die Nahe und ritt auf einem Weinfaſſe durch das Thor der Feſte ein. Franz von Sickingen, von der Neigung ſeiner Zeit für geheime Künſte ebenſowenig frei, als die abergläubiſche Menge, und ſelbſt der aufgeklärte Gegner Fauſt's, der Abt Tritheim, hieß einen Menſchen willkommen, dem der Ruf ſeiner außerordentlichen Thaten vorausgeeilt, ja, dem es geglückt war, ihn ſelbſt mit ſehenden Augen zu täuſchen. In der Abſicht, mit Hülfe des Zauberers die Zukunft, die damals ſehr bedeutungsvoll vor ihm lag, zu entziffern und durch ihn zugleich das Volk für ſeine hohen Plane zu bearbeiten, empfahl er ihn alſo zur damals gerade erledigten Rektorſtelle zu Kreuznach, und Fauſt, dem ein ſicheres und ehrenvolles Brot nur angenehm ſein konnte, nahm mit

Digitized by Google

Dank den Ruf an und bezog die erwähnte Wohnung; aber schwerer Laster bezüchtigt, mußte er sich bei Nacht und Nebel aus dem Staube machen und irrte wieder, unstät und flüchtig, mit seiner Kunst in der Welt umher, bis ihm der Teufel nach abgelaufener Frist bei Knittlingen den Hals brach."

Durch die freundlichere Hälfte der Neustadt gelangten wir zur achtbögigen großen Nahbrücke, dem schönen Werke des Grafen Johann von Sponheim, von welcher das Auge eine reizende Aussicht auf den schwellenden Fluß und seine grünen Inselbuchten genießt. Mitten auf derselben leitet ein Brückenweg vor die baufälligen Ueberbleibsel einer alten gothischen Kirche und die stark kontrastirenden Mauern der geschmacklosen evangelischen Pauluskirche.

„Als Graf Johann, sein Bruder Simon III. und dessen Sohn Walram von Sponheim im Jahre 1332 unserer lieben Frau zu Ehren auf dem Wörthe eine neue Kirche erbauten, übertrugen sie auf ihren Altar, mit Bewilligung des Rheingrafen Johann, Patrons der Pfarrkirche, die Pfründen des heiligen Kilian und Martin, von Pabst Nikolaus V. auf 50 Mark Silber jährlich abgeschätzt. Deßhalb bewarben sich zu allen Zeiten darum viele adelige und geistliche hohe Herren, selbst Erzbischöfe von Mainz und Trier, bis die Reformation Kirche und Gefälle erst den Lutheranern, dann den Reformirten in die Hände spielte. Allein 1689 äscherte die Brandfackel der Franzosen den herrlichen Bau ein, und ihr schönes Geläute war auf immer verstummt. Von den Trümmern erhielten nach der Religionserklärung des Kurfürsten Johann Wilhelm die Reformirten das verfallene Chor, auf dessen Fundamenten sie (1768 — 1780), meist aus Beiträgen ihrer Glaubensbrüder, die neue Kirche errichteten; die Katholiken aber das besser erhaltene Chor, das sie anfangs noch zum Gottesdienste benutzten, dann verkauften." — Obgleich man nicht mehr ohne Gefahr, von einem niederfallenden Steine ein Denkzeichen zu erhalten, in das Innere desselben eintreten kann, so trieb mich doch eine starke Vorliebe für Alterthümer hinein, und ich fand noch

Digitized by Google

einige ſehenswerthe Denkmäler, worunter wahrhaft ergreifend iſt ein noch wenig verletzter Grabſtein mit den Bildniſſen der Rheingräfin Lukarde, als Büßerin mit dem Roſenkranze dargeſtellt, und ihrer zwei neben ihr knieenden Kinder, Gottfried und Lukarde, die ein dunkles Verhängniß an Einem Tage, dem 14ten Auguſt 1455, alle drei hier in der Todtenkammer vereinigt hat. — Das Innere der Pauluskirche, deren Ausbau jetzt vollendet ſein wird, läßt ſich zwar mit keinem Denkmale kirchlicher Baukunſt zuſammenſtellen; doch iſt der Aufwand, welchen die neuen Einrichtungen zu akuſtiſchem Zwecke, namentlich die flache Decke und Emporbühne ringsum, verurſacht haben mögen, immer ein rühmliches Zeichen des kirchlichen Sinnes der dortigen evangeliſchen Gemeinde. Jenſeits der Brücke am Eingange der Mühlengaſſe machte mich mein Begleiter auf eine Barracke aufmerkſam, ſchon im 15ten Jahrhundert unter dem Namen Cluſen-Buben-Kapelle des Kloſters zu Schwabenheim Eigenthum. Dieſelbe Straße führt gerade vor zwei Mühlen, vor Zeiten die Malter- und Stümmelmühle genannt, deren Alter bis zur Entſtehung der erſten Anfänge der Altſtadt hinaufreichen ſoll. Zur Brücke zurück, gelangten wir durch die St. Petersgaſſe zur ehemaligen lutheriſchen Kirche, einer grauen Steinmaſſe mit verwahrloſter innerer Einrichtung, übrigens ein gehäugliches Kirchlein, von 1798 bis 1800 von den Lutheranern erbaut und mindeſtens eines aufputzenden Pinſelſtriches werth. Zur Hauptſtraße zurückgekommen, empfing uns ein ganz ungewöhnliches Treiben, das ſich öfters zu einem Knoten von Menſchen, Wagen und Vieh ſchürzte, der ſich hier und da auf etwas derbe Weiſe, doch immer leichter noch, als der gordiſche, löſte. Es war gerade der Fruchtmarkt im vollſten Getriebe. Erſt, als wir dem Gewühle der darin behaglichen Fruchtbauern und Kornmäkler, welche an dieſem Tage den ſchönſten Platz der Stadt mit unumſchränkter Gewalt beherrſchen, entronnen waren, ſpürte ich den Boden unter meinen Füßen wieder. Die Kreuzſtraße aufwärts hielten wir vor dem Gaſthofe zum Roß, deſſen innere

Digitized by Google

Bauart noch unzweideutige Spuren seiner ehemaligen klösterlichen Bestimmung an sich tragen soll; doch blieb es zweifelhaft, ob hier die heilige Agnese oder Katharine ihren Sitz gehabt. Etwas weiter hinauf biegt mit langer Fronte rechts in eine Gasse ein mächtiges viereckiges Gebäude, das Bürgerhospital der Stadt. Wir traten ein und ersuchten den Verwalter, uns die innere Einrichtung desselben zu zeigen. Mit aller Bereitwilligkeit führte er uns von Etage zu Etage und von einer Vorrichtung zur andern. Ueberall bemerkte ich die größte Reinlichkeit und Bequemlichkeit in den Stuben der Kranken, deren der Raum über 100 fassen könnte, und der armen Geschöpfe, die etwa 50 an Zahl, und draußen durch Arbeitsunfähigkeit der bittersten Noth preisgegeben, hier nicht nur freie Aufnahme und Kost gefunden haben, sondern auch durch leichte Beschäftigung in einer Spinnanstalt, oder durch Korbflechten und Erzielung roher Seide aus Kokons sich kleine Verdienste erwerben können. Dabei steht auch andern Armen der Stadt ein, im Winter geheiztes, großes Zimmer und zu sehr mäßigem Preise der Mittagstisch offen. Auch eine Irren- und Badeanstalt, sowie ein Garten zur Erholung fehlt dem Hospitale nicht. Nach der Erzählung des Verwalters ist dasselbe im Jahre 1781 durch den Kurfürsten Karl Theodor für die drei christlichen Konfessionen der Stadt erbaut und eingerichtet worden, und wird seit 1819 durch eine Kommission von 6 Gliedern, unter dem Direktorium des Oberbürgermeisters, nach bestimmten Regeln verwaltet. Der ansehnliche Hospitalfonds von 10,000 Thlr. jährlicher Einkünfte gestattet sogar noch Zuschüsse zum Unterhalte von Hausarmen, während der Ruf einer sorgfältigen Pflege und ärztlichen Behandlung durch den Hospitalarzt, Geheimen Sanitätsrath, Herrn Dr. Prieger, stets aus dem ganzen Kreise Kranke herbeiführt, die gegen eine kleine Entschädigung Hülfe im Hospitale suchen.

Von da sieht man gerade durch ein Stangenthor, welches die lernbegierige Jugend vor unzeitigem Eindringen in Latiums schulgerechte Gefilde zu bewahren scheint, wider die übertünch-

Digitized by Google

ten Wände eines seiner Gestalt nach schon ziemlich bejahrten Klostergebäudes, an welches sich gen Osten auch ein Kirchlein lehnt. „Dort", erzählte mein Cicerone, „begannen von 1471 bis 1476 der Kurfürst und Pfalzgraf Friedrich den Bau einer Kirche und eines Klosters, welche sie 1484, noch unvollendet, den Franziskanern schenkten. Durch reiche Gaben frommer Wallfahrer zum Wunderbilde des heiligen Nikolaus, welches ein Bürger der Stadt geschnitzt und des Franziskus Schüler dort aufgestellt hatten, gelang es diesen in kurzer Zeit, ihrem Meister ein vollendetes Werk zu weihen. Im Jahre 1565 und später im 30jährigen Kriege theilte dasselbe des Karmeliters Schicksal, bis endlich der Markgraf Wilhelm von Baden (1652) den Mönchen den ruhigen Besitz ihres Eigenthums vermittelte und der Kurfürst Johann Wilhelm ihnen sogar (1708) den Pfarrdienst der Altstadt sammt Gefällen übergab. Im Jahre 1802 zogen die Franzosen dieselben ein; ja das Kloster selbst ging zu anderer Bestimmung über und wurde 1819 von der Stadt in einen Musensitz umgewandelt. Nur die Kirche, kaum sehenswerth, ist der katholischen Gemeinde geblieben."

Noch während mein flaußrockiger Führer sprach, meldete sich bei mir wieder eins meiner frühern Uebel: ein heftiges Knurren meines Magens, und ich machte Anstalt, ihm zu entwischen; allein nun hatte ihn die Begeisterung über die historischen Denkmäler der Stadt so in Zug gebracht, daß ich ihm, wollend oder nicht, in's ehemalige Klostergebäude folgen mußte. Denkwürdiges konnte ich eben dort nicht entdecken, als etwa die von der muthwilligen Jugend zerschnittenen Tische, die mich an einen ähnlich geäußerten jugendlichen Ingrimm gegen die griechische Accentenlehre erinnerten, und das kapitolinische Geflügel im innern Hofraume, dessen wehmüthiges Geschrei die goldene Klosterzeit zu vermissen schien, aber Latiums Hauptstadt lebhaft vergegenwärtigt. Uebrigens erfreute sich die Stadt, nach der Mittheilung meines geschichtskundigen Freundes schon im 15ten Jahrhunderte einer gelehrten Schule, welche nach Einziehung der Klöster unter dem Namen eines reformirten

Digitized by Google

Gymnasiums in den Karmeliter verlegt wurde und manche gediegene Männer bildete, bis die Musen sich vor den Waffen des 30jährigen Krieges in friedlichere Gegenden flüchteten. Im Jahre 1653 kehrten sie wieder und erhielten vertragsmäßig die alten Räume zurück; allein 1666 nahmen des heiligen Franziskus Mönche ihre früheren Zellen auf's Neue ein, und die Reformirten bauten aus eigenen Mitteln dicht neben an einen Musensitz. Auch daraus 1689 durch de la Goupelière vertrieben, errichteten sie am Anfange des 18ten Jahrhunderts abermals ein neues Gebäude in der Klappergasse, dessen Bestimmung eine Tafel mit der goldenen Inschrift verkündigte:

„Haec tibi sancta domus tradit, studiosa juventus,
Dogmata, quae clare Pagina sancta docet;
Heic Latii disces, Grajum Solymaeque loquelas,
Artes praeclari Pegasidumque chori."

„Deutsch! wenn ich bitten darf."

„Dies Dir heilige Haus, der Gelahrtheit befliſſene Jugend,
Zeigt Dir des Glaubens Gehalt, klar in der heiligen Schrift;
Roms und Jeruſalems Sprach' und Griechiſch kannſt Du hier lernen,
Herrlicher Chöre Muſik, himmliſcher Muſen Geſang."

„Die Anstalt bestand bis zur französischen Besitznahme, da den Lehrern durch Einziehung der geistlichen Gefälle der Gehalt und der Schule der Lebensnerv entzogen wurde. Im Jahre 1802 tauchte sie auf's Neue unter dem Namen einer „Secondärschule" im Franziskaner-Kloster auf und hielt sich durch Beiträge bemittelter Bürger, Zuschüsse aus der Stadtkasse und die Retributionen der Alumnen unter dem Direktorium des Herrn Weinmann bis in's Jahr 1815, da derselbe sich auf eine Pfarrei bei Kreuznach zurückzog. Im Jahre 1819 wurde das Gymnasium durch Veranlassung des königlich-preußischen Ministeriums in dem zweckdienlich eingerichteten Franziskanerkloster regenerirt, und ein jährlicher Aufwand von 6000 Thlr., wovon der Staat die Hälfte trägt, zu seiner Unterhaltung angewiesen. Die Namen eines Dr. Eilers, jetzt vortragenden

Digitized by Google

Rathes im Miniſterium der geiſtlichen Angelegenheiten, eines Dr. Hofmeiſter, dermalen Direktors des Friedrich-Wilhelm-Gymnaſiums zu Köln, und eines Dr. Art, welche ſeit 1819 das Direktorium der Anſtalt führten; eines Dr. Peterſen, 1839 zu höherem Schauen gelangt, eines Grabow, A. Voß, Dr. Knebel, jetzt Direktor des Gymnaſiums zu Duisburg, und anderer, der gelehrten Welt bekannten Männer, welche ſeitdem in eigenthümlicher Weiſe an der Schule wirken, ſind hinlängliche Bürgen für deren Gediegenheit und den wohlverdienten Ruf, deſſen ſie ſich überall erfreut."

Auch an ſonſtigen Lehranſtalten, deren Beſuch ich nun, trotz meines ſtarken Heimwehes nach den Freuden der Tafel, nicht mehr verſäumen wollte, fand ich die Stadt reichlich geſegnet. Noch im Bezirke des Kloſterhofes iſt eine Vorbereitungsſchule zur Aufnahme in das Gymnaſium, meiſt von Knaben von 8 — 12 Jahren bevölkert; dann nahe an der Franziskanerkirche in einem engen Gäßchen, aber mit herrlicher Ausſicht in das romantiſche Salmenthal, eine Töchterſchule und Penſionsanſtalt des Herrn Dr. Engelmann, wegen ihrer ſittlich-religiöſen Tendenz und der Gründlichkeit des Unterrichts gerühmt. Ihr ſchließt ſich, nahe der Kreuzſtraße, eine Mädchenſchule der Frau Cauer an, deren Beſuch mir zugleich den hohen Kunſtgenuß verſchaffte, die ſchönen Werke des Pinſels und der Skulptur des Herrn Zeichenlehrer Cauer und ſeines Sohnes zu bewundern. Eine dritte Privatſchule der Fräulein Kaufmann, für kleinere Kinder beſtimmt, traf ich in der Behauſung des Dichters „rheiniſcher Wanderklänge" am „Bächelchen", und hatte dabei das Vergnügen, eine ſchätzbare Sammlung alter Kunſtwerke des greiſen „Trutzmantel" zu ſehen, deſſen Leier jüngſt der Tod über ſeinem Grabe zerbrochen hat. Die evangeliſchen Elementarſchulen der Stadt, ſeit 1828 organiſirt, ſind in dem ehemaligen reformirten Gymnaſialgebäude der Klappergaſſe und die katholiſchen ſeit 1829 in einem neuern Gebäude am Karmeliter eingerichtet; aber durchſchnittlich über 100 Kinder auf einen Lehrer! Vergebens fragte

Digitized by Google

ich nach einer ständigen, wohlorganisirten Schule für israelitische Kinder. Dagegen geschah noch zweier städtischen Nähschulen zur Anleitung der Elementarschülerinnen in weiblichen Handarbeiten und einer Kleinkinderverwahrungsanstalt Erwähnung.

Aber nun hatte ich übrig genug, und Nichts hielt mich mehr ab, schleunigst den Rückzug zu dem gastlichen Tische meines Vetters anzutreten. Im Ganzen konnte ich wohl mit der Ausbeute meiner Wanderung zufrieden sein; doch machte ich auch gar bald die Bemerkung, daß die Einsicht in die Stadt keineswegs der Ansicht von Außen entspricht. Denn ihre beiden Hälften bieten dem Auge keines jener Prunkgebäude größerer Städte und nur sehr wenige gerade und reinliche und noch weniger ebene und breite Straßen dar; wogegen wieder der beständige Wechsel bescheidener, neubekleideter und stattlicherer Häuser, im Gegensatze zu dem ennuyanten Militärzuschnitte regelmäßig angelegter Städte, etwas so Anziehendes hat, daß man sich bald heimisch dort fühlt.

Dabei hat der wohlberechnete Vortheil in der neuesten Zeit an den gelegeneren Orten in und bei der Stadt auch geschmackvollere Gebäude zu eigenem und der Kurfremden Gebrauche eingerichtet.

16.

Das Kasino, neue Kurhaus mit der Elisenquelle und die hauptsächlichsten Vergnügungsörter und Gasthöfe in und bei der Stadt.

Von nun an begann ich auf den ausdrücklichen Befehl meines kategorischen Doktors eine Reihe von Wanderungen in und um die Stadt, die sicherlich eben so sehr zur Vervollständigung meiner Gasthofskenntniß, als zu meiner Zerstreuung dienen sollten. Denn wo auch nur eins jener, für staubige Kehlen so lockender Zeichen zu allemal willkommenem Besuche einlud und ein anständiger Mann, wie ich mir wohl einbilden durfte

Digitized by Google

zu ſein, mit Ehren erſcheinen konnte, da wurde ich ſicherlich wenigſtens einmal geſehen. Hier das Reſultat meiner Hotels-Forſchungen, ſammt etlichen topographiſchen und gaſtronomiſchen Bemerkungen.

Am Binger Thore ſteht ein recht hübſches Gebäude mit modernem Mantel und niedlichem Balkon, im Halbmonde von einer niedrigen Bruſtwehr mit eiſernen Stäben umgürtet. Es iſt ein Caſino, ſeit 1833 für die gebildeten Einwohner der Stadt mit republikaniſcher Einrichtung erbaut; denn Haupt und Glieder ſind dem Scherbengerichte der Maſſe unterworfen, und Jeder kommt und geht, wie er Luſt hat. Als Kurfremder erhielt ich gegen eine monatliche Abgabe eine Eintrittskarte und fand jederzeit dort ein treffliches Glas Wein, koſtbare Erfriſchungen und die angenehmſte Unterhaltung. Denn Spiel, Belletriſtik, Politik, Scherz und Tanz haben alle ihre geſchmackvollen Säle in dem geräumigen Lokale, welches ein Kaſtellan im Dienſte der Geſellſchaft bewohnt; und dicht daran befindet ſich ein Garten, ausgezeichnet durch die eigenthümliche Schönheit ſeiner Lage und einen reichen Damenflor, der ihn an lieblichen Sommertagen zu beſuchen pflegt. Eine tiefe Schlucht, welche, von dichtbewachſenen Abhängen überragt, den einen Theil des Gartens bildet, läßt ſchließen, daß hier ehemals nur ein Feſtungsgraben geweſen, welchen Zeit und Geſchmack zu einem der angenehmſten Plätze der Geſelligkeit erhoben haben. Dort lauſchte ich nicht ſelten entzückt dem wetteifernden Schlage der Singvögel, während ein bemooſtes Tempelchen unter dem Dache hochäſtiger Bäume mich in „die heiligen Hallen" verſetzte, „wo man die Rache nicht kennt". Auf der Höhe dann, welch ein lieblicher Wechſel lichter Plätze, mit Akazien ſymmetriſch bepflanzt, und dunkler Gänge, in denen die Roſe von Schiras duftet. Die Krone des Ganzen iſt ein kleiner Pavillon, aus deſſen Fenſtern das Auge frei nach allen vier Winden ſchweift.

Daran reihe ich die Kisky'ſche Inſel, zwiſchen einen Haupt- und Nebenarm der Nahe gebettet und von jeher einer der

Digitized by Google

beliebteſten Luſtörter der Stadt. Rieſige Pappeln und wilde Kaſtanien, die ihre Kronen hoch in der Luft ſchütteln, bilden dort mit niedrigem Buſchwerk den anmuthigſten Park, deſſen Heimlichkeit das Rauſchen der Waſſer und das beſtändige Flüſtern der Blätter ungemein erhöht. Dabei iſt für jeden Reiz des Gaumens trefflich geſorgt, und wenigſtens einmal in der Woche ergötzte mich da eine liebliche Harmonie. Behagte mir die freie Natur wegen der Kühle des Waſſers nicht, ſo begab ich mich in den magiſch erhellten gothiſchen Saal des ringsbeſchatteten Wohnhauſes, welches ſeine Gemächer auch an Kurfremde zu mäßigen Preiſen vermiethet.

Südlich vom Mannheimer Thore an einem Kreuzwege erhebt ſich auf flachem Grunde ein koloſſales Gebäude mit ſeiner vierfachen Stirn nach allen Himmelsgegenden, offen und würdig des Amphitheaters, das ſeine Arena ſchmückt. Es iſt die Fellner'ſche Anlage, großartig zum Empfange von Kurfremden nach fixirten Preiſen eingerichtet; aber auch ein gerne und häufig beſuchter Vergnügungsort, wo ich in prächtigem Saale oder unter ſchirmender Decke vor ihm das dunkle Gebräu der levantiſchen Bohne beim ſüßen Duſte von Orangen- und Zitronenbäumen ſchlürfte, ohne erhebliche Erleichterung meiner Börſe faſt ſybaritiſch ſpeiſte und unter dem Fächeln des Südes, der ſich durch die Thalverſchlingungen zweier Gebirgsarme hindurchdrängt, Stunden wie Minuten verbrachte.

Mit dieſem Etabliſſement beginnt eben einen nobeln Wettſtreit der etwas tiefer in die verengerte Thalwindung gedrängte Oranierhof, welcher durch ſeine Größe, prachtvolle Einrichtung und Lage auch dem unbeſcheidenen Gaſte wenig zu wünſchen übrig laſſen wird. Während die eine Fronte des pompöſen Rechteckes gegen Aufgang der Sonne über einer ſchmalen Flur die mit Reben und Niederwald bedeckten Anhöhen des Rheingrafenſteins zeigt, ladet die andere gen Untergang zur Ausſicht auf den ſchwellenden Fluß ein, der hier gedämmt, ſich an dem Wehr der Eliſenquelle bricht und getheilt weiterrollt; dann über einen Saum grüner Wieſen auf die terraſſenförmig aufſteigenden

Digitized by Google

Weinhöhen, über denen die graue Kuppe der Haardt thront, die nach Süden hin das dichtbuschige Haupt immer mehr aufwärts reckt, nach Norden aber kahlköpfig zum Kauzenberge absteigt, von dem sie nur eine enge rebengrüne Schlucht scheidet.

Der Besitzer dieses Hofes hat jüngst auf eigenem Grunde eine probate Soolquelle aufgefunden, die ihm trefflich zu Statten kommen wird. Auch geschichtliche Erinnerungen bietet die wirthschaftliche Anlage; denn sie steht auf derselben Stelle, wo 1196 die Rheingrafen ein Nonnenkloster, dem heiligen Augustin geweiht, errichteten und reichlich mit Gefällen fundirten. Als der Rheingraf Siegfried (1332) der Aebtissin sein Vogteirecht verkaufte, übertrug es der Konvent freiwillig seinem Wohlthäter, dem Grafen Johann II. von Sponheim; aber trotz der vielen Schenkungen, die es von allen Seiten an Feldern und Weinbergen empfing, war es bald so in Verruf gekommen, daß die heiligen Schwestern auf Befehl des Papstes Eugen IV. nach dem Kloster zu Schwabenheim auswandern mußten, das ihnen nur eine kärgliche Zufluchtsstätte in der Clusen-Buben-Kapelle bewilligte. Von 1491 — 1495 wieder feierlich in ihr verödetes Kloster eingesetzt, erhielten sie auch einen neuen Schirmvogt an dem Rheingrafen Johann V. wieder und, mit einem Zuwachse von einer Mutter und vier Schwestern, die strengere Regel der Windesheimer Kongregation; allein 1566 kündigten ihnen der Pfalz und Badens Beamte das Ende ihrer klösterlichen Uebungen an, und zwei Jahre nachher mußte die Aebtissin dem Kloster und seinen Gefällen gänzlich entsagen. Einen neuen Versuch der Spanier im Jahre 1624, die Zellen mit Augustinermönchen zu bevölkern, vernichteten die Bestimmungen des westphälischen Friedens wieder. Das allmählig zerfallene Gebäude schuf Maria v. Oranien, des Pfalzgrafen Ludwig Heinrich hinterbliebene Wittwe, in eine Holländerei um, welche durch Vermächtniß an die Kolbe v. Wartenberg, und von diesen 1789 in andere Hände übergehen sollte, um jetzt eins der imposantesten Kur- und Badehäuser Kreuznachs zu werden. Mit löblicher Aufmerksamkeit

Digitized by Google

für seine Gäste hält Herr Pitthahn zu entfernteren Touren stets eine Equipage und zu beschwerlicherem Bergritte buntverzierte Esel bereit.

Hieran schließt sich auf der gegenüberliegenden Friedrich-Wilhelm-Insel das neue Kurhaus, 1843 von der Aktiengesellschaft, welcher die Elisenquelle eigenthümlich gehört, nach einem Plane des Herrn Bauinspektor Behr mit großen, theilweise von Sr. Majestät vorgeschossenen Kosten errichtet, durch seine grandiose Bauart, reizende Umgebung und bequeme Einrichtung wohl würdig der unvergleichlichen Vorzüge von Kreuznachs heilkräftiger Soole. Wer hätte es wohl voraussagen mögen, daß da, wo vor einem Jahrzehend nur eine ärmliche Hütte sich verschämt in das Dunkel wilder Kastanien barg und eine aus Brettern zusammengeflickte Hütte dem Plebs zum Tummelplatze diente; wo vor einem Jahre noch ein unansehnliches Badezelt kümmerlich drein sah, so bald ein Prunkgebäude sich erheben würde, mit allem Komfort eines Kurhauses ausgerüstet und von dem Fashion aller Höfe Europa's umschwärmt? Und doch hat dies Wunder nur eine einzige Dame bewirkt, trotz aller Zeichen ihres Daseins den Augen der Welt unbemerkt, bis ein Jünger Aeskulap's ihre Zauberkraft ahnete und Hygea's Künstler sie bis zur Evidenz in Dezimaltheilen erwiesen. Von dem Kurhause schlängeln sich gewundene Pfade durch zierliche Blumenanlagen, niederes Buschwerk und höhere Baumgruppen, in denen frühe am Morgen die Sänger der Haine mit den Harmonieen der Tonkunst wetteifern, zum nahen Rondelle der Elisenquelle, deren Soole immer frisch aus künstlicher Wölbung hervorschießt, während ihre eisenbegitterte Plattform dem bekümmerten Gemüthe den erheiterndsten Hinblick über die gekräuselte Fläche des Stromes, dann aufwärts zu den Vorhöhen des langgestreckten Kauzenberges, dessen Scheitel ein zierliches Tempelchen schmückt, und darüber zu den blauen Höhen bietet, von denen die Hülfe kommt.

Den Weg zum Kurhause eröffnen recht schmucke neue Gast- und Badehäuser, offenbar Werke glücklich spekulirender Börsen.

Digitized by Google

Dann fand ich vor allen Thoren der Stadt eine Menge recht sinnig und geschmackvoll eingerichteter Gärten und Weinlauben, wo für alle Stände der heimischen Rebe Saft und selbst noch ein ächt altdeutscher Trunk gereicht wird. Zum Theil gehören sie den Eigenthümern der besuchtesten Gasthöfe in der Stadt, wie die Gartenanlagen der Herren: J. Hessel, K. Hessel, Donné, Lambert in Brückes, Frera, Quast u. a. mehre. Vor allem aber verdient Erwähnung das Wiesenzelt des Pfälzer Hofes, ein geräumiges, bretternes, mit Ziegeln gedecktes Rechteck, von Pappeln begrenzt und am Saume einer großen schmucken Wiese vor den rothen Sandhöhen des rebengrünen Brückes gelegen. Oefters wurde hier in den Abendstunden eines warmen und heitern Sonntags unter rauschender Militärmusik von den Bürgern in ächt-pfälzer Weise der geselligen Freude ein Hoch gebracht; aber nie sprach sich diese lauter und jubelnder aus, als unter der Gluthitze des Sirius in der letzten Hälfte des August, da ein dreitägiges Marktleben hier Groß und Klein, Hoch und Niedrig von nah und fern in ungewöhnliche Bewegung setzte. Bude drängte sich an Bude, Zelt an Zelt, und eine geputzte Menge fröhlich gestimmter Menschen lustwandelte unter Scherz und Lachen durch die breiten, graugetretenen Gassen des lustigen bretternen Städtchens. Ein fataler Staub verscheuchte bald einen Theil der unaufhörlich zuströmenden Masse, und wo hätte sie anders hinflüchten sollen, als, dem Zuge der Geruchsorgane nach, in eine der dampfenden Garküchen, um mit Hülfe gaumenreizender Speisen oder eines bescheidenen Schlückchens die trockene Kehle zu launigem Gespräche anzufeuchten? Und die liebe Jugend! Wie hätte sie denn den Zaubermelodieen eines Strauß, selbst, wo sie von ungeübtern Händen gefiedelt wurden, mit Erfolg siegreich widerstehen können? War's aber ein kunstfertiges Korps von Euterpens Jüngern, welches dem dürren Holze oder unedlen Bleche die wunderbaren Hüonstöne zu entlocken verstand, so sah ich auch wohl die schelmische Terpsichore dem reifern Alter einen Streich spielen und selbst Väter und Mütter, sich scheu um-

Digitized by Google

blickend, im frohen Reigen verjüngen. So ſchlich unvermerkt der dritte Tag heran, ein großer Viehmarkt, wo des Hebräers Schacher ſich in ſeiner ganzen Poſſierlichkeit entfaltete; aber noch ward der Luſt nicht ein Ende gemacht. Am 8ten Tage erſt verhallten die letzten Jubelklänge des zu Grabe getragenen Feſtes.

Unter den Gaſthäuſern der Stadt waren am meiſten beſucht: „der rothe Adler", „das deutſche Haus", „der Kauzenberg", „der Pfälzerhof", „der Berliner Hof", der Prinz Karl", „das weiße Roß" und „der Karpfen", wo die Bürger gerne bei traulichem Geplauder den letzten Schlaftrunk heimholten. Doch wie ſollte ich ſie alle beſchreiben, wo überdies noch die Höfe von Paris, London, Petersburg und anderer chriſtlichen Potentaten und Ritter, ja ſelbſt das Thiergeſchlecht bis zum „Täubchen", ſammt einem „grünen Meere", auf den Schildern repräſentirt werden? Nur ſoviel noch: Ueberall da verſammelt ſich ein Völkchen, offen, wie der Blick ſeines Auges, launig und ſchalkhaft, wie das Lächeln ſeiner redſeligen Lippen; oft brauſend zwar, wie edler Moſt; aber ſchnell verſöhnt mit Herz und Mund und der Freude hold, „die nur ein Narr verſchmäht". Darum hat auch wohl Euphroſyne hier ſo zahlreiche Altäre, auf denen ihr der würzige Weihrauch ſchuldloſer Genüſſe mit der heiterſten Laune dargebracht wird.

17.

Eine gelehrte Abendunterhaltung im Kaſino über Allerlei; zuletzt über Kreuznachs namhafte Söhne der Vergangenheit.

An einem lauen Sommerabende ſaß ich, wieder einem jener quälenden Gedanken preisgegeben, die mich zuweilen noch, wie Todesahnungen, durchzuckten, allein auf meiner Stube, als mir ein guter Genius zuflüſterte: „Flüchte in's Kaſino!" Dort traf

Digitized by Google

ich auch im Garten hinter dem Glase des duftenden Feuerweines die munterste Gesellschaft, und nicht lange, so bewegte ich mich selbst in der fröhlichsten Stimmung im Strudel wirbelnder Scherze und mitunter beißender Witze über die wichtigsten Fragen der Tagesordnung. Meines Leibarztes Zunge spielte keine der letzten Rollen, erreichte jedoch lange nicht den fließenden Redeerguß eines schon bejahrten Mannes mit stechenden Augen und volltönender Stimme, der nie verfehlte, seiner sprühenden Laune noch einen ungewöhnlich gelehrten Anstrich zu geben. Nichts desto weniger verloren die Blitze aufgeräumter Satyre je mehr und mehr ihr schlagendes Zucken und glichen am Ende nur noch den Sternschuppen, die, an unserem Gesichtskreise niederschießend, jäh erloschen. Da ergriff mein flaußrockiger Freund, welcher dicht neben dem Herrn mit der satyrischen Laune saß, das Wort und bat diesen, sicherlich aus Rücksicht auf meine Sammlungen über Kreuznach, der Gesellschaft Einiges über die namhaften Männer der Vergangenheit zum Besten zu geben, welche der Stadt ihre Geburt verdankten.

Mit einem verständlichen Seitenblicke auf mich begann er sogleich:

„Manch wackerer und grundgelehrter Mann ist hier geboren. Schon am Ausgange des 12ten Jahrhunderts verherrlichte Baldemar seine Vaterstadt Kreuznach durch eine ganz besondere Frömmigkeit, in deren Geruche er 1199 als Abt zu Sponheim verblichen. Nicht unwürdig steht an seiner Seite Johann Faust aus Kreuznach, welcher in der 2ten Hälfte des 14ten Jahrhunderts durch den bloßen Ruf seines Namens vom Lektor bis zum Prior in Straßburg avancirte. Ich weiß nicht, ob ich hier Gobelin aus Kreuznach anreihen darf. Denn er galt zwar zu seiner Zeit für einen ganz außerordentlichen Menschen, welchen Graf Johann V. von Sponheim von seinem Geheimschreiber (1432) zum Abte erhob; aber seine Ehrlichkeit war gar übel berüchtigt, und der Flecken der schwarzen Kunst haftet auf seinem Namen. Dagegen empfahl sich Nikolaus aus

Digitized by Google

Kreuznach gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts durch seine tiefen theologischen Forschungen selbst dem Kaiser Friedrich III. zu einem Lehrstuhle der Gottesgelahrtheit in Wien. Dr. Wienand aus Kreuznach, geistlicher Rath an dem Hofe des Kurfürsten Friedrich V., schrieb am Ausgange des 16ten Jahrhunderts sehr gelehrt über Sonnenfinsternisse. Um dieselbe Zeit eiferte Theobald Meusch aus Kreuznach in geharnischten Reden für die Rechtgläubigkeit seiner Kirche. Etliche Jahre später (1622) spielte Hermann Doveria von hier den Propheten und schreckte durch sein „Hahnengeschrei" den Köhlerglauben seiner Zeit. Eine ehrenvolle Erwähnung verdient J. K. Monaeus aus Kreuznach, im 30jährigen Kriege wegen seiner diplomatischen Gewandtheit als pfälzischer Gesandte an verschiedene Höfe gebraucht und zuletzt Professor der Rechte in Gröningen. Doch alle diese ließ weit hinter sich K. L. Tolner, am 4ten Februar 1660 hier geboren. Seine unermüdlichen Forschungen auf dem Gebiete der pfälzischen und hessischen Geschichte, welche er 1700 — 1715 veröffentlichte, erwarben ihm schon bei Lebzeiten die verdiente Anerkennung von Seiten jener beiden Höfe, aber nicht seiner jungen Gattin, welche den Bücherwurm bereits im 2ten Monate ihrer Ehe wieder freiwillig verließ. Ihm reihen sich der Zeit nach an: K. Achenbach, von Preußens Könige, Friedrich I., zum Hofprediger und Mitgliede der königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin erhoben; ferner die drei geistvollen Söhne des hochverdienten J. J. Wundt, Daniel Ludwig († 1805), Karl Kasimir († 1783) und Friedrich Peter († 1809), deren Namen die Annalen der Universität Heidelberg auf's Ehrenvollste erwähnen. Der Stolz Kreuznachs wird aber immer bleiben J. H. v. Carmer, 1731 daselbst im Schooße unbemittelter, protestantischer Eltern geboren. Von seinem Vaterlande nicht einmal einer Schreiberstelle für würdig erachtet, wandte er sich an Friedrich II., Preußens großen König, dessen scharfes Auge bald seinen Werth erkannte. Carmer stieg von Stufe zu Stufe bis zum Großkanzler und Justizminister des Staates und starb 1801, als Graf und Ritter

Digitized by Google

des schwarzen Adlerordens. So lohnte der König seine unsterblichen Verdienste um die Gründung der ritterschaftlichen Kreditsysteme, Verbesserung der Gerichtsbarkeit und die Abfassung des Landrechts."

„Nur Einen will ich noch nennen, bisher nicht genug gewürdigt, den Maler und Dichter F. Müller, 1750 hier von protestantischen Eltern geboren. Nach seines Vaters, eines Bäckers, Tode sollte er die Stütze der Mutter und sechs kleiner Geschwister werden. In Zweibrücken erlernte er die Malerei und empfahl sich bald durch seine, im Geschmacke der niederländischen Schule radirten Blätter dem Kurfürsten Karl Theodor, der ihn zu weiterer Ausbildung nach Rom sandte. Hier trat er in einer Krankheit zur katholischen Kirche über und starb, seiner Familie entfremdet, 1825 als baierscher Hofmaler. Doch sind es weniger die Schöpfungen seines Pinsels, auf die seine Vaterstadt stolz sein kann, als der Lorbeer, den er sich selbst durch seine Meisterwerke im Gebiete der Poesie und Romantik um die Schläfe gewunden. Alles in ihnen ist Bild und Leben, ächt deutsch und Vieles mit der Glut einer Begeisterung geschrieben, an der mancher unserer Dichter das spärliche Licht seiner ölbedürftigen Lampenpoesie erhellen könnte."

„Bravo!" rief hier mein Freund, zog ein Bändchen von Müllers Schriften aus der Tasche und trug ein Gedicht daraus vor, das uns seinen Liebling noch von einer andern Seite: der tändelnd geschmeidigen Liederweise G. Jakobi's, zeigte. Hier ist's:

Musarion.

Blüh'n doch Blumen jetzt im Lenze,
Herz und Sinne zu erfreu'n:
Daß die Locke höher glänze,
Schling' ich sie mit Rosen ein;
Darum streuet Flora Kränze,
Sie den Grazien zu weih'n.

Alles trägt der Freude Spiegel
Vor mir, Götter! Nein ich tauscht'
Nicht für Kronen diesen Hügel,

Digitized by Google

Wo von Thorheit unbelauſcht,
Heiter, wie ein Silberſpiegel,
Jene klare Quelle rauſcht.

Frei von Wind, von falſchem Heucheln
Dehn' ich mich hier aus, im Nu
Führt der Welle lieblich Schmeicheln
Meinem Aug' den Schlummer zu,
Und die lauen Weſte ſtreicheln
Linder mich bei ſüßer Ruh!

In der Grazien Geleite
An der Muſe goldnen Hand,
Amor auf der einen Seite,
Wall' ich freudig über Land.
Dann, Natur, ſchenkſt Du mir Freude,
Alles außer dem iſt Tand.

Jenes Hüttchen, jene kleine
Heerde, jener kleine Hain
Iſt mein Reichthum und ich meine
Ueberſchwänglich reich zu ſein,
Bin ich, Amor, nur die Deine,
Grazien, ſeid ihr nur mein.

Muſen, die ihr auf den Triften
Tempel baut den Göttern all,
Stimme weckt den rauhen Klüften,
Todten Felſen Wiederhall,
Lehrt Geſang die Lerch' in Lüften,
Rührt im Buſch die Nachtigall.

Bleibt, o bleibt mir, theure Gäſte,
Freundlich immer, meiner hold!
Mehr als zaub'riſche Palläſte,
Reich geſchmückt von Stein und Gold,
Gilt dies Hüttchen, wenn ihr, Beſte,
Mit mir drinnen wohnen wollt.

Digitized by Google

18.

Maler Müllers Geist, die v. Recum'sche Anlage und die Salinen.

Bereits eine Stunde über unsere Verabredung hatte ich auf den Morgengruß meines Flaußrockes gewartet, und noch immer zeigte sich keine Spur von ihm, obgleich die Röthe des jungen Tages lange nicht so rosenfingerig am Horizonte erschienen war. Da trieb mich die Ungeduld fort auf seine Stube, und richtig lag er noch in den Flaumen, aber mit einer Schreibtafel in beiden Händen, einer Bleifeder hinter dem Ohr und einer Musterbrille auf der Nase, über die er bei meinem Eintritte nach mir hinschielte.

„Wahrhaftig", begann ich, „eine Situation zum Malen! Schade, daß Ihr seliger Freund Müller Sie so nicht gesehen; Sie hätten ihm sonst sicherlich als Seitenstück zu seiner „schielenden Mutter" gedient, die mit ihren Sieben nach Polen wandert." — „Wohl möglich", antwortete er trocken; „aber wissen Sie auch, daß mir noch nicht lange her Müller's Geist in goldverbrämtem Mantel, rothscharlachenem Kleide und Pariser Schnallen, leibhaftig, wie er sich in Rom trug, und so täuschend im Traume erschien, als wachte ich?" — „Und was wollte er mit Ihnen?" — „Mit den Worten: Dies für gestern, reichte er mir ein Blatt aus einem Lorbeerkranze, den er sich mit der einen Hand auf's Haupt setzte, während mir seine andere eine gefüllte Geldbörse vorhielt, auf welcher die Worte: „Mohr und Zimmer Nr. 4" mit Goldperlen gestickt waren. Darauf verschwand er." — „Unbegreiflich!" — „Keineswegs! Mohr und Zimmer in Heidelberg ist die Verlagshandlung seiner Schriften, deren bis jetzt erst 3 Bändchen erschienen sind. Die Geldbörse sollte wohl reichen Absatz für Nr. 4 bedeuten, wozu die Materialien vorhanden sind." — „Sie machen ja dem ägyptischen Vezir Joseph den Rang unter den Traumdeutern

Digitized by Google

ſtreitig", rief ich, „ſollten aber auch, wie er that, handeln." — „Gerade dabei überraſchten Sie mich", erwiederte er, „und ſo haben Sie zugleich den Grund meines Ausbleibens." Lachend bat ich ihn, aufzuſtehen und mich zu begleiten, und nach einer halben Stunde ſchon ſtanden wir vor dem eiſernen Stangenthore der v. Recum'ſchen Anlage. Sogleich öffnete uns ein Portier, und mein Blick fiel zuerſt auf ein anmuthiges Schlößchen am weſtlichen Bergabhange, worin die ehemaligen Beſitzer des Gutes, die Herren von Saffenroth, v. Hundheim, die Frau Fürſtin v. Anhalt Deſſau und Herr v. Bangert wohl ſchwerlich das alte Burghaus wieder erkennen würden, das ſie von Kurpfalz zu Lehen getragen. Herr v. Recum, welcher die Beſitzung käuflich an ſich brachte, wurde als einer jener ſeltenen Männer gerühmt, die nach ſtürmiſchen Zeiten, aus denen ſie ſtets ehrenvoll hervorgingen, der Horaziſchen Ode gedachten: „Beatus ille, qui procul negotiis" seq., und den Reſt ihres Lebens den Muſen und dem rationellen Landbaue widmeten.

In dem anmuthigen Garten rechts zur Hand wachſen Küchengewächſe unter dem Schirme der edelſten Obſtbäume neben den Treibhauspflanzen fremder Himmelsſtriche, und ein zypreſſenbeſchatteter Weiher, von ſchneeweißgefiederten Schwanen und luſtig ſpringenden Fiſchen bevölkert, lud zu traulicher Luſtfahrt auf der ſpiegelglatten Fläche ein. Allein das Ziel unſerer heutigen Wanderung mahnte zur Eile, und in Kurzem ſaßen wir oben auf der Höhe des Kauzenberges, wo das Auge ſich weidet an dem Anblick der unten gebetteten Stadt und ihrer maleriſchen Umgegend.

„Die hohle Tiefe, über welcher Ihr Fuß jetzt ſteht," begann mein Begleiter, „birgt in ihrem gewölbten Bauche, der meiſt zu Kaſematten gedient haben mag, das koſtbare Geſchenk der nahen Rebenhügel, vormals des Hoſpitals und der kurfürſtlichen Hofkammer Eigenthum. Das ſchwarze Mauerſtück dort, neben dem das ziegelgedeckte Oekonomiegebäude ſo proſaiſch dreinſchaut, zeigt Ihnen noch den Raum, wo ſeit 1270 eine ſtattliche Burg die Stadt beherrſcht und ſeit 1309 eine

Digitized by Google

Kapelle geſtanden, welche Graf Johann II. (1310) mit einer Pfründe dotirte, die der Domprobſt zu Mainz zu vergeben hatte. Wohl hat das Schloß manchen Sturm ausgehalten, aber öfters unterlag es auch keckem Angriffe. So führte im Februar des Jahres 1632 Guſtav Adolph, nachdem er die Stadt überrumpelt, ſeine ſieggewohnten Schaaren gerade am ſteilſten Abhange gegen eine Breſche heran, und manch edler Herr zahlte die Kühnheit mit ſeinem Leben. Da fielen der Major Roßladin von des Königs Leibregiment zu Pferde, der Major Wollfahrt Hall, ein Weimaraner, den der König beſonders hochhielt, der Oberſt Talbot berühmten Geſchlechtes, und 200 Musketiere. Der Lord Craven, Sir Francis Vane, ein Bruder des Grafen Weſtmoreland, Masham, der kommandirende Oberſt Winkel und viele vom ſchwediſchen Adel bluteten bereits aus empfangenen Wunden, ja der König ſelbſt war nur durch eine höhere ſchützende Hand vor einer der Kugeln bewahrt worden, welche rings um ihn die Seinigen niederſchmetterten, als die Beſatzung zu kapituliren verlangte. Obgleich das Schloß ſeitdem noch einige Male von feindlicher Gewalt geſtürmt wurde, ſo blieb es doch immer verſchont, bis am 10ten Oktober 1689 die Franzoſen ſelbſt noch ſeine rauchenden Trümmer durcheinander warfen."

„Und was ſoll dieſer ſteinerne Löwe mit den Zeichen M. M. MCCLXXIX., der ſo trotzig von ſeinem hohen Poſtamente nach Nordoſt ſchaut?"

„Er iſt von dem verſtorbenen Geheimrathe, Herrn v. Recum, vom Schloſſe Dhaun hergebracht und mit der Aufſchrift: Michel Mort 1279, dieſem Helden aus Kreuznachs Metzgerzunft zu ehrendem Denkmale ſeiner Tapferkeit und Kreuznachs Söhnen zu bleibender Erinnerung an jenes Vorbild hingebender Treue gegen Fürſt und Vaterland aufgerichtet worden."

„Iſt nicht etwas Schmeichelei des klugen Freiherrn gegen ſeine Mitbürger dabei?" warf ich neckend hin.

„Das dürfen Sie mich fragen", antwortete er ernſt, „aber keinen Kreuznacher Metzger; urtheilen Sie indeſſen ſelbſt: Graf Heinrich v. Sponheim, zornig über angeblich verkürztes Erbe

Digitized by Google

hatte ohne Zustimmung seines ältern Bruders Johann zwei Dritttheile seines Schlosses Böckelheim an den Kurfürsten Werner von Mainz verkauft, und Graf Johann diesen vergebens mit Bitten um Auslösung angegangen. So kam's zu offenem Streite zwischen Beiden und 1279 zur entscheidenden Schlacht zwischen Genzingen und Sprendlingen. Hoch flatterte der Reichsgrafen Banner, und die erzbischöflichen Schaaren zerstoben schon vor den furchtbaren Hieben, welche Mort und seine Metzger Schlag auf Schlag führten. Da erschien dem Kurfürsten zur rechten Zeit Hülfe im Rücken des Feindes, der nach verzweifeltem Kampfe weichen mußte. Niedergeworfen wurden die Grafen von Leiningen und Vehingen und Siegfried, der Rheingraf, die ritterlichen Kämpen Sponheims; ja Johann selbst, hinkend an einem Beine, war schon umringt, als Mort mit seinem gewaltigen Schwerte dreinfuhr und dem Grafen eine Gasse machte, durch die er auf flüchtigem Rosse dem Gemetzel entrann. Mehr als 20 Mainzer lagen todt niedergestreckt um Mort und Viele andere heulten rings im Schmerze klaffender Wunden. Da fiel er selbst, ein zweiter Achill, am Fuße getroffen, auf seine Kniee nieder, erschlug noch Fünfe und hauchte dann seine muthvolle Seele auf der Stätte aus, nach welcher der steinerne Löwe so trotzig hinblickt."

Schweigend gingen wir weiter durch die Weinberge und Mandelbaumreihen, welche den Rücken des Kauzenberges einnehmen, und überblickten noch einmal von einem zierlichen Tempelchen auf vorspringendem Felsen aus das buntgefärbte Leben der Elisenquelle und über dem getheilten Strome die schöne Flur mit ihrem lieblichen Wechsel natürlicher und künstlicher Schöpfungen. Dann gelangten wir durch eine enge Schlucht, deren Ruhebänke von einer Bequemlichkeits-Kommission zeugen, über die Oranier-Wiese zu einer hölzernen Brücke, welche die Karls- und Theodorshalle verbindet, und von dieser in einer halben Stunde nach Münster. Alle drei Salinen, für tüchtige Werke in ihrer Art bekannt, liegen in einer anmuthigen Gegend, zwischen den Felsgebilden der Haardt und

Digitized by Google

des Rheingrafenſteins lang geſtreckt. Während ich zwiſchen ihnen wandelte, fühlte ich mich beſtändig gekühlt durch die Verdunſtungen des Fluſſes, ſeiner Kanäle und der hohen Gradirhäuſer, bei denen allemal die Bruſt freier athmete. Und die ſchönen romantiſchen Spaziergänge! Wie hätt' ich vergeſſen der „Seufzerallee", nachdem ich dort unter hohen Pappeln am klaren Brünnlein dem ſehnſüchtigen Geflüſter der Waſſernixe gelauſcht? Oder der duftenden Jasminlauben in den zierlichen Gärtchen längs der Theodorshalle, wo uns einer Hebe Hand den Labetrunk gereicht? Wie gedächt' ich nicht mit beſonderer Luſt der herrlichen Anlage des Herrn Schnödt auf der Münſterhalle, einfach zwar und ſchmucklos für ſich, aber großartig durch die kühnen Himmelsſäulen, welche rings die Natur jäh und ſchroff aufgethürmt und denkwürdig durch den Geiſterhauch, der dort in der Abendſtunde, bald leiſe flüſternd, bald ſtürmiſch brauſend, von Sickingens naher Feſte herüberweht.

19.

Die Ebernburg, Altenbaumburg, der Treuenfels, Rheingrafenſtein und die Gans.

Dorthin, wo Franz von Sickingen und Hartmuth von Kronberg ſich in ſtürmiſchen Zeiten über deutſche Freiheit berathſchlagten, wo Ulrich von Hutten eine Zufluchtsſtätte fand, die ihm ganz Deutſchland verſagte, wo Schwebel zuerſt eine deutſche Meſſe las, Bucer und Aquila die Geiſter aufklärten, Oecolompad den Chryſoſtomus überſetzte, zu allen Tagen der Woche das Wort Gottes verkündigte, die Epiſtel und das Evangelium in unſerer Mutterſprache vortrug und Melanchthon bereits das Licht der Wahrheit in hellen Flammen lodernd fand: dahin eilte mein Fuß, und kaum konnte ich die Fähre erwarten, die mich auf das jenſeitige Ufer Baierns trug, an welchem die

Digitized by Google

„Herberge der Gerechtigkeit" auf ſtumpfem Kegel in verjüngtem Glanze prunkte. Nicht den bequemen Fahrweg, auf dem Reiter, Equipagen und Fußgänger durch einander über kühn geſprengte Bogen auf und nieder eilten, ſondern den beſchwerlichern, aber nähern Schlangenpfad ſtürmte ich unaufhaltſam hinan. Welch ein Gemälde ringsum! Schroffe Felſen im Blau des Aethers; rauſchende Wellen im lieblichen Wieſenthale; Dörfer und Weiler mit fruchtbaren Feldern nah und fern; dunkle Waldſchluchten neben lieblichem Rebengrün, und lichtere Höhen mit den beſonneten Trümmern verwitterter Burgen; kurz Alles, womit Natur, Menſchenhand und Geſchichte nur ein Panorama ausſchmücken können, iſt hier im ſchönſten und großartigſten Style vereint. Wir wandten uns durch zierliche Blumenbeete und ſchichtenweiſe aufgepflanzte Kugeln, die Werkzeuge der Zerſtörung der Burg, dicht an einem Brunnen vorbei, deſſen Tiefe bis in's Niveau der Nahe abſteigen ſoll, zu den gothiſchen Formen des neu entſtandenen Schlößchens. Sein Eigenthümer, Herr Bürgermeiſter Günther, hat in rühmlicher Vorliebe für Alterthümer die gehauenen Steine des urſprünglichen Baues aus dem aufgeräumten Schutte geſammelt und die beſterhaltenen ſinnreich beim Neubaue verwendet. Mit geſpannter Erwartung trat ich in das Innere und fand — nicht die neuere koſtſpielige Einrichtung mittelalterlicher Burgen mit altgebeizter Ausſtaffirung, ſondern geſchmackvolle Räume mit Mobilien von geſtern; nur im geräumigen Saale alterthümeln die gothiſchen Fenſter und eine ſchätzbare Glasmalerei ſtark gegen das moderne Orcheſter und die übrige Ausſchmückung. Dazu gehörte auch eine zierlich gedeckte Tafel, deren feines Diné ebenſo der Küche, als der liebliche Duft eines ſelbſterzielten feurigen Ebernburgers den Kellern unſeres Wirthes zur Ehre gereichte. Dabei würzte ſeine gefällige Beredtſamkeit unſere Unterhaltung mit allerlei Erzählungen aus der Geſchichte der Burg, wovon mir Folgendes im Gedächtniß geblieben:

„Dieſe Feſte, einſt ſo ſtolz, daß ſie dem ganzen heiligen römiſchen Reiche zu trotzen vermeinte, war urſprünglich der

Digitized by Google

Herzöge von Rheinfranken, dann der ſaliſchen Kaiſer Eigenthum. Nach einer ganzen Reihe wechſelnder Lehen- und Pfandherren kam ſie endlich durch den Kurfürſten Philipp käuflich an ſeinen Amtmann, Schwicker von Sickingen, zu männlichem und weiblichem Erblehn. Von dieſem ſeinem Vater, den die Beſchuldigung des Hochverraths unter das Henkerbeil brachte, erbte ſie ſammt Landſtuhl (Nanſtein) und andern Burgen Franz, klein zwar an Geſtalt, und deshalb das Fränzchen genannt, aber groß an Geiſt und ſtark an Willen. Nachdem er in mancherlei Fehden wider Worms, den Herzog Anton von Lothringen, das mächtige Frankfurt und den Landgrafen Philipp von Heſſen ſeine Kraft erprobt und ſelbſt des Reiches Acht und Aberacht furchtlos getrotzt hatte, wies er die lockendſten Verſprechungen des Königs Franz von Frankreich, den nach der Kaiſerkrone gelüſtete, zurück, und gab mit 15,000 Mann, die er am Wahltage vor Frankfurt aufgeſtellt, den Ausſchlag für Karl von Spanien. Dafür zum Rath, Kämmerer und oberſten Hauptmann des Kaiſers erhoben, trieb er in deſſen Namen den Herzog Robert von Lothringen zu Paaren und focht meiſterhaft gegen Bayard, den Ritter ohne Furcht und Tadel, Frankreichs Helden. Dann, als er ſich des Beiſtandes der Reichsritterſchaft verſichert wähnte, trat er mit der Ausführung ſeiner tiefern Pläne hervor. Dieſe galten zwar dem Namen nach nur dem ſtolzen Erzbiſchofe von Trier, Richard von Greifenklau, als Verächter des Eides, in der That aber dem kurfürſtlichen Purpur, in deſſen Schmucke er ſich ſchon in der Reihe der ſieben Wähler dachte, und weiter hinaus vielleicht einer gewaltſamen Verbreitung der neuen Kirchenlehre, deren Herberge damals die Ebernburg war. Allein an Triers Mauern und der begeiſternden Gegenwehr des tapfern Kirchenfürſten brach ſich der feurige Muth ſeiner Schaaren, und im Frühjahre 1523 ſah er ſich ſchon von Richard und ſeinen Verbündeten, dem Landgrafen von Heſſen und dem Kurfürſten von der Pfalz, ſelbſt in ſeiner Feſte Landſtuhl eingeſchloſſen. Bei der Vertheidigung ſchwer verwundet, mußte er ſich den drei Fürſten ergeben,

Digitized by Google

erlag aber noch am nämlichen Tage dem herben Geſchicke, das er, gegen Luthers Rath, ſelbſt auf ſein Haupt herauf beſchworen. Raſch fielen auch ſeine andern Schlöſſer; nur die Ebernburg, von Hartmuth von Kronberg vertheidigt, trotzte noch den Siegern. Schlau hatte er die Mauern mit ausgeſtopften Harniſchen beſetzt und ſo die Belagerer lange über die Anzahl der Vertheidiger getäuſcht. Als ſich aber nun ein furchtbarer Kugelregen unter dem ſchrecklichen Geheule des ſchweren Geſchützes, Alles zertrümmernd, über die Burg ergoß, da ſank der Beſatzung der Muth und ſie kapitulirte. Nun begann die Plünderung und Zerſtörung des Schloſſes, welches erſt 29 Jahre nachher Sickingens Söhnen wieder zurückgegeben wurde; aber ſeine Glanzperiode war mit dem Falle des Helden vorüber, und 1689 ſprengten die Franzoſen auch noch die letzten Reſte der alten Kaiſerburg in die Luft. Es iſt mir indeſſen gelungen, aus dem aufgeräumten Schutte noch einige Schätze ihrer Vorzeit zu ſammeln, deren Anſicht Ihnen zu Gebote ſteht.“

Ich erhob mich und folgte unſerm freundlichen Wirthe in ein Zimmer der obern, zur Aufnahme für Fremde eingerichteten Etage; doch wollten mir die ſpärlichen Denkmäler der Ritterzeit bei Weitem nicht ſo intereſſant ſcheinen, als hoch oben die Plattform, welche dem ſchwindelfreien Auge die Landſchaft ringsum in einem verklärteren Lichte zeigt. Dort ſchaute ich auch in deutlichern Umriſſen die uralten Reſte zweier, eine halbe Stunde gegen Süden im lieblichen Alſenzthale gelegener Burgen, Altenbaumburg und Treuenfels genannt. Auch dieſe ſind 1689 von den Franzoſen zerſtört worden. Zuvor trugen ſie die v. Kronberg von Kurpfalz zu Lehen, welche ſie (1475) von dem letzten Raugrafen Otto gekauft, deſſen Urahne ſie von den Grafen des Nahgaues geerbt haben ſoll. Nicht alle Zeit waren die Ritter von Altenbaumburg ſo treue Verbündete mit denen der Ebernburg, als Hartmuth von Kronberg mit Sickingen. Davon zeugt folgende, mir von unſerm freundlichen Wirthe mitgetheilte, launige

Digitized by Google

Sage über die Entſtehung des Namens „Ebernburg".

1.

Wo rauſchend die Waſſer der Alſenz hinfließen
Und jäheren Lauf's in die Nah' ſich ergießen:
Auf luftigem Kegel erhob ſich ein Schloß,
Wo mannhafte Ritter getummelt das Roß.

Und dort, wo im fröhlichen Strahle der Sonne
Jetzt winket ein Schild zu erquickender Wonne,
Hielt Wache vor Jahren ein mächtiger Thurm
Und ſpähete der Wart nach gedrohetem Sturm,

Und wider Gewappneter feindliche Speere
Hob hier ſo gewaltig zum bläulichen Meere
Der Lüfte die Zinne das zackige Haupt,
Daß Keiner noch hatt' ihr die Krone geraubt.

Da wagt es von Bamberg heran ſich zu ſchleichen
Graf Emich, gewiß ſein Gelüſt zu erreichen,
Weil ſchlau er gewählt eine mondloſe Nacht
Und mit ſich die keckſten Geſellen gebracht.

Zur Feſte ſchon ſprengt er auf feurigem Roſſe,
Gebietet zu folgen dem ſäumigen Troſſe;
Der ſtürmet ihm nach zu dem Schloſſe hinan,
Erklettert behend die abſchüſſige Bahn.

Horch! Berghinab kollert mit dröhnendem Krachen —
Ein ſicheres Zeichen, daß oben die wachen —
Leichthüpfend ein Block von gezacktem Geſtein
Und ſchmettert den Tod in die feindlichen Reih'n.

Auf jammert auch Mancher ob ſchmerzender Beulen;
Doch Alle verhöhnt ein grunzendes Heulen,
Das ſchrecklich hernieder und nah in dem Wald
Aus Schluchten der Hölle rings wiedergehallt.

Und gräßlichen Blick's — darauf ſchwuren ſie Alle —
Sieht gleich nach des Blockes zerſchmetterndem Falle
Der Teufel ſie an mit beborſtetem Schopf
Und Hörnern auf ſeinem gerüſſelten Kopf.

Digitized by Google

Es bebet der Graf auf dem ſchnaubendem Roſſe,
Er wendet den Rücken dem hölliſchen Schloſſe;
Es fliehet entſetzt die geharniſchte Schaar
Und raſtet nicht, bis ſie in Boineburg war.

Sanft ſchlummert im Schloſſe das Mägdlein vom Koſen,
Laut träumet der Junker von dornigen Roſen,
Heiß lechzet der Krieger nach labendem Trunk,
Still ſehnt ſich das Pfäfflein nach gaſtlichem Prunk.

Der Wächter nur hörte die gräßlichen Töne,
Ihm ward es nicht wohl bei dem dumpfen Geſtöhne,
Das nimmer entquoll einer menſchlichen Bruſt;
Drum zeigt' er zu nah'n nicht die mindeſte Luſt.

Flugs blies er in's Horn von erſchreckendem Schalle,
Zu rufen die Schläfer zum ſteinernen Walle;
Sie kommen geflogen mit Piken und Schwert,
Zu retten vom Brande den gefährdeten Heerd.

So eben begann es im Oſten zu grauen,
Und Jeder vermocht in dem Dunkel zu ſchauen
Ein Wunder, wie's ſchwerlich erſcheinet im Traum,
Den Morphens uns ſendet aus luftigem Raum.

Ein ſtruppiger Eber mit borſtigen Hauern
Stieß aus das Geheul in dem Fuße der Mauern;
Er zappelte, zwiſchen die Spalte geklemmt,
Und ſtrebte voran, auf Gerölle geſtemmt.

Wohl hatt' er ſein Schickſal im Rauchfang geahnet,
Und ſchlau ſich den Weg durch die Erde gebahnet,
Hatt' eben die Mau'r bis zum Rande durchwühlt
Und heulend den Muth in der Klemme gekühlt.

Es greifen den Schreier vier rüſtige Knechte,
Erfaſſen die Läufe mit nervigter Rechte,
Und keuchend entzerren das ſtruppige Thier
Der klaffenden Oeffnung die bärtigen Vier.

Digitized by Google

„Ha! iſt nicht da draußen vom Blute geröthet
Der Boden und rings durch ein Wunder getödtet
Die luſtige Zier von der gräflichen Schaar,
Der jünſt ſo gewogen der Würfel noch war?"

„Es lebe fortan im behaglichen Neſte
Der Eber zum Dank für die Rettung der Feſte!
Er hat ja den Felſen hinuntergeſtürzt,
Der Manchem der Schelme das Leben gekürzt."

2.

Nichts ahnte der Graf von des Unfalles Grunde,
Er dacht ſich das Schloß mit der Hölle im Bunde;
Doch kocht's ihm vor Zorn in der glühenden Bruſt,
Daß ſo er gebüßt die verräth'riſche Luſt.

„Nicht eher" — ſo ſchwur er, die Rechte geballet —
„Bis daß aus dem Rauch mir die Kunde erſchallet:
Getilgt mit dem Brande der Burg iſt die Schmach,
Soll wieder mir ſcheinen ein fröhlicher Tag!"

Bald regt ſich's im Thale, bald ſchimmern die Höhen
Von funkelnden Helmen, bald konnte man ſehen,
Wie rings um die Burg unter wirbelndem Staub
Fortſchleppen des Grafen Vaſallen den Raub.

Sie ſtürmen das Schloß mit gewaltigem Widder,
Es büßet die Keckheit manch tapferer Ritter;
Sie raſten im Grimme nicht Tag und nicht Nacht,
Und doch ward am Ende nichts voran gebracht.

„Wie," dachte der Graf, „wenn ich dichter umſtellte
Die Burg und zum Bund mir den Hunger geſellte?"
Umzingelt die Mauern, daß weder heraus
Noch ein zu dem Thore kann Mann oder Maus.

Wohl hatten die droben bei vollen Gelagen
Geſpottet des Feind's: doch mit hungrigem Magen
Schlich ſeufzend zu ſcherzendem Spiele die Maid
Und langſam der Krieger zu feindlichem Streit.

Digitized by Google

Noch immer nicht rüſtet der Graf ſich zu weichen,
Er hoffte recht ſchleunig ſein Ziel zu erreichen;
Denn zwölfmal ſchon änderte Luna ihr Licht
Und zeigte der Burg ihr barmherzig Geſicht.

Ganz muthlos beginnen die oben zu werden,
Es will ſich ein Jeder verzweifelt geberden:
Es weinet das Mägdlein, es murret der Knecht,
Es wird bei dem Faſten dem Pfäfflein ſo ſchlecht!

Nur Albert von Sickingen, Knappe des Grafen,
Der oben im Schloß kommandirte die Braven,
Pfeift munter ſein Liedlein und ſcheeret ſich nicht
Um Hunger und draußen den lauernden Wicht.

Er naht ſich mit pfiffiger Miene dem Grafen,
Der eben den Hunger gedenkt zu verſchlafen,
Und raunt ihm die trügende Liſt in das Ohr,
Zu ſcheuchen den Feind vom verrammelten Thor.

Es lächelt der Graf und vermeinete nimmer
So gröblich zu täuſchen durch blendenden Schimmer,
Erdacht von des luſtigen Knappen Verſtand,
Den ſpähenden Feind, den als ſchlau er gekannt.

„Wie," denkt er, „wenn dennoch die Liſt ich probire?
Denn dreimal noch krähet der Hahn, ſo logire
Gefangen ich doch in des Schloſſes Verließ,
Bin auch nicht der hungernden Treue gewiß."

Drauf läßt er den Eber an ſeinem Behänge
Zum Hofe hinzerren mit vielem Gepränge,
Läßt werfen zum Schlachten der Hoffnungen letzt',
Nach welcher ſchon Mancher den Schnabel gewetzt.

Doch lebend noch ſchleifen den mächtigen Schreier —
Ihm war es bei dieſem Verſuch nicht geheuer —
Vier rüſtige Knechte zum Stalle zurück;
So will es der Graf mit gebietendem Blick.

Digitized by Google

Nur dreimal erſpäh'n die von Bamberg die Schlinge,
Da zweifelt ihr Graf, daß der Plan ihm gelinge,
Macht wieder mit ſeinen Gewappneten Kehrt,
Mit ſchmückendem Beiwort von oben beehrt.

Wohl wendet er grimmig noch einmal den Rücken,
Dem Schloſſe die Wünſche des Herzens zu ſchicken;
Doch nimmermehr hätt' er die Schande geahnt,
An die ihn ein wirbelnder Rauch jetzt gemahnt.

Denn rings um ein flackerndes Feuer beim Glaſe
Saß ſpottend der Feind, und mit rümpfender Naſe
Hielt neben dem Grafen der Knappe zu Roß,
Als „Ebernburg" taufte der Pfaffe das Schloß.

Nicht den bequemern Weg zurück über Münſter, wo ein Kahn auf's Neue zum gegenſeitigen Ufer hinüberträgt, ſondern über die Alſenz auf einem wildromantiſchen Fußpfade durch dichtes Gehölz gelangten wir zum Fuße des Rheingrafenſteins, der, wie ein Rieſe des Himmels, fünftehalbhundert Fuß hoch vor uns ſtand. Hinauf führte uns ein trefflich angelegter Bergweg, deſſen Ruhebänke und in Felſen gehauene Grotten ich dem Geſchmacke und der Artigkeit der unſichtbaren Berggeiſter vom Steine zuzuſchreiben verſucht war, hätte mein Begleiter nicht vor ſich hingemurmelt: „Lauter Thaten der Bequemlichkeits-Commiſſion!" Oben trieb bereits eine vor uns angekommene Geſellſchaft von Herren und Damen ihr neckendes, bald aber gefährliches Spiel. Ein junger Mann, ebenſo gewandt in der Unterhaltung, als in der Bewegung ſeines Körpers und dem Herzen eines blühenden Mädchens, deſſen liebliche Röthe ein ſchneeweißes Gewand noch ſtärker hervorhob, dem Scheine nach ziemlich nahe, wurde plötzlich vermißt. Im Nu ſprang Alles ſuchend hierhin und dorthin; aber nirgends eine Spur! Schwindelnd blickte ich in die jähe Tiefe hinab, mit Entſetzen denkend:

Digitized by Google

„Wenn den Unglücklichen ein Fehltritt über diesen Felsenzacken hinabgeschleudert hätte?“ Siehe, da schwebte der Wagehals gerade vor uns zwischen Himmel und Erde auf der äußersten, pyramidalisch zugespitzten Kuppe „die Kegelbahn“ genannt, mit einer glimmenden Cigarre im Munde und triumphirendem Lächeln. Ein Schrei, und hinter uns lag ohnmächtig das kurz noch so blühende Mädchen in den Armen ihrer bestürzten Freundinnen, die Wangen mit einer Blässe übergossen, welche ihr schneeweißes Gewand beschämte. „Gott“, war mein erster Gedanke, „wenn er nun dennoch, durch den plötzlichen Schrei der ihm wohlbekannten Stimme erschreckt, hinabgestürzt wäre?“ Ich blickte um; er war nicht mehr an seiner Stelle; ich schauderte zusammen — da flog er, wie ein gejagtes Reh, an mir vorüber; das Herz hatte sich dem Herzen für immer verrathen und die Geister der alten Rheingrafen segneten den Bund, den die Liebe auf den halsbrechenden Trümmern ihrer Burg geschlossen.

„Sie haben eigentlich heute nicht das Glück verdient, welches Ihnen jetzt so hold zulächelt“, begann mein Reisegefährte zu dem Ueberseligen; „stimmt deshalb die Gesellschaft mit mir überein, so sind Sie hiermit verurtheilt, uns von diesem Schlosse und seinen ehemaligen Bewohnern zu erzählen, was Sie wissen.“ „Sehr gerne“, erwiederte dieser, „unterziehe ich mich der zugedachten leichten Strafe, weil ich nicht *viel* davon weiß; doch sollen Sie *Alles* erfahren, was mir im Gedächtnisse geblieben.“

„*Wann* diese Burg erbaut wurde, hat meines Wissens noch Niemand ermittelt; doch ist gewiß, daß sie um 1281 der Rheingraf Siegfried, nach seiner Entlassung aus erzbischöflicher Haft, zum Wohnsitze wählte, weil er den Rheingau nicht mehr betreten durfte. Daraus schließe ich auch, daß ein Rheingraf, deren Geschlecht ursprünglich auf dem Rheinberge hauste und den Grafen Cancrin zu Pipins Zeiten seinen Urahn nannte, das Adlernest durch kecke Baugesellen auf diesen Felsen kleben ließ. Siegfrieds Nachkommen verloren zwar im Laufe der Zeit das Oeffnungsrecht ihrer Feste an die Erzbischöfe von Mainz und Trier, die Grafen von Sponheim und ihre Erben, den

Digitized by Google

rheiniſchen Städtebund und manchen andern mächtigen Herrn; dagegen errangen ſie durch Erbſchaft und das Glück der Waffen die dhauniſchen, kyrburgiſchen und ſalmiſchen Länder und Schlöſſer und theilten ſich dadurch in drei Aeſte. Der kyrburgiſche ging 1688 mit Johann X. zu Grabe; die beiden andern aber trieben Jeder einen Doppelzweig: der dhauniſche den rheingräflich dhauniſchen und grumbachiſchen; der ſalmiſche den rheingräflich ſalmiſchen und neufvillerſchen. Gleich beim Beginne des Haders dieſer Linien um die kyrburger Erbſchaft (1689) ſprengten die Franzoſen das Stammſchloß des Hauſes in die Luft und dieſe wenigen Reſte ſind Zeugen, wie trefflich ſie das Zerſtörungswerk geübt. Der Rheingrafen Geſchlecht war übrigens ein kriegeriſches von jeher. Die Brüder Werner und Siegfried ſchlugen ſich (1279) muthvoll für den hinkenden Johann von Sponheim in dem unglücklichen Treffen bei Genzingen. Siegfrieds Sohn Johann I. verwickelte ſich gar auf eigene Fauſt in eine Fehde mit Mainz, Sponheim und dem rheiniſchen Städtebunde. Johann II. beſtand um ſeine dhauniſche Erbſchaft einen heftigen Span mit dem Wildgrafen und den Herren zu Bolanden und ſchlug dieſe zweimal auf's Haupt (1350 — 1357). Johann III. mußte mit den Waffen die Anerkennung ſeiner kyburger Erbſchaft erringen (1409 — 1414). Johann IV., der Pfalz Marſchall, trug (1462) das Hauptbanner in der Schlacht bei Seckenheim und befehligte die Pfälzer (1486) gegen den Grafen von Lupfen. Johann V. focht für Kurpfalz wider den Herzog Ludwig von Veldenz. Von Johann Philipp von Dhaun (um 1521) berichtet die Chronik, „daß er ein gewaltiger Oberſt über Reuter und Knechte und eines Ordens Ritter in Frankreich war.“ Zwei Rheingrafen gleichen Namens blieben kämpfend auf dem Schlachtfelde, der eine (1569) bei Montcontour, der andere (1638) bei Rheinfelden. Johann Ludwig von Dhaun (um 1639) ſtieg vom gemeinen Soldaten bis zum Generalwachtmeiſter und Kommandanten. Des Rheingrafen Karl Thaten preiſen Kreuznach und Philippsburg. Noch blühen die Linien von Grumbach und Salm in fürſtlichen Häuſern.“

Digitized by Google

Wir brachen nach einem Bergkegel, Gans genannt, auf und erreichten ihn, als eben die Sonne im Weſten auf dem grauen Rücken der Haardt ſtand. Ein über alle Beſchreibung erhabenes Schauſpiel entfaltete ſich hier vor meinen Augen. Die gegenüberliegenden Gebirgsmaſſen, in dunkleres Grün und Grau gehüllt, warfen bereits ihre mächtigen Schatten über das Thal herüber bis zu dem Fuße der Kuppe, auf der wir ſtanden. Nur die Giebel der Gradirhäuſer, das Thürmchen des feierlich-ſtill am Strome gebetteten Münſters, die Säulenſpitze des Rheingrafenſteins und die gothiſchen Formen der Ebernburg flimmerten noch im bunten Spiel des Abendrothes. Bald ſtiegen wirre Nebelgeſtalten aus dem rauſchenden Fluſſe und den tiefern Bergſchluchten empor, reckten immer höher und höher die von der Sonne geglühten Häupter und drehten ſich dann und wann, vom Winde gegeißelt, nach dem Takte der Waſſerräder in wirbelndem Tanze umher. Sollten das wohl die unſeligen Geiſter der wilden Stegreifritter ſein, die bis in's 16te Jahrhundert hinein in der engen Thalſchlucht ehrliche Meßleute plünderten und hetzten, und, noch für ihre Frevel büßend, ſich ſo hier umtreiben zu nächtlicher Weile? —

Zuckend fiel jetzt der letzte Strahl der untergehenden Sonne auf das Jagdſchloß der Platte, welches im blendend-weißen Schmucke aus der Ferne herüberleuchtete, wie das weithinſchimmernde Horn einer hellerleuchteten Schneekuppe. Dann zeigte nur noch ein glühender Brand am weſtlichen Himmel, wo ſeine flammende Kugel ſich in's Meer geſenkt. —

Eilig wandten wir unſere Schritte einem nahen ſalmiſchen Hofgute zu, deſſen Pächter, Herr Mollier, uns das Beſte bot, was Küche und Keller beherbergten. In der heiterſten Laune und vom Silberlichte des Mondes beleuchtet, ſetzten wir unſere Wanderung über einen Berg (a vaccis nominatus) fort, wo mich von einem einfachen Tempelchen aus ein äußerſt lieblicher Anblick entzückte. Vor mir lag die Stadt, in einen Schleier von Rauch und Nebel gehüllt, auf denen der matte Schimmer des Mondes zitternd ſpielte; und im Schooße der Dunſtmaſſe

Digitized by Google

zuckten die Lichter in den Häuſern auf und nieder, wie Irrlichter in Rübezahls Reiche. Ein feinerer Duft, der rings um die Stadt ausgegoſſen lag, ließ die ganze Umgegend wie ein wogendes Meer erſcheinen, aus welchem die höhern Punkte als Inſelchen auftauchten.

In einer halben Stunde hatten wir die Stadt erreicht.

Nie habe ich eine genußreichere Partie gemacht; nie gaukelte mir die Phantaſie lieblichere Bilder im Traume vor, als in der Nacht nach dieſem Ausfluge.

20.

Der Pfalzſprung, die Heidenmauer, verſchwundene Kilianskirche mit Kloſter und Hospital, Boſenheim, Planig, Bretzenheim und die Weinfrage der Nahe.

Diesmal war Freund Flaußrock pünktlicher, als ich. Denn juſt, wie er geſtern, ſaß heute am Morgen ich in meinem Bette aufrecht, und meine Bleifeder tanzte mit einer Luſt auf dem Papiere herum, als bewegte ſie ſich nach dem Takte einer Muſik; da klopft' es, und im nächſten Augenblicke ſtand er ſchon mit gekreuzten Armen vor mir, verneigte ſich zum Gruße und rief pathetiſch aus: „So haben Sie den ſchönen Morgen verbracht, welchen des Aethers Sänger bereits ſeit einer Stunde in den lieblichſten Chören gefeiert? Auf, folgen Sie mir!"

Die Glocke der Pauluskirche ſchlug eben ſechs, als wir uns auf der Straße nach Manheim befanden, und, oberhalb eines mauerumgrenzten Viereckes, in deſſen Räumen die Todten der Stadt ſchlummern, links einbiegend, zu 2 Steinen gelangten, welche den Namen Pfalzſprung führen. Seine Bedeutung erklärt die Inſchrift: „Im Jahre 1603 des Heils, am 4ten März, ſetzte der Pfalzgraf, Kurfürſt und Herzog von Baiern,

Digitized by Google

Friedrich IV., mit Gottes Hülfe zu Pferde von dieſem Steine bis zum jenſeitigen über".*) Ich maß die Entfernung der Steine, zwiſchen denen vermuthlich früher ein Graben war, und wußte nicht, ob ich mehr über die Geſchicklichkeit des Reiters oder über die Sprungkraft des Pferdes ſtaunen ſollte; denn die Weite betrug genau 27 Fuß.

Feldwege führten uns in nordweſtlicher Richtung zu den ſehenswerthen Trümmern der „Heidenmauer". Sie liegen in einer fruchtwallenden Ebene, umſchließen in Form eines Oblongums einen Flächenraum von etwa 4000 □ Fuß und ſind offenbare Ueberreſte eines römiſchen Winterlagers. War dies, wie mir geſagt wurde, zu ſeiner Zeit von zwei Armen der Nahe eingefaßt, ſo konnte es wohl gegen einen plötzlichen Ueberfall hinlänglichen Schutz bieten; aber eine längere Belagerung war es nicht im Stande auszuhalten, weshalb ich der Angabe beiſtimmen mußte, daß es um 337 von den Allemannen der Zerſtörung preisgegeben worden. Nahe dabei ſoll die „Oſterburg" mit einem Kloſter und einer Kirche des heiligen Kilian geſtanden haben, deren Patrone die Rheingrafen geweſen ſein müſſen, weil die Pfründen der Stadtkirche zu St. Kilian mit deren Einwilligung durch Johann II. auf die neue Wörthkirche übertragen wurden; doch nirgends konnte ich eine Spur mehr davon gewahren. —

In etwa Dreiviertelſtunden hatten wir von da „Boſenheim" erreicht, ehemals ein pfälziſches, jetzt heſſendarmſtädtiſches Oertchen, deſſen lieblicher und feuriger Wein zu den beſten Sorten des Nahgaues gezählt wird und ſicherlich viel zu dem ſchnellen Emporkommen beitrug, mit welchem es ſich wieder aus der Aſche erhob, zu der es (1504) Wilhelm von Heſſen größtentheils zuſammengebrannt haben ſoll. Gleich am

*) Die lateiniſche Inſchrift lautet: Anno salutis MDCIII. IIII. die Martii Frederic. IIII. Com. Palat. Elect. Dux Bavar. etc. ab hoc lapide ad inferiorem fortunante deo saltavit equo: und Anno etc. ad hunc lapidem a superiori etc.

Digitized by Google

Eingange nahm uns ein niedliches Häuschen auf, mit zierlichem Gärtchen verſehen, wo uns beim Dufte der Bohne, „die uns," mit Voß zu reden, „die Levante bräunt," eine maleriſche Ausſicht auf üppige Saatfelder, herrliche Baumgruppen und zahlreiche Ortſchaften ergötzte.

In nordweſtlicher Wanderung berührten wir nach einer Viertelſtunde das heſſiſche Dörfchen „Planig", deſſen Ableitung von Planities (Ebene), in welcher es liegt, ſchon auf römiſchen Urſprung deutet; und eine halbe Stunde darauf trug uns ein Kahn über die Nahe an das Ufer von Bretzenheim, wo ein anmuthiges Schlößchen, der beſcheidene ländliche Wohnſitz der anſehnlichen Geldmacht Puricelli, das Auge anzieht. —

Unſere Abſicht war, mit einem der zahlreichen Omnibus, welche ſich den Tag über in Bretzenheim kreuzen, nach Bingen zu fahren; allein diesmal ſchien ein Unſtern über uns zu walten: wir hatten uns nur um einige Minuten verſpätet und mußten nun noch zwei volle Stunden auf den nächſten warten. „Laſſen Sie ſich das nicht verdießen," begann tröſtend mein Begleiter; „auch hier gibt es Manches zu ſehen und vielleicht auch zu koſten." Ich folgte ihm, nicht zum Beſten gelaunt, zu einem Thore hinein, deſſen Vis-à-vis ein geräumiges Gebäude mit Spuren ehemaliger menſchlicher Wohnungen, aber jetzt mit Stroh und Heu gefüllt, eben nichts Einladendes darbot. Rechts davon gewahrte ich eine Ruine mit theilweis erhaltenen Mauern, doch nirgends eine Jahrzahl oder einen Namen. Noch während mein Cicerone mir ganz klar bewies, daß dies die Wiege berühmter Geſchlechter: der Grafen zu Falkenſtein, von Vehlen, von Virmont und der Freiherrn von Roll zu Bernau geweſen, welche Bretzenheim von dem Kürſtifte Köln zu rechtem Mannlehen getragen, trat der Beſitzer der umfangreichen Gebäulichkeiten, Herr Schmitt, mit freundlichem Gruße zu uns und ſprach ſcherzend zu meinem Begleiter: „Iſt es auch Recht von Ihnen, daß Sie mir das Vergnügen rauben wollen, Fremden meine Schätze ſelbſt zu zeigen? Ich werde jetzt ſo frei ſein, Ihre Rolle auf mich zu nehmen." Damit öffnete er eine wohlverwahrte Thüre an

Digitized by Google

der Scheune und geleitete uns eine bequeme, steinerne Treppe hinab in den Bauch der Erde. Mit jedem Schritte spürte ich, daß wir dem Zentrum derselben näher rückten; denn die Anziehungskraft nach unten wuchs erstaunlich schnell. Bald jedoch hatten wir wieder ebenen Boden unter uns, und wir standen unter einem Doppelgewölbe vor den offenbaren Ursachen jener geheimen Kraft: einer vierfachen Reihe gefüllter Stückfässer aus verschiedenen Jahren. „Diese Räume," versetzte unser gastfreier Wirth, indem er das beleibteste der Fässer „anpumpte", haben schon manchen edlen Tropfen beherbergt, zumal in des Kurfürsten Karl Theodor Zeiten, der in Bretzenheim seinem natürlichen Sohne, dem Grafen Karl August von Heideck, im Jahre 1773 ein Fürstenthum aufrichtete, welches die Revolution wieder zerstörte; aber einen reinern, blumigern und lieblichern Wein und doch voll Feuer, auf heimathlichen Bergen gezogen, wohl schwerlich, als, den Sie jetzt in diesem Glase perlen sehen." Sehr überrascht — denn wer hätte je auf einer Weinkarte von einem „Bretzenheimer" gelesen — nahm ich das Glas, aus welchem ein aromatischer Duft aufstieg, und probte und probte, bis der letzte prickelnde Tropfen des süßen Feuerweins den Gaumen passirt hatte. „Ein vortreffliches Geschenk Ihrer Bacchushügel," versetzte ich, ihm das leere Glas reichend, „wie kommt es indessen, daß auswärts der Nahweine entweder gar keine, oder selten löbliche Erwähnung geschieht?"

„Das ist leicht zu erklären," erwiederte er, mir das volle Glas zurückgebend. „Sie wissen, welche tyrannische Dame die Mode ist; so könnte ich Ihnen einfach sagen: die Nahweine sind noch nicht in der Mode. Allein tyrannischer herrscht noch die Gewohnheit. Gar Mancher hat seine Geschmacksnerven mit Rosinengebräu oder sauern Moselsorten — den Hut ab vor den edleren! — für unsere reinen und lieblichen Weine, die nichts desto weniger auch ihre Schwere haben, gänzlich abgestumpft. Ein großer Haufe stimmt diesem Zungen-Janhagel bei, entweder, weil ihm die Natur den Gaumenreiz für das Edlere ganz versagt hat, oder, weil er unsere Weine gar nicht

Digitized by Google

kennt, also blos dem Gehör nach spricht, oder endlich, weil er menschlicher Weise lieber sein eignes Steckenpferd reitet, d. h. seinen eigenen, anderwärts gezogenen Wein jedem andern vorzieht. Das Letztere ginge noch hin, wäre damit nicht leider oft eine böswillige Verunglimpfung jeder andern Gabe verbunden, die Bacchus auf seinen Hügeln der Mutter Erde entlockt. Unter diesen Umständen ist es den auswärtigen Herren vom Schilde und von einer Firma gar nicht zu verdenken, wenn auf ihren Karten und Preiscouranten höchst selten einer unserer Weine figurirt; obgleich sie Alles hier aufkaufen, was unsere Consumtion übrig läßt. Dazu kommt noch ein arges Unkraut unter dem Menschengeschlechte: der liebe Eigennutz, welcher unsere Weine draußen absichtlich im Mißkredite erhält, um die Weinhandlungen an der Nahe niederzudrücken und unser Produkt desto billiger anzukaufen. Und doch wird dies, wie es nun nicht anders sein kann, von den Käufern als theuerer Rheinwein abgesetzt, dessen geringere Sorten zu Nahweinen gestempelt werden, wenn je ein solcher verlangt wird. Sehr wohl hat es mir darum gethan, als uns im September des Jahres 1836 aus dem Munde Sr. Majestät, unseres jetzigen Königs, Den wir unter Anderem auch mit einem Becher dieses Weines zu empfangen das Glück hatten, auf dem hiesigen Markte das Lob ward: „Besser hab' Ich ihn auf Meiner Reise nicht gekostet". Führt Sie übrigens ihre Wanderung einmal nach Monzingen, etwa 4 Stunden oberhalb Kreuznach, so vergessen Sie nicht sich auf dem dortigen Gemeindehause ein Dokument zeigen zu lassen, ebenso ehrend für unsere Weine, als den dankbaren Sohn jener seiner Vaterstadt. Derselbe war in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in englische Seedienste getreten und allmählich zum Schiffskapitän avancirt. Da er sich für seine weiten Seereisen seinen Weinbedarf meist aus Monzingen verschrieben, so schickte er nach einer glücklich vollendeten Fahrt dem dortigen Magistrate etliche Flaschen mit der Nachricht zu: Dieser Wein, auf Monzingens Hügeln gezogen, habe ohne irgend einen Zusatz zweimal die Linie passirt, und zwar ohne den geringsten

Digitized by Google

Nachtheil, zu deß Zeugniß er die Herren vom Rathe erſuche, die Probe für die ganze Gemeinde zu machen."

Noch eine Stunde verbrachten wir ſo plaudernd, aber nicht unter den Kloſtergewölben des Kellers, ſondern unter der freundlichen Decke des ehemaligen fürſtlichen Wohnhauſes, als ſich uns unerwartet eine Gelegenheit zur Weiterfahrt darbot.

21.

Langenlonsheim, die Hauptquelle des Wohlſtandes an der Nahe, Laubenheim, Leyen, Sarmsheim, Münſter, Trutzbingen, der Scharlach, Bingen, der Klopp, Rüdesheim, der Niederwald, des Herzogs von Naſſau Durchlaucht im Rheine, die Brömſerburg, das Hotel Victoria, ein Abend bei Soherr im Roß und der Rochus.

Wir flogen auf der trefflichen Kunſtſtraße in Dreiviertelſtunden von Bretzenheim nach Bingen über unbedeutende Höhen und Vertiefungen, an geſegneten Feld- und Weinfluren vorüber und durch einige recht anſehnliche Dörfer. Das ſtattlichſte darunter war Langenlonsheim, ſchon in früheſter Zeit unter ähnlichem Namen genannt und der vordern Grafſchaft Sponheim ſtets zugezählt. Das gefällige Anſehen der langen Reihe von Häuſern, deren viele in ächtpfälzer Manier aufgeputzt ſind und einige ſogar etwas Städtiſches an ſich tragen; der ehrenvolle Schmuck des öffentlichen Platzes, ein neues, geſchmackvolles Gebäude, deſſen Zweck die lautirende Jugend ſchon von ferner verkündigte; das gute Pflaſter, eine Straßenbeleuchtung und die behaglichen Mienen der uns anſichtigen korpulenten Spießbürger verriethen zur Genüge die Wohlhabenheit dieſes

Digitized by Google

Fleckens. Ein ausgezeichnetes Ackerfeld und der künſtliche Anbau früherer Wüſten, welchen Fleiß und Kunſt jetzt ein edles Traubenblut abgewinnen, wurden mir als Hauptquellen des auffallenden Wohlſtandes gerühmt. Ueberhaupt muß wohl dieſer doppelten Ernte, zu welcher ſich an vielen Orten auch noch Pomonas goldene Schätze geſellen, der blühende Zuſtand der meiſten Dörfer um Kreuznach zugeſchrieben werden. Und doch gewahrte ich überall dort ein lebensluſtiges Völkchen, ebenſo flink zum fröhlichen Genuſſe der Gaben, die ihm die Natur mit vollen Händen ſtreut, als zur Arbeit. Ohne Maß würde dies ſicherlich am Ende zum Ruine führen; aber nun wird dabei ein ſo abgemeſſener Wechſel beobachtet, welcher ſtets rechtzeitig die Hand vom Glaſe zum Pfluge und zur Hacke bewegt, daß ſich daraus leicht nicht nur die Erhaltung, ſondern auch die Mehrung des Hausſtandes von Jahr zu Jahr erklären läßt. Dieſe weiſe Mäßigung ſoll auch Langenlonsheims Erbtheil ſein.

Zwiſchen Laubenheim, welches ſein Alter ſchon bis zu des heiligen Rupertus und ſeiner frommen Mutter Bertha Zeiten hinauftreibt, jedoch kaum eine Spur von der Gunſt an ſich trägt, womit Bachus ſeine Hügel beſchenkt hat, und dem unanſehnlichen Oertchen Sarmsheim, einem ehemaligen wildgräflichen Lehen von der Abtei St. Alban zu Mainz, ſah ich zwiſchen rebenbeſetzten Höhen in eine tiefe Schlucht hinein, hinter welcher die Reſte eines alten Stammſchloſſes derer v. Leyen verlegt werden. Gleich vor Sarmsheim liegt Münſter, deſſen Name von einer, einſt berühmten Kirche (monasterium), welche Wilhelm von Heſſen den Flammen preisgegeben, hergeleitet wird. Die künſtlich in rothem Sandſtein angelegten Rebenpflanzungen deuten auf einen koſtſpieligen, aber ſicherlich auch belohnten Bau; denn die hier erzielten Weine behaupten bereits ſogar am nahen Rheine einen wohlverdienten Ruf unter den lieblichen Geſchenken des Lyaeus. Eine kurze Strecke von Münſter ſtehen noch Reſte eines Thurmes, Trutzbingen genannt, eines Werkes des pfälziſchen Oberamtmannes Göler v. Ravensburg wider Bingens Uebermuth im 15ten Jahrhunderte.

Digitized by Google

Rechts trägt hier das Auge hinüber nach Büdesheim und dem Scharlachberge, dem schon seit Karls des Großen Zeiten die Beere reift, deren kostbarer Saft den besten Rheinweinen zur Seite gesetzt wird; links schaut man in's gesegnete Rheingau. Unruhigere Wellen treibt hier die Nahe; denn unfern wirft sie sich unter den Bogen der alten Drususbrücke durch in die Arme des Vaters Rhein, in dessen brausender Mitte des Mäusethurms graues Gestein wacht; und drüben auf steilem Berge, dessen Scheitel des Niederwalds Eichen krönen, treibt der Weinstock seine edle Frucht. —

In Bingen stiegen wir bei dem alten Gastwirthe Soherr ab, dessen Freundlichkeit und treffliche Bewirthung so sprüchwörtlich geworden sind, daß ich darüber kein Wort verliere; doch muß ich der beiden Pavillons im Garten vor dem Hause erwähnen, deren bunte Gläser den belebten Strom und seine großartigen Ufer, wie durch einen Zauber in immer anderes Licht getaucht, erscheinen lassen.

Unser erster Ausflug galt der Burg Klopp, römischen Ursprungs, dann Hauptlandburg des Erzstifts Mainz, wo Heinrich IV. im Jahre 1105 von dem entarteten Sohne des kaiserlichen Schmuckes mit Gewalt beraubt wurde. Im Jahre 1689 ward sie durch die Franzosen zu einem Trümmerhaufen, dessen Umgebungen der Herr Notar Faber mit geschmackvollen und sinnigen Anlagen ausgeschmückt hat, worunter sich ein hoher Pavillon mit wunderlieblicher Aussicht in's ganze Rheingau besonders auszeichnet. Jetzt ist sie käuflich in andere Hände übergegangen.

Noch war es Zeit zu einer Partie nach Rüdesheim und dem Niederwalde. Wer hätte nicht von Rüdesheim gehört, dem schmucken Städtchen, das sich mit seiner weißen Häuserreihe so traulich an die Ufer des Rheines schmiegt und auf seinen Rebenbergen einen Göttertrank zieht, den der Griechen Zeus vielleicht gegen seinen Nektar eingetauscht hätte? Ein leichter Kahn, über dessen Bord nicht selten die bewegten Wellen des Stromes spritzten, trug uns sicher über seinen breiten Rücken zum Ufer

Digitized by Google

von Rüdesheim. Von hier aus fuhren wir in einem offenen Wagen durch einen Berg von Reben, deren jede einzelne unter der Pflege einer zarten Hand zu ſtehen ſchien — ſo rein und zierlich prangten ſie alle in ihrem grünen Schmucke —, zu dem gräflichen Gute Niederwald. Immer weiter wurde die Ausſicht auf die gekräuſelte Fläche des herrlichen Stromes, in deſſen Bett das jenſeitige Gebirge allmählig hinabſteigt; dann aber empfing uns hoch oben, den Fernblick ſperrend, der Eichen ſtattlicher Wuchs und am Ende einer Allee ein Schloß, deſſen Belvedere wieder den Rhein in jäher Tiefe zeigte, einem See ähnlich, deſſen Ufer mit Wohnungen von Menſchen und verwetterten Trümmern zerſtörter Burgen geſchmückt ſind. Weiter drangen wir im Walde vor und bald ſtanden wir in einem runden Tempel, deſſen Dach freiſtehende Säulen von Sandſtein tragen. Kaum Ein Punkt am ganzen Rheine kommt dieſer unvergleichlichen Stätte der Andacht gleich. Iſt es doch, als ob der Ewige ſelbſt ſeinen Geſchöpfen dieſen wunderbar ergreifenden Ort bereitet hätte, um ihnen in ſeiner unendlichen Liebe hier Erſatz für des Paradieſes verlorene Auen zu ſchenken. Denn was das Auge nah und ferne nur Liebliches und Großes ſchauen kann, das bietet ihm dort der Blick auf die herrlichſte Landſchaft der Erde. Nirgends eine öde Stelle, nirgends ein unbenutzter Raum; überall der Menſchen ſchönſte Werke, überall des Himmels reichſter Segen, nirgends für das Auge Ruhe! Drüben des Rochus weiß und freudig blinkende Kapelle; rechts am Fuße des Berges auf vorſpringender Landſpitze das luſtig bewegte Bingen; hinauf das ſteile Felſenthor, aus dem die Nahe ſich krümmend in den Rhein wirft; abwärts deſſen düſtere Schlucht, welche der Mäuſethurm mit ſeiner ſchauerlichen Sage bewacht, darüber des Hunsrückens rauhe Berge und am fernen Horizonte das Rieſenhaupt des Donnersberges; links vom Rochus eine Menge blühender Städte und Dörfer, in einen Gottesgarten gelagert; nahe des Rheingaues Krone und des Lyaeus Thron, der Nektarſpendende Johannisberg, des Fürſten von Metternich Eigenthum; tief unten und weit hinauf das lichte Grün des

Digitized by Google

königlichen Stromes, aus deſſen Bette ſich Eilande voll Anmuth und Lieblichkeit erheben. Und auf ſeinen Wellen treiben buntgeflaggte Kähne und Schiffe, ſchaukelt die leichte Barke — ha! es iſt Naſſau's Fahne, die auf ihr weht; ſie trägt ſeinen Herzog hinüber zum befreundeten Geſtade, wo ein ſehnſüchtiges Augenpaar von „Victoria's" Balkon dem nahenden Ruderſchlage mit bräutlich-klopfendem Herzen, mit ſiegestrunkener Empfindung lauſcht. Unruhiger wird der alte Flußgott, ihn regen des Aeolus Winde auf; zornig ſchüttelt er den breiten Rücken, ihn peitſchen die geflügelten Arme im Dampfe daher rauſchender Rieſen, und verderbenbrütend wälzt er die Wucht ſeiner ächzenden Wogen gegen das zerbrechliche Fahrzeug. Es ſchlägt um; die Welle überſtürzt Deinen Herzog, Naſſau! und die Tiefe bereitet ihm die Brautkammer. Wie mögen Deine Hände jetzt in Verzweiflung ringen, unglücklichſte aller Bräute! — Da, da taucht ein triefendes Haupt aus dem Schaume; zwei Arme theilen die ſchon frohlockend zuſammenſchlagenden Wogen, eine Hand erfaſſet das treibende Ruder, von allen Seiten naht eilige Hülfe, der Herzog iſt gerettet und im funkelnden Strahle der fröhlicher blickenden Sonne leuchtet glänzender herüber das goldene Schild der „Victoria".*)

In einer Viertelſtunde hatten wir auf einem nahen Fußwege Rüdesheim erreicht, deſſen uralte Burgruinen ſofort unſere Aufmerkſamkeit feſſelten. „Gelten auch die Herren v. Rüdesheim, deren männlicher Stamm zu Anfange des 15ten Jahrhunderts erloſch, als Erbauer dieſer unförmlichen Trümmer von koloſſaler Dicke, ſo deutet doch der Mantel, wenigſtens der einen Burg, ſchon auf römiſches Kaſtenwerk. Auch die Familie der Brömſer von Rüdesheim, welche die Burg als nächſte Verwandte geerbt zu haben ſcheinen und ihr den Namen „Bröm-

*) Die Thatſache, auch aus den Zeitungen bekannt, trug ſich 1843 bei einem Beſuche zu, welchen des regierenden Herzogs von Naſſau Durchlaucht in einer Gondel von Bieberich aus der hohen Braut im Hotel Victoria zu Bingen abſtatteten.

Digitized by Google

ſerburg" erwarben, ſtarb 1668 mit dem Freiherrn Heinrich Brömſer von Rüdesheim aus. Doch ſchon 1552 war jene der zerſtörenden Hand der Menſchen erlegen, und öde und verlaſſen ſtanden ihre Mauern, bis die jetzige Beſitzerin, die Frau Gräfin von Ingelheim, die kunſtſinnige Idee faßte, der todten Maſſe neues Leben einzuhauchen." *) Die getroffenen Einrichtungen übertrafen meine Erwartungen. Gothiſche Fenſter erhellten die zierlichen Räume, welche in alterthümlichem Geſchmacke die frühern dunklen Gemächer verdrängt haben, und hoch oben auf der Platte der Ruine ſonnten ſich die Blumen eines kleinen Gärtchens in freundlich lächelndem Sonnenſtrahle. Eine arme Familie im untern Stocke ſegnete die Milde der Gräfin.

Dunkelroth ſpiegelte ſich die letzte Glut der untergehenden Sonne in den grünen Fluthen des Rheines, als wir Bingens Geſtade wieder erreichten. Obgleich das bewegte Leben im Hotel Victoria, welches der Mittelpunkt der Touriſtenwelt am Rheine zu ſein ſcheint, auf einen glänzenden Kreis von Genies aller Gattung ſchließen ließ, ſo zogen wir doch diesmal die trauliche Geſellſchaft der Binger vor, welche an dieſem Abende ſich wöchentlich bei Soherr im Roß zu verſammeln pflegte.

Alle Phyſiognomien kamen mir wie alte Bekannte vor; nicht als ob ſie von alltäglichem Schnitte geweſen, ſondern weil ſie alle das Gepräge einer ungemeinen Gemüthlichkeit an ſich trugen, aus denen nichts deſto weniger eine ſeltene Lebensluſt beredt und feurig ſprach. Dabei würzten Laune und mitunter auch ein leiſer Spott die Unterhaltung, welche mich lebhaft an eine ähnliche im Kaſino zu Kreuznach erinnerte. Auch über Bingens Vorzeit fielen mancherlei Reden, aus denen ich Nachſtehendes wiedergebe:

„Bingen, urſprünglich ein zeltiſches Dorf, lag in dunkler Vorzeit auf dem linken Nahufer, aber nicht, wie meiſt irrthümlich behauptet wird,**) auf dem jetzigen linken Nahufer, wo weder

*) Iſt Mittheilung meines Begleiters.

**) Schon in der topographiſch-hiſtoriſchen Beſchreibung Kreuznachs ꝛc. von E. Schnegans pag. 373 iſt darauf hingedeutet.

Digitized by Google

eine Spur noch ein Raum für daſſelbe zu finden iſt, ſondern auf dem ehemaligen. Denn ſichere Spuren deuten darauf hin, daß die Nahe ſich ehedem bei Kempten, oberhalb des Rochus, in den Rhein ergoſſen und erſt allmählig ſich die heutige nähere Mündung durch zerbröckelte Felſen gebrochen. Hatte Claudius Druſus dem römiſchen Adler die ſichere Zuflucht in dem Klopp gebaut, ſo begünſtigte der Kaiſer Julian die Bewohner des Ortes durch Erweiterung deſſelben zur Stadt. Wie hätte ſie aber den gewaltigen Schlägen der Allemannen und Normannen entgehen können? So verlegten denn die obdachloſen Bürger in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts ihre neuen Wohnungen weiter hinab an den Rhein, wo ein lebhafter Handel den neuen Flecken raſch zur blühenden Stadt erhob, die nahrhafte (pinguia) genannt. Seit 983 wehten ſtatt der kaiſerlichen die kurmainziſchen Banner von den Zinnen der Mauern; doch leitete ein Vicedom des Domkapitels zu Mainz die Zoll- und niedere Gerichtsbarkeit und ein Bürgerrath die Verwaltung der Stadt, welche 1254 dem rheiniſchen Städtebunde beitrat. Ein ſehr glückliches Ereigniß für dieſelbe war im 14ten Jahrhunderte die Einwanderung piemonteſiſcher Handelsleute unter dem Namen Lombarden, denen nicht nur die Stadt einen erweiterten Handel und manche Schätze, ſondern auch der erzbiſchöfliche Stuhl zu Mainz ſtets zeitige Hülfe in dringender Geldnoth verdankte. Als 1302 Kaiſer Albrecht ſeinem Zorn gegen den Erzbiſchof von Mainz durch Verheerung ſeines Landes Luft machte, litt auch Bingen ſchwer. Neunzehn Jahre ſpäter brachte ein Hund großes Herzeleid über die Stadt. Die angeborene Naſchhaftigkeit hatte denſelben in eine Fleiſcherbude und ein Prügel wieder hinausgetrieben. So kam's zwiſchen dem Eigenthümer des Hundes, einem Fiſcher, und dem Führer des Prügels, einem Metzger, zu einem derben Handgemenge, worin dieſer dem ungelehrigen Kopfe ſeines Gegners ſo ſchlagende Rechtsgründe beibeibrachte, daß ihn der Rath zu knapper Koſt in Verwahrſam nahm. Nun ging aber der Tumult erſt recht los, und die ganze Stadt theilte ſich in zwei Partheien: Für- und Gegenhund. Die

Digitized by Google

letztere befreite ihr Haupt mit Gewalt und lieferte den Hundemännern ein hitziges Treffen in den Straßen der Stadt, wobei sehr Viele verwundet wurden und Mehrere blieben. Endlich stillte die Obrigkeit den Aufruhr mit Gewalt; Einige büßten mit Landesverweisung, Andere „zum sichtbaren Warnungszeichen" mit dem Verluste der Hände und die Rädelsführer mit dem Kopfe. Aehnlichen Ausgang nahmen mehrere, wider das Erzstift und Domkapitel von dem unruhigen Geiste der Bürger angezettelte Verschwörungen, namentlich im Jahre 1350, wo dieselben des erzbischöflichen Stuhles Verweser, Kuno von Falkenstein, des Nachts in seinem Bette auf Schloß Ehrenfels überfielen und den Klopp von ihm verlangten. Von dem schlauen Prälaten überlistet, stürmten sie die Kloppburg; aber jener trieb sie zu Paaren und züchtigte sie derb. Im 15ten Jahrhunderte wüthete eine heftige Feuersbrunst durch die Stadt und verzehrte 240 Häuser. Unheilvoller noch ward ihr das Jahr 1689; ihre Mauern, Häuser und Burg sanken damals durch die Franzosen in Trümmer und eine schwere Noth verscheuchte auf lange Zeit den Frohsinn ihrer Bürger. In der Revolutionszeit theilte sie das Loos des linken Rheinufers. 1816 fiel sie dem Großherzoge von Hessen zu und wurde Kantonsort. Jetzt wohnen 5000 Seelen in der Stadt, welche sich durch große Regsamkeit des Betriebes und eine seltene Lebendigkeit und Lebenslust unter ihren rheinischen Schwestern auszeichnet. Niemals aber zeigt sich diese auffallender, als an des Rochus heiterem Festtage im Monate August. — Herr Notar Faber singt davon in seinem Kasino-Kalender für das Jahr 1816:

„St. Rochus-Tag steht oben an;
Ein frömmer, froher Fest kann man
Auf weiter Erde nicht begeh'n,
Und sollt'st ihr einen Menschen seh'n,
Der freudenlos und lebensmüde
An Gottes Dasein, Gottes Güte
Feindselig zweifelt, führet ihn
Getrost zur Rochus-Kirche hin.

Digitized by Google

Und in der That konnte der Heilige selbst kaum eine herrlichere Stätte der Verehrung am Rheine sich auswählen, als auf dem Rücken eines Berges, welcher dem Niederwalde gerade gegenüber ist. Doch ist es bei Weitem nicht allein die Andacht, welche alljährlich Tausende von Menschen aus der Nähe und Ferne dorthin zieht, sondern häufig auch nur das Verlangen nach heiterem Lebensgenusse und der Theilnahme an dem Frohsinne, welcher dann ungemein lebhaft die Stadt bewegt. Denn Bingens lustige Einwohner, obwohl sonst gut katholisch, scheinen es an diesem Tage mit dem Fasten nicht sehr genau zu nehmen, wie es denn überhaupt von demselben in dem erwähnten Kasino-Kalender heißt:

„Das abgerechnet, daß man Fastenbretzeln ißt,
Und manchmal meine Frau mir's Abendbrot vergißt,
Hab' ich vom Jenner bis Dezember
Von Fasttag, Abstinenz, Quatember
Bis dato bei uns Nichts verspürt;
Vermuthlich sind wir dispensirt."

Lachend trennten wir uns.

22.

Die Binger Stadtkirche, der Hildegardisbrunnen, Rupertsberg, die Weilerer- und Elisenhöhe, Weiler, Waldalgesheim, Stromberg mit der Fustenburg und dem Goldenfels, Schweppenhausen, Windesheim und der hungrige Wolf oder Mönchberg.

Der frühe Morgen fand uns schon auf dem Wege nach dem Rupertsberge. Er führte uns an Bingens Pfarrkirche vorüber, und wir traten ein. Aber nichts Sehenswerthes konnte ich entdecken, außer etwa einem Taufsteine, der aus der Karolinger Zeit herstammen soll, einem alten Grabsteine, den bunte Figuren zieren, und der Stelle, wo seit 1758 der Dechant Bartholomäus Holzhauser von seinen sonderbaren Visionen ausgeträumt

Digitized by Google

hat. Ein Kahn trug uns über die Nahe und wir klimmten einen schmalen Fußsteg hinan zu einem Brünnlein, dessen klarer Quell so frisch und erquickend aus dem Felsen sprudelte, daß ich versucht ward, der Sage zu glauben, die heilige Seherin Hildegardis habe dasselbe mit eigenen Händen gegraben.

„Dort," begann mein Begleiter, „auf der Höhe, wo Sie jetzt ein Zollhaus erblicken, war vor Zeiten das Grab des heiligen Rupertus, der seinen Herzogsmantel freiwillig der Noth um seine Seele zum Opfer gebracht und sich schon auf Erden, wohl träumend nur, des Umgangs mit den Engeln des Himmels erfreut hat. Ueber seinem Grabe erbaute im Jahre 1148 Hildegard von Böckelheim, Aebtissin auf dem Disibodenberge, ein Kloster, bald weitberühmt durch den Ruf ihrer außerordentlichen Frömmigkeit und Prophetengabe, deren Ergüsse der Mönch Gottfried niederschrieb, weil sie selbst dieser Kunst nicht mächtig war. Diese, halb deutsch, halb lateinisch, abgefaßten Visionen dünkten ihrer Zeit schon so merkwürdig, daß der heilige Bernhard v. Clairvaux die Seherin auf dem Rupertsberge besuchte und nach genauer Prüfung ihrer Werke für Eingebungen des heiligen Geistes erklärte, welche kein Mensch verstehen könne, der nicht Gott in seinem Innern ähnlich geworden. Obgleich von schwächlichem Körperbau brachte sie ihr Alter doch auf 82 Jahre und wurde 1180 mit großem Gepränge in der Kirche des Klosters beigesetzt. Als 1498 ihre Gruft wieder geöffnet ward, erwarb der Abt Tritheim, welcher der Feierlichkeit beiwohnte, einen Arm als Reliquie für Kloster Sponheim. Ihre Heiligenkrone bekam sie 150 Jahre nach ihrem Tode. Sicherlich merkwürdiger, als der Hildegardis unverständliche Inspiration war folgender Vorfall, der sich im Jahre 1301 im Kloster zutrug. Bereits hatten des Kaisers Albrecht raubluſtige Schaaren dasselbe rein ausgeplündert, als noch zwei Nachzügler sich einfanden, welche lange vergeblich umherspürten, bis sie über dem Altare der heiligen Katharine ein an die Wand gemaltes Bild der Mutter Jesu erblickten, mit einer Krone auf dem Haupte, in welcher vier Edelsteine glänzten und einen fünften auf der

Digitized by Google

Bruſt. Sofort löste der Eine, trotz der Abmahnung des Andern, die vier erſten aus der Krone und endlich auch mit vieler Mühe den fünften aus der Bruſt; aber Wunder! da floß Milch und Blut aus der Oeffnung und vergeblich waren alle Verſuche des Tempelräubers, den Strom zu ſtillen. Von den Furien der Hölle gepeitſcht, ſtürzte er fort in die Nahe und ertrank. Während der andere Räuber das Wunder ausposaunte, ſammelte ein Prieſter die ausſtrömende Lymphe in ein Gefäß, welches zu Tritheims Zeiten zerbrach. Dieſer brachte den Inhalt mit eigenen Händen auf der Aebtiſſin Verlangen in ein anderes. Zum Andenken an jenen, bekanntlich nicht einzigen Vorfall in der Geſchichte heiliger Bilder wurde eine Kapelle gebaut, zu welcher Kaiſer Albrecht, der noch Zeuge deſſelben geworden, reichliche Sühnen hergab. Im 15ten Jahrhunderte wich der fromme Sinn der heiligen Aebtiſſin ſo gänzlich aus den Zellen der Nonnen, daß der Chroniſt jene ungeſchminkt „die lüderliche Herberge der Verehrerinnen des Teufels" nannte. Vergeblich waren alle Reformen; außer zwei alten Nonnen, die nicht mehr gehen konnten, entflohen alle andere des Nachts dem Kloſter und verpraßten ſeine Einkünfte draußen. Da zerſtörten die Rheingauer unter dem Vorwande, dem feindſeligen Pfalzgrafen Philipp eine feſte Stütze gegen Bingen zu rauben, die Mauern und beſten Gebäude; die Reſte verbrannten 1622 die Schweden."

Unſer nächſtes Ziel war die Weilerer- und Eliſenhöhe bergan. Jene erreichten wir auf der neuen Kunſtſtraße, dieſe, welche ihren Namen im Jahre 1825 Ihrer jetzigen Majeſtät von Preußen bei Gelegenheit eines Beſuches entlehnt hat, auf einem Seitenwege durch Rebenberge. Beide Stellen boten uns eine faſt gleiche, aber wahrhaft entzückende Ausſicht, welche mit der vom Tempel des Niederwalds vielleicht allein am Rhein zu ſtreiten im Stande iſt. Ja dieſer mächtige Berg von Reben mit ſeinem waldgekrönten Haupte erſcheint nun ſelbſt als ein großartiger Strich am Horizonte des herrlichen Gemäldes, das ſich hier in wunderbarer Pracht vor den erſtaunten Blicken des Auges öffnet, während dies links hin noch tiefer in die düſtere

Digitized by Google

Schlucht hinabdringt, in welche sich der Rhein, wild schäumend, über die Felsenzacken des Binger Loches stürzt. Und in den ferneren Wellen des grünen Stromes, den mehr und mehr die jähen Bergwände in ein engeres Ufer einzwängen, spiegelt sich der Rheinstein mit seinen zierlichen Formen neuerstandener Ritterzeit. Gerade unten aber dringt das Auge in das weiße Gemäuer des Mäusethurms selbst hinein und wähnt die Stätte zu gewahren, wo der Erzbischof Hatto lebendig von den Mäusen verspeiset ward.*) Drüben dann die Trümmer des Ehrenfels, des Bisthumsverweser Kuno von Falkenstein unruhige Nachtherberge, mitten im lieblichen Grün des Weinstocks, und weiter hinauf das ganze gesegnete Rheingau mit seinen Städten, Bergen und Fluren, durch welche sich majestätisch der königliche Fluß wälzt. Rückwärts zieht sich der Blick über den verwitterten Klopp, inmitten zierlicher Anlagen und über Bingens blaufunkelnde Dächerreihe zu der romantischen Höhe des Rupertsberges, wo lange vor der Hildegardis Mystik Rom die Vangionen geschlagen. Die Nahe aufwärts entfalten sich dem Auge die glücklichen Fluren des alten Wonnegaues.

Von der Höhe vor Weiler, wohin wir uns einen Wagen bestellt hatten, fuhren wir in einer starken Stunde an Weiler, einem ansehnlichen Dorfe, und Waldalgesheim vorüber, welches sich schon im 8ten Jahrhunderte den Nahgauorten angereiht und bis zur französischen Besitznahme zu Zweidrittel den Grafen von Schönberg-Degenfeld und zu Eindrittel Kurpfalz zugehörte. Je mehr wir uns Stromberg näherten, desto düsterer wurde das Gebirgsland. Wohl treibt hier noch, durch Fleiß und Kunst gewonnen, Ceres alle Getreidearten aus dem Schooße der Fluren; aber die Rebe ist nicht mehr hier heimisch, sondern die Wände und Höhen der Berge starren weithin von kräftigem Baumwuchs.

*) Die Sage ist zu bekannt, als daß ich sie hier wiederholen sollte. Sie ist übrigens in allen ihren Theilen unwahr. Der Name „Mäusethurm" kommt von „Muserie", welches soviel als Geschütz bedeutet, dessen man sich zuerst in Deutschland auf diesem Zollthurme bediente.

Digitized by Google

Rechts von der Straße nach Stromberg erreichte mein Auge ein stattliches Gehöfe; es ist das Tuskulum eines französischen Generals, des greisen Guerrin, dessen Thaten die Vendée erzählt. Steil hinab ging's nach Stromberg, einem wohlhabenden Landstädtchen, in tiefem Felsenthale an dem Guldenbach gebettet, einst pfälzischen Oberamtsstadt, jetzt ein Bürgermeistereisitz im Kreise Kreuznach, von dem es drei Stunden entfernt ist, durch seine trefflichen Gerbereien amerikanischer Wildhäute auf den ersten Märkten Deutschlands bekannt. Wir stiegen sogleich einen beschwerlichen Bergweg, südwestlich von der Stadt, zum Goldenfels hinan, ehemals zum Baue auf Bleierze und Marmor benutzt und mit einer Feste gekrönt, deren Erbburggrafen seit 1348 die Rheingrafen vom Steine waren; jetzt aber mit dem Denkmale eines Helden geziert, welcher hier am 20ten März 1793 ein schauderhaftes Ende fand.

„Als im März jenes Jahres die Preußen, aus der Champagne flüchtend, bei Stromberg auf Custine stießen, kommandirte der Oberst Szeculy den Hugenottensprößling Gauvain, Lieutenant im Füselier-Bataillon v. Schenke, zur Vertheidigung jener nach vornhin abschüssigen Felsenkuppe. Von Sonnenaufgang bis zur Mittagsstunde schlug er mit 35 Maun die heftigsten Angriffe der wildaufstürmenden Republikaner zurück. Da rückten diese von zwei Seiten zugleich an, so daß er seine kleine Schaar zu theilen genöthigt war, überwältigten dieselbe durch Uebermacht, und hieben ihn, weil er in verzweifelter Gegenwehr einen französischen Offizier niedergerannt und mit dem Kolben einer Muskete auf die losschlug, die ihm Pardon geboten, lebendig in Stücke. Zur Erinnerung an diese seltene That setzten ihm schon seine Waffengefährten einen Marmor, welchen 1796 die Franzosen zertrümmerten. Im Jahre 1833 erstand das Denkmal auf's Neue, wobei Preußens hochherziger König, damals noch Kronprinz, den Grundstein legte."

Von Goldenfels aus hat Stromberg eine wild-romantische Lage. Gegen die lichtern Plätze, welche die Sonne freundlich bescheinet, stechen grell ab die dunklen Schatten, welche die

Digitized by Google

Berge rings nach der Stadt ausstrecken. Durch eine bescheidene Häuserreihe schlängelt sich der Guldenbach, nicht hellschimmernd auf seiner eiligen Fläche, sondern dunkelgefärbt von der Wäsche der Eisensteine auf den Hütten weit oben, und verliert sich plötzlich gen Osten hinter dem Düster steiler Waldhöhen. Ueber die Häuser ragt, schon durch seine Lage an der Seite einer kahlen Bergwand, des Ortes Kirchlein hervor, und über sie blickt drohend ein ungeheurer Thurm von der Kuppe herab, um dessen unverwüstliche Masse sich in weitem Umfange ein graues Gestein aus der Erde erhebt. „Dort," erzählte mein Führer, „sehen Sie die Trümmer einer uralten Feste; in welcher erst Rom, dann die Franken geherrscht und hierauf die deutschen Kaiser ihre Burggrafen hielten, bis sie (um 1120) der kriegerische Erzbischof Adalbert von Mainz von Grund aus zerstörte. In neuem Schmucke prunkend, fiel sie den Herzögen von Franken, und zuletzt (1156) durch Konrad von Hohenstaufen der Pfalz zu, deren Banner bei der Orleans'schen Zerstörung in den Schutt sanken. Ihre Burggrafen waren hochadeligen Geschlechtes; denn Graf Heinrich von Nassau († 1199) hatte eine Burggräfin von „Strumburg" zur Gattin. Mit der Burg entstand der Ort, dessen Bewohner sich unter ihrem Schutze ansiedelten und meist dasselbe Loos mit ihr theilten. Zu den Burgmannen gehörten auch die Fuste von Stromberg, deren Geschlecht in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts den Stoff zu einer Rittertragödie hergegeben hat und mit Unrecht von Manchen geleugnet wird."*)

Von Stromberg eilten wir zu Fuße weiter, erst durch ein Felsenthal auf der bequemen Landstraße am Guldenbach hin, dann bei Schweppenhausen, einem ehemals ingelheimischen Orte, dem Bache folgend, durch einen reizenden Wiesengrund,

*) So von Dr. Stork in seinen Darstellungen aus dem preußischen Rhein- und Mosellande (I. p. 270), obwohl doch gerade Widder, auf den er sich beruft, einen Konrad Fust v. Stromberg aufführt, welcher 1395 ein Anniversarium in der Karmelitenkirche zu Kreuznach gestiftet.

Digitized by Google

in welchem sich die ansehnliche Papierfabrik des Herrn Wehrfritz mit ihrem Getriebe an's Wasser drängt. Die gegenüberliegenden rothen Sandsteinberge sind zwischen Sylvan und Bacchus getheilt, welcher hier wieder die Grenzen seines Reiches öffnet. An ihrem östlichen Abhange liegt Windesheim, einer der wohlhabendsten Flecken um Kreuznach. Aber der Landmann erntet auch hier dreifach: auf der Erde, am Pfahl und in der Luft. Und wie ergiebig ist die Flur, wie voll die süße Frühtraube, wie strotzend die lachende Baumfrucht! Als ich der Gemeinde Anstalten und Gebäude — eine stattliche Brücke über den häufig wilden Gießbach, ein gutes Pflaster und ein funkelneues Haus für die Herren vom Rathe mit einem Brunnen der trefflichsten Gottesgabe vor demselben sah, konnte ich mich nicht enthalten, meinen Begleiter auf die Uebertreibung der Franzosen aufmerksam zu machen, welche frischweg urtheilen: „L'âne du commun est toujours mal bâté!" Dafür wurde ich mit folgender Notiz regalirt:

„Dieser Flecken, welcher vor der französischen Zeit die Rheingrafen zu Grundherren und die Pfalzgrafen zum vierten Theile des Gerichts als Schirmherren anerkannte, rühmt sich eines sehr hohen Alters. Denn schon die Römer hatten hier Niederlassungen, wie dies der Name jenes Kegels, „Römerberg" genannt, viele dort aus Augustus und Galliens Zeiten aufgefundene Münzen und ein, 1617 ausgegrabenes Gebäude mit 99 Säulen, welches zu Bädern gedient, sonnenklar beweisen."

Unter dem Schatten der prächtigsten Obstbäume, welche schier einem Walde gleichen, erreichten wir die Höhe der „hungrigen Wolfs„. So hieß noch vor 15 Jahren eine öde und wüste Landstrecke auf einem beträchtlichen Berge, eine halbe Stunde nordwestlich von Kreuznach, deren magere Erde kaum das kümmerliche Leben der Distel zu fristen vermochte und daher wohl jenen figürlichen Namen erhalten hatte. Um so ehrenvollere Anerkennung verdient die Umsicht und Ausdauer, womit der Landrath des Kreises, Herr Hout, jene Steppe für Getreide-, Obst- und Weinbau cultivirt hat. Seitdem heißt sie der Mönchberg,

Digitized by Google

ausgezeichnet zugleich durch eine der schönsten Fernsichten weit und breit. Ueberall hin ist der Blick offen, nirgends das Auge gehemmt, als durch das ferne Blau des Horizonts. So steht man hier im Mittelpunkte eines großen Rundgemäldes, in welche sich Punkt an Punkt mit einer Farbenpracht und einer Mannigfaltigkeit von Gegenständen drängt, wie sie die bilderreichste Phantasie kaum hätte erfinden können. Gen Westen hin schweift der Blick über eine weite, hügelbedeckte Ebene, deren Herrschaft hier und da noch Bacchus mit Ceres theilt, bis der Satyrn Reich am dunkeln Soon beginnt. Südlich über der Stadt ziehen des Kauzenbergs anmuthige Partieen, an und drüber ohne Spur des Anbaues der traurige Rücken der aschgrauköpfigen Haardt; dann gegenüber die phantastische Säule des Rheingrafensteins und die langgestreckte Gans, über deren Haupt der Donnersberg, wie des Olympos schneebedeckter Scheitel über die kahlen Köpfe seiner nahen Kinder, riesenhaft herüberlugt; weiter östlich die fruchtwallende Flur mit dem grauen Gestein der Heidenmauer und allen den schönen Anlagen, womit der Menschen Hände die Gegend rings so reich geschmückt haben; nördlich endlich über zahlreichen Ortschaften des Rheins und Mains glückliche Gauen, vom Taunus- und Feldberg begrenzt. —

Müde, aber nicht matt, erreichten wir die Stadt; lange noch werde ich diese genußreiche Partie nicht vergessen.

23.

Winzenheim, die Eremitage, Heddesheim, Hargesheim, Guttenberg, Wallhausen, Dahlberg, Roxheim, Mandel, Sponheim, Walböckelheim, Oberstreit, Staudernheim, der Disibodenberg, Boos, Burg Böckelheim, Hüffelsheim, Niederhausen, Treisen, Norheim und der Rothenfels.

Der dumpfe Hall der Glocken des freundlichen Kirchleins zu Winzenheim verkündigte eben dem fleißigen Landmanne

den Anbruch des Tages, als ich ſchon in Begleitung meines Freundes jenes Oertchen paſſirte, deſſen Schickſal ſich allezeit an das des benachbarten Bretzenheim geknüpft hat. Ein ſteinigter Weg durch einen rebengrünen Berg, deſſen Feuerwein an der Nahe einen bedeutungsvollen Namen hat, leitete uns über eine karge Ebene zu dem jähen Abhange eines Waldes, vor welchem uns der erſte Strahl der glühenden Himmelskönigin unter dem frohlockenden Schlage der Lerchen begrüßte. Wir kletterten hinab und befanden uns in einem lieblichen Grunde von Wieſen und Bäumen, am rechten Ufer des Guldenbachs, deſſen plätſchernde Wellen eine ſchroffe Felſenwand anſtarrt. Dieſe zeigt noch die Spuren einer Kirche, welche in unbekannter Vorzeit der Meißel mühſam in ihr geſchaffen und die Revolution zertrümmert hat. Dicht daneben iſt die Eremitage, ganz in dem rothen Geſteine eingehauene und noch vor fünfzehn Jahren bewohnte Zellen, welche der jetzige Beſitzer, Herr Utſch, zu einer Weidmannsherberge umgeſtaltet hat. Tragiſch iſt das Ende des vorletzten Waldbruders. „Um milde Gaben zu ſammeln, war er nach der Stadt gegangen und daſelbſt bis zum dunkeln Abende geblieben. Auf dem Rückwege über den Berg verfehlte er den rechten Pfad und ſtürzte über die ſteile Wand herab, ſo daß er auf der Stelle todt blieb.“

Zum nahen Heddesheim zog mich mein Begleiter fort. Wenig intereſſirte mich des beträchtlichen Dorfes Geſchichte, die es bald pfalzgräflich, bald rhein- und wildgräflich nennt; auch die kaum bemerkbaren Reſte einer alten Burg des Herrn von Obentraut und die ſteinernen und thönernen Denkmäler der Kirche ſind von keiner Bedeutung. Deſto mehr ſprach mich eine ſchöne Sammlung von Holzſchnitten und Kupferſtichen an, welche der Herr Bürgermeiſter Vogt in rühmlicher Vorliebe für jene Künſte aus allen Zeiten und Schulen ſorgfältig zu ſammeln geſucht hat und bereitwillig auch Fremden zeigt. Außerſt lieblich, ausdrucksvoll und von lebhaftem Farbenglanze iſt ein Kopf des Apoſtels Petrus, ein Kunſtwerk ſpaniſcher Mönche, welches Napoleons Feldzug in das Land der Hidalgos an die Nahe verſchlug; und doch iſt das Ganze nur eine höchſt mühevolle Stickerei.

Digitized by Google

Heddesheim entstiegen wir in südlicher Richtung, in welcher Guttenberg, das nächste Ziel unserer Wanderung, lag. Diese hielt uns meist auf Feld-, streckenweis auch auf Kommunalwegen, und bot uns, außer dem Oertchen Hargesheim, nur die bekannten Reize der Vorhöhe des Mönchberges. Vor Guttenberg aber hat die Gegend wieder ihre eigenthümliche Schönheit, zu welcher der silberhelle Gräffenbach mit seinen Weiden- und Erlengebüschen, in deren Schatten er sich kühlt, und der anmuthige Wechsel üppiger Fluren und grünender Weinberge nicht wenig beiträgt. Der Ort selbst, ehemals kurpfälzisch, war bis 1688 mit einer Burg geziert, welche die rohe Zeit des Mittelalters errichtet und der Orleans'sche Krieg zertrümmert hat. Einen Thurm, welcher übrig geblieben und rings das Thal beherrscht, hat (1838) Herr Gerichtschreiber Meyer in einfachem, alterthümlichen Stile wieder hergestellt und mit zierlichen Gärtchen und Rebenpflanzungen umgeben. Der anziehendste Punkt, auf welchem dort das umherblickende Auge ruht, ist die schöne Anlage des Herrn Emmel von Kreuznach. Neben geräumigem Gehöft, um welches sich hochgezogene Reben schlingen, sonnen sich duftende Blumen in terrassenförmig aufsteigenden Beeten, und über ihnen wölbt die Linde ihr breitästiges Dach. Gen Westen lehnt sich an ein fruchtbares Gelände eine künstliche Pflanzung von Reben, welche sich in die Ferne zieht, so weit das Auge reicht, und in gemessener Ordnung bis zum Rande einer beträchtlichen Hochebene aufwärts steigt. Noch war ich im Anschauen dieser sinnigen Schöpfungen begriffen, welche eine genaue Kenntniß des Weinbaues verrathen, als ich dicht neben mir Gläser klingen und meinen Begleiter in lebhaftem Gespräche mit einem Fremden hörte. Es war der Eigenthümer der Burg, der gerade zugegen gewesen und in einer gastfreien Laune die Weinfrage der Nahe zwischen dem alten Gemäuer auf's Neue mit uns vornehmen zu wollen schien; denn darauf standen etliche Flaschen mit der Etiquette: „Guttenberger Rießling", und vor ihnen drei Stühle, welche mit dem Gemäuer an Alter wetteiferten, aber sicherlich nicht ohne Absicht hier paradirten. Ich

Digitized by Google

fand den Wein trefflich, konnte mich jedoch nicht enthalten, unſern freundlichen Wirth über die Wahl ſeiner Mobilien ſcherzend zur Rede zu ſtellen. Launig erwiederte er: „Wenn Sie auf der Brömſerburg waren, ſo erinnern Sie ſich vielleicht der Worte, die ein Engländer dort in's Stammbuch geſchrieben: ‚I wish, I could make either the castle younger or the chairs older*).‘ So mögen Sie mir's denn nicht verdenken, wenn ich für ſolche Herren vom Spleen ſtets etliche alte Stühle in Bereitſchaft halte. Daß ich Sie aber dafür angeſehen, davon trug theils Ihr ſonderbares Schweigen, womit Sie in's Blaue hineinguckten, während wir uns hier labten, theils Ihr Freund die Schuld, der ſich mit uns Beiden einen Scherz erlaubt hat."

Thalaufwärts zog's uns über Wallhauſen zum Stammſchloſſe der uralten Reichsfreiherren von Dahlberg. Noch treten die Umriſſe der Burg, eines Baues aus dem eilften Jahrhundert, deutlich aus dem Schutte Orleans'ſcher Verwüſtung hervor und wecken unwillkürlich den Wunſch, daß ſich der Erbe jenes berühmten Geſchlechtes, welcher von ſeinen Vätern her noch bedeutende Güter in dem nahen Wallhauſen beſitzt, der Wiege ſeines Hauſes erbarmen und ſie, wenn auch nicht in allem Glanze wieder herſtellen, doch mindeſtens vor gänzlichem Ruine bewahren möge.

Ueber Guttenberg zurück ſchlugen wir einen Feldweg nach Norheim ein, ſchon im achten Jahrhundert genannt, aber gewiß des Namens froher, den ihm neuerdings die Anlage köſtlicher Rebenhügel erworben hat. Ueber einen breiten Bergrücken, deſſen Sonnenſeite der Weinſtock ziert, näherten wir uns von dort Mandel, deſſen ſchmucke Kirche dem Orte ſchon von ferne ein freundliches Anſehen gibt. Daß „Mannendal", wie es in alten Pergamenten heißt, aus einem Hofgute der Abtei Sanct Maximin zu Trier im Jahre 1768, da es von den Freiherren von Dahlberg käuflich an den Fürſten von Bretzenheim überging, zu einem Flecken herangewachſen war, dünkte mir als geſchichtliche

*) Ich wollte, ich könnte das Schloß jünger oder die Stühle älter machen.

Digitized by Google

Thatsache ganz glaublich; allein was soll ich aus folgender, von Tritheim verbürgter Erzählung machen:

„Im Jahre 1212 wurde ein Bauer zu Mandel, Adelbert genannt, krank, starb und sollte eben begraben werden, als er zum Leben wiedererwachte und vor Udo, dem Erzpriester zu Mandel, dem Abte Rupert und Prior Johann von Sponheim nachstehende Erklärung abgab:

„Als ich todt war, wurde meine Seele von Engeln durch die Lüfte geführt; aber zahllose Schaaren von Teufeln schwirrten, gleich funkelnden Schneeflocken, um mich herum, geschäftig, mich zu einem flackernden Feuerpfuhle zu zerren, weil ich die Kirche um eine gute Garbe gebracht und dafür eine schlechte gegeben. Ich war verloren, hätten sich nicht die Engel tapfer gewehrt und die Gebenedeite und der heilige Maximin Fürbitte für mich eingelegt. Jämmerlich zugerichtet durch brennende Garben, welche nun die Teufel mit lautem Gelächter auf mich warfen, führten mich die Engel zum Orte ewiger Verdammniß, einem fürchterlichen Schachte, voll von Seelen gepfropft, aus welchem himmelhohe Flammen emporschlugen und ein gräßliches Heulen und Fluchen hervordrang. Unzählige wurden vor meinen Augen mit großem Gepränge dahingeschleppt: Mönche und Nonnen wegen Ungehorsam gegen ihre Obern und anderer Sünden; Bischöfe und Prälaten wegen Habsucht und größerer Laster; Bauern wegen Schelmerei und Betrug an Kirchen und Klöstern und unbefugter Urtheile über Geistliche, die Gott selbst richten will. Wüßten doch alle Acker- und Weinbauern, wie schwer sie für das kleinste, den Geistlichen entwendete Körnchen büßen müssen, wahrlich, sie gäben lieber ihre Zehnten doppelt! Darnach sah ich auch das Fegfeuer, ein tiefes Thal, worin ein stinkender Fluß fließt, über welchen eine dünne, zerbrechliche Brücke von Ufer zu Ufer führt. Viele Seelen, welche darüber wanderten, stürzten in den Schlamm und sanken, je nach dem Maße ihrer Sünden, leichter oder tiefer ein; arbeiteten sich jedoch mehr oder weniger mühevoll, und früher oder später, durch bis zum andern Ufer, wo sie, weit schöner als früher, die Engel im Triumphe empfingen und

Digitized by Google

in den Pallaſt des Himmels einführten. Endlich geleitete mich ein Engel noch zum Wohnſitze der Seligen, und da ſah ich, was keines Menſchen Zunge ausſprechen kann; auch unſern ſeligen Paſtor Hildebert von Sponheim, mit einem Stern auf der Bruſt, der funkelte, wie die Sonne. Dort wollte ich bleiben; allein der Engel ſagte, es ſei Gottes Befehl, daß ich zur Erde zurückkehre, um meine Sünde zu büßen und dann glücklicher wiederzukommen. Dabei ſchärfte er mir ein, Jedermann kund zu thun, was der Paſtor befehle, und zu verſchweigen, was er verbiete. Nun bin ich wieder im Leibe und büße lebendig meine Strafe.

„Darauf ſchwieg er und weinte bitterlich. Erſt ſieben Jahre nach ſeinem Tode ſtarb er als Einſiedler im Walde bei Dalen."

O tempora! O mores! O fraus pia, maxime dolosa!*)

Von Mandel aus hatten wir in drei Viertelſtunden Kloſterſponheim erreicht, deſſen ſtattliche Domkirche auf dem Feldberge ſogleich unſere Aufmerkſamkeit feſſelte. Ich war begierig, eine Stätte in Augenſchein zu nehmen, welche noch ſo bedeutende Reſte ehemaliger Herrlichkeit weithin zur Schau trägt; allein weder das Aeußere der Kirche, welches ein Gemiſch von gothiſchem und byzantiniſchem Bauſtile iſt, noch das Innere, welches nur einige ſchätzbare Schnitzarbeiten enthält, kann ſich einem andern Werke kirchlicher Baukunſt aus dem zwölften Jahrhundert zur Seite ſtellen. Auch von der einſt ſo berühmten Benediktiner-Abtei iſt nur der unförmlichſte Theil übrig geblieben, ein von Außen verwetterter und im Innern zur Wohnung aufgeputzter Flügel, deſſen ganzer Schatz in den Bruſtbildern der Aebte beſteht, welche, in Oel gemalt, die Wände zieren. Von der Höhe des Feldberges trägt das Auge leicht hinüber zu einem koloſſalen, von verfallenem Mauerwerke umgebenen Thurme, dicht neben Burgſponheim. Seine unzerſtörbaren Mauern, welche der Gewalt des Pulvers im Orleans'ſchen Kriege und ſeitdem der Zeit getrotzt haben, ſind die einzigen Ueberbleibſel von der Wiege eines Heldengeſchlechtes, welches ſeit vierhundert Jahren mit Johann, dem Letzten, in männlicher Linie erloſchen iſt; doch

*) O Zeiten! O Sitten! O frommer Betrug, voll Liſt!

Digitized by Google

sein Blut fließt noch fort in den Adern des Großherzogs von Baden, der Fürsten von Salm, des Königs von Baiern und des edlen Hohenzollern, welcher Preußens Thron schmückt. —

Ich verspürte durchaus keine Lust mehr in mir, weiter zu gehen, und ersuchte meinen Reisegefährten, mich in ein Wirthshaus zu führen, wo wir übernachten könnten. Er war es gleich zufrieden und bald saßen wir bei Herrn „Rheingans" am Fuße des Feldbergs in traulichem Gespräche, welches meist die alten Geschichten der eben verlassenen Abtei betraf. Ich gebe, was ich gehört, so treu ich's vermag, wieder:

„Als Graf Eberhard von Sponheim dem Herrn in Kreuzesgestalt die Kirche gebaut und ihre Altäre reich ausgestattet hatte, weihete sie (1047) der Erzbischof Bardo von Mainz der heiligen Jungfrau. Daneben begann Eberhards Sohn, Stephan, (1101) Zellen für Benedikts Schüler zu errichten, welche sein erstgeborner Sohn, Meginhard, und dessen fromme Gemahlin, Mechtildes, zu einem vollständigen Kloster erweiterten, von dem Bischofe Burkard II. von Worms (1123) unserer lieben Frau und dem heiligen Martin feierlich übergeben. Der St. Alban und St. Jacob zu Mainz bevölkerten die leeren Räume mit Mönchen, deren Schutz und Schirm der Graf sich und seinen Erben vorbehielt, während der Erzbischof von Mainz sie in seine geistliche Obhut nahm. Bald war das Kloster auch mit einem ganzen Schatze von Reliquien gesegnet; denn es rühmte sich eines Partikelchens vom Steine, worauf Christus vor seiner Himmelfahrt gestanden und der Engel vor seiner Verkündigung, von der Wiege, dem Tische und Bette des Herrn, von der Thür, durch welche er nach der Auferstehung gegangen, vom Oelberg, der Schädelstätte und allen heiligen Orten, eines Armes der heiligen Hildegardis und zweier ganzer Körper der eilftausend Jungfrauen. Dazu kamen die Bemühungen der Grafen von Sponheim, ihrer Schöpfung allezeit eine feste Dauer zu sichern, und der löbliche Eifer einiger ausgezeichneten Aebte, den Ruhm des Klosters durch Gelehrsamkeit, Strenge gegen die Mönche und einen eigenen gottseligen Wandel zu vermehren.

Digitized by Google

Einen guten Klang in der Geſchichte der Benediktiner-Abtei zu Sponheim haben die Namen eines Krafto, der ſelbſt ein Graf von Sponheim war, eines Adelger und Baldemar, eines Rupert, der während des Kreuzzugs des Grafen Adelbert ſogar die Zügel der Regierung führte, eines Janus aus dem Geſchlechte der Edlen von Sponheim, der (1217), nach dem kriegeriſchen Geiſte ſeiner Zeit, ſeinen Abtshut mit einem Helm vertauſchte und für das gelobte Land kämpfte, eines Dietlieb und Witticho, Grafen von Weſterburg, welchem die Dynaſten von Sponheim ſelbſt ihren Stammſitz zu Lehen auftrugen (1329); vor Allen aber eines Tritheim (1483—1505). Ein hartes Geſchick hatte ihm einen rohen Stiefvater gegeben, welcher des lernbegierigen Knaben Talenten mit dem Stock entgegentrat; allein deſſen regſamer Geiſt brach ſich durch alle Hinderniſſe Bahn, und nur acht Monate, nachdem er Benedikts Kutte zu Sponheim angezogen, vertauſchte er ſie durch einſtimmige Wahl der Mönche mit dem Abtshute. In der klöſterlichen Stille widmete er ſich ganz den Muſen, ſammelte allmählig eine Bibliothek von mehr als zweitauſend Bänden koſtbarer Werke in vielen Sprachen der Welt und wurde einer der fruchtbarſten Schriftſteller ſeiner Zeit. Beſondere Erwähnung verdienen ſeine hiſtoriſchen Schriften: die Chroniken der Baierfürſten, Pfalzgrafen und Franken, ſo wie die Hirſauer und Sponheimer, welche als Hauptquellen der mittlern und ältern Geſchichte des Rheines gelten, obgleich ſie öfters die Perſonen und Zeiten verwechſeln. Seine ausgezeichnete Gelehrſamkeit brachte ihn mit den berühmteſten Männern von Fach in Verbindung, und die hohe Achtung, welche dieſe unverholen öffentlich gegen ihn ausſprachen, erwarben ihm einen ſolchen Ruf, daß Kaiſer Maximilian ihn zu ſich nach Köln beſchied und der Markgraf Joachim von Brandenburg mit den ſchmeichelhafteſten Einladungen an Hof um ſeine Freundſchaft warb. Höchſt intereſſant iſt der Briefwechſel zwiſchen Tritheim und dieſem ſeinem hohen Gönner, welcher nie abließ, ihm die wärmſte Theilnahme zu beweiſen und die ungeſchminkte Zuneigung zu bewahren, die er perſönlich zu Frankfurt und Berlin gegen ihn gefaßt.

Digitized by Google

So schreibt er am 9. Mai 1507 von Berlin aus an ihn: ‚Hochwürdiger Abt, in Christo geliebtester Vater! — Verschiebe ja nicht Deine Reise zu mir über die bestimmte Zeit; Du weißt selbst am besten, wie nothwendig mir Deine Anwesenheit hier ist. — Baue fest darauf: nie werde ich der unter uns geschlossenen Treue und Freundschaft abtrünnig werden. Ich bin nicht wie ein wankendes Rohr, sondern unverändert aufrichtig, redlich und liebend wirst Du mein Gemüth gegen Dich immer finden; denn nie kann ich vergessen, was Du an mir gethan. Anbei, verehrtester Lehrer! ein silberner, vergoldeter Becher, nicht als Geschenk, sondern als Zeichen meiner Liebe zu Dir und als Unterpfand unserer, bis zum Tode beständigen Freundschaft. — Lebe wohl, Du Zierde Deutschlands, Du Arche aller Weisheit, sei meiner eingedenk vor Gott und liebe mich, wie ich Dich innig liebe.‘ — Wegen Meuterei der Mönche hatte Tritheim im Jahre 1505 mit schwerem Herzen die ihm durch seine Büchersammlung und Studien theuer gewordenen Räume seines Klosters verlassen und die Abtstelle des St. Jacob zu Würzburg angenommen. Hier gelangte er im Jahre 1516, dem vierundfünfzigsten seines Lebens, vom Forschen zum Schauen der unsichtbaren Welt, deren Geheimnisse schon hienieden seinen Geist und seine Feder*) so stark in Anspruch genommen hatte, daß ihm der Vorwurf der ‚schwarzen Kunst‘ mehr als einmal gemacht worden war.

„Auf diese Weise schien dem Kloster Nichts mehr zu fehlen; und doch mangelte ihm das Nothwendigste zu seinem Bestande: Zucht, Sitte und Ehre seiner Mönche. Schon die Stiftung einer Frauenklause, unfern am Saume des Gauchsbergs, ward den Benedictinern auf Sponheim höchst verderblich; denn sie trieben Muthwillen mit ihrem vornehmsten Gelübde, bis jene nach hundertjährigem Bestande (1224) wieder aufgehoben wurde. Aber nun rasteten sie nicht, bis die Gütergemeinschaft unter ihnen aufgehoben wurde und Jeder, wie in den Chorstiftern, seine eigene Pfründe erhielt, um nach Belieben damit zu schalten.

*) In seiner Stenographie und dem Buche de septem secundeis (von den sieben Mächten).

Digitized by Google

Mehrere Aebte, die sich mit Ernst diesem Unfuge widersetzten, mußten flüchtig gehen oder erlagen gar ihren fruchtlosen Bemühungen für die Klosterzucht. Immer toller wurde die Wirthschaft der ausgelassenen Mönche, die sich bald nicht mehr scheuten, die Räume und Gärten des Klosters zu Zeugen ihrer Pflichtvergessenheit zu machen. Da ergriff der Abt Bernhard (1391—1432) ein Beil, eilte zornentbrannt auf einen Kirschbaum zu, unter welchem sich die Mönche mit ihren Dirnen belustigten, und hieb wacker auf — den Baum, stieß sich aber einen Zweig in's Auge und verlor es. Die Pfaffen lachten und die Dirnen höhnten. Weil auf diese Weise die eigenen Gefälle bald nicht mehr ausreichten, so stahlen die Mönche des Klosters Schätze und verschacherten sie um einen Spottpreis. Zu gleichem Verfahren hielten sich dann auch mehrere Aebte für berechtigt, unter ihnen besonders Krafto II., der gar übel hauste († 1390), Philipp II., welcher (1390) ein kostbares goldenes Kreuz verhandelte, und Humbrecht, genannt Schiltweck, den (1461) ein gewaltiger Schrecken in's Reich der Todten jagte. Er hatte den Klosterteich ausfischen lassen und sich zur Geisterstunde mit einem Knittel zur Hut der eingefangenen Fische an den Teich begeben; als der Teufel ihn mit Gespenstern schreckte, so daß er wenige Tage darauf starb. Eine Reform that dem Kloster höchst Noth; sie erfolgte durch Johann III. († 1483), welcher die alten Mönche entließ und jüngere, an Entbehrung gewöhnte, einführte; allein das Krebsübel saß zu tief. Einer der älteren Mönche, welcher auf seine Bitten Wiederaufnahme gefunden, verdarb Alles wieder. Er entfloh, brach dann des Nachts in die Zellen, raubte, was ihm gefiel, verwundete, wer ihm in den Weg trat, steckte die Klosterscheune mit allem Getreide in Brand, stahl ein Pferd aus dem Stalle, fand Schutz in dem Kloster zu Hornbach und stahl hier wieder. Eingesteckt, wandte er sich flehentlich an Abt Johann, und dieser löste ihn mit Bezahlung des Geraubten nicht nur ein, sondern nahm ihn auch auf's Neue zu Sponheim auf. Von hier entfloh der Frevler abermals, verübte die schändlichsten Thaten, wurde endlich ergriffen und auf

Digitized by Google

ewig eingesperrt. Da kam Tritheim an's Ruder. Schon wähnte er, dem Kloster mit dem Glanze seines Namens und dem Ernste seiner Bemühungen einen neuen Geist eingeflößt zu haben, als auch gegen ihn die glimmende Asche lang verhaltenen Grolles zur hellen Flamme ausbrach, so daß er auf immer von dannen zog. Noch fünfzig Jahre nach ihm fristete die Abtei ein jämmerliches Leben, welchem (1565) die Reformation ein Ende machte. Neuere Versuche der Spanier und neuburger Kurlinie zur Wiederbelebung des Klosters zerstörten die Beschlüsse des westphälischen Friedens und die Franzosen im Anfange dieses Jahrhunderts. —

Unserer Gewohnheit nach brachen wir frühe von Sponheim auf. Durch Waldböckelheim, ein ehemals pfälzisches Dorf mit einer neuen Kirche, und Oberstreit, welches vor der Franzosen Ankunft Kurpfalz und Salmkyrburg gemeinschaftlich gehörte, gelangten wir nach Staudernheim an der Nahe, jetzt hessen-homburgisch, vormals aber rhein- und wildgräflich. Oestlich davon erhebt sich steil der Disibodenberg (drei Stunden von Kreuznach), das Ziel unserer Wanderung.

Ich kann nicht sagen, was mich mehr ansprach: die geschmackvollen Anlagen, welche dort Herr Wannemann in's Dasein gerufen, oder die liebliche Aussicht, welche rings das Auge hat, oder die Reste einer Abtei, deren Alter die Geschichte noch nicht ermittelt hat. Lieber verweilt indessen meine Erinnerung bei der letzteren; denn sie führt in eine ferne Vorzeit zurück, wo der erste Samen christlicher Kultur in dortiger Gegend Wurzel schlug, und offenbart im Laufe der Jahrhunderte manche schöne Züge aus dem klösterlichen Leben, bis auch Disibod's Schöpfung an der gefährlichsten Klippe der Klöster scheiterte. Wer dächte nicht mit Hochachtung an jenen irischen Apostel und die drei Gesellen, die mit ihm des Eris grüne Insel verließen, um, die Fremde durchstreichend, des christlichen Glaubens heilige Frucht in Gemüthern zu wecken, in welchen kaum eine Ahnung davon aufgedämmert war? Wie hätte es nun in einer Zeit, wo die Abgeschiedenheit aus dem Getriebe des Lebens für ein ganz

Digitized by Google

beſonders verdienſtliches Gotteswerk galt, anders kommen können, als daß ſich bald nach dem Heimgange des bewunderten Heiligen über ſeinem Grabe ein Kloſter wölbte, welches die Frömmigkeit der Wallfahrer reich beſchenkte. So erklärt ſich auch ohne hiſtoriſche Bürgſchaft leicht die Gründung einer Abtei, welcher der Biſchof Bonifazius von Mainz beſonders wohlwollte, aber von daher auch faſt (969) der Todesſtoß verſetzt worden wäre. Denn Hatto's II. von Mainz Habſucht gierte nach des Kloſters Schätzen und er zog ſie ungeſcheut ein. Wohl gab ſie Willigis bald darauf zurück und reihte den Benedictinerzellen, welche er mit Chorherren bevölkerte, noch eine Nonnenklauſe an, deren Aebtiſſin Jutta, des Grafen Meginhard von Sponheim Schweſter, (1136) Waſſer in Wein verwandelte und trocknen Fußes durch den fluthenden Glan ging; allein mit dem geiſtlichen Wandel der neuen Einſiedler hatte es in Folge der gefährlichen Nähe der Zeit ein ſo trauriges Ende genommen, daß ſie den Benedictinern ihre Räume wieder abtreten mußten, und der Jutta Nachfolgerin, Hildegardis, es für angemeſſen fand, auch die Nonnen zum Rupertsberge zu entführen. Kaum waren Benedicts Schüler im Genuſſe ihrer anſehnlichen Einkünfte, als ſie das alte Leben ohne Regel auf's Neue begannen, ſo daß Gerhard I. von Mainz ſich gezwungen ſah, die ſtrengeren Ciſterzienſer an ihre Stelle zu ſetzen; aber auch ſie wurden zu Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts ihres Gelübdes überdrüſſig, und verſchleppten des Kloſters Beſtand unter mancherlei Neckereien der Bauern noch bis zum Jahre 1560, da ihm die Reformation ein Ende machte. —

Ueber dem rebenumgürteten, uralten Oertchen Boos ſtiegen wir zum Heimberge hinan, und wie hätte ich anders, als mit tiefer Rührung auf den Trümmern eines Schloſſes ſtehen können, deſſen Kerkermauern im Jahre 1105 Zeugen der traurigen Weihnachten des vom eigenen Blute mißhandelten Kaiſers Heinrich IV. waren? Was kümmerte mich noch der Burg weitere Geſchichte, ob ſie Kurmainz oder Kurpfalz, deren Zankapfel ſie Jahrhunderte hindurch war, mit Rechte gehörte? Was lag

Digitized by Google

daran, daß die Franzoſen, bei ihrem Zerſtörungswerke (1688) auch dieſes, in der deutſchen Kaiſergeſchichte ſo ſchmähliche Erinnerung weckende Gemäuer der Erde gleich machten?

Von Schloßböckelheim wandten wir uns nach Hüffelsheim. Sonderbar klingt des wohlhabenden Ortes Geſchichte. Es ſoll rheingräflich geweſen ſein, bis ein Ritter von Boos ſich gegen einen Rheingrafen vermaß, ſeinen mit Wein gefüllten Reiterſtiefel mit einem Zuge zu leeren, wenn er ihm Hüffelsheim dagegen ſetze. Es galt, und ſein war der Ort; aber der Kaiſertrunk warf ihn todt nieder.

Nach dem Rothenfels ſteuerten wir von hier durch Treiſen, nichts Schönes, aber uralt; rechts lag Niederhauſen unter einem abſchüſſigen Bergabhange, vordem veldenziſch, dann mainziſch und hierauf kurpfälziſch; weiter hinab Norheim, dem ſchon vor 767 die Rebe grünte und heute noch einen koſtbaren Trank liefert. Unvermerkt waren wir zum Rande einer ſenkrechten Felſenwand gekommen; entſetzt fuhr ich zurück, denn die Tiefe mochte wohl über 900 Fuß ſein und zackige Spitzen ſtarrten blutigroth aus ihr empor. „Ich muß Sie um Entſchuldigung bitten,“, begann mein Freund im Flauße, „daß ich Sie nicht vorher auf die Gefahr dieſer ſonſt wundervollen Stelle aufmerkſam gemacht habe, zumal, da es noch erſt kurz iſt, daß hier ein junger, hoffnungsvoller Menſch, welchem das Leben in ſeiner roſigſten Geſtalt aus dem himmelblauen Augenpaare einer holden Braut entgegenlächelte, hinabſtürzte und mit zerſchmettertem Haupte in dem gezackten Geſteine zwiſchen Himmel und Erde hängen blieb; allein dann hätten Sie das Ueberraſchende einer Ausſicht eingebüßt, welcher keine andere an den Ufern der Nahe gleich kommt; zudem hatte ich Sie vorſichtig an Ihrem Rocke gefaßt.“ Er hatte Recht; denn, was hier mein Auge ſah, vermag meine Feder nicht zu beſchreiben. Nur ſo viel: Tief unten die ſilberhell ſpritzenden Wellen der Nahe, welche die Entfernung zum Bache verengt; an ihrem Ufer ein langer Streifen grüner Wieſen, auf welchen Pygmäen wie Drathpuppen auf- und niedertanzen; darüber ein weites Gelände mit wallender Frucht unter dem Schat-

Digitized by Google

ten ſcheinbar verzwergter Obſtbäume; weiterhin am fernen Horizonte das Dunkel des queckſilberreichen Lembergs; links das liebliche Alſenzthal mit dem verwetterten, grauen Geſtein der Altenbaumburg und ſeiner Krone, Sickingens verjüngter Veſte, deren zackige Formen auf kühn geſprengten Bogen drohend über Ebernburgs beſcheidene Dächerreihe blicken; öſtlich des Rheingrafenſteins wildes Geklüft, den Scheitel mit ſpärlichem Buſchwerke bedeckt, und hoch darüber, das kahle Haupt in die Wolken hüllend, der Vogeſen Rieſenkind, der Donnerberg; nördlich des Rheines fernleuchtende Ufer mit dem reichen Schmucke aller Herrlichkeiten, womit der Himmel ſeine Fluren und Berge geſegnet hat; weſtlich endlich, über des Lyaeus lieblich blickenden Geſchenken und einer zahlloſen Menge von Höfen und Dörfern, des Sylvan dunkles Reich im Soon.

Als mein Auge entzückt über dies großartige Gemälde ſchweifte, da drängte ſich mir gleich der Gedanke auf: Mußte dies Feenland nicht bald, nachdem es den Einwohnern ſeine Reize zu entfalten begonnen, auch der Schauplatz großartiger Thaten werden, welche die Geſchichte vielleicht nicht alle mit ihrem Griffel verzeichnet hat? Und kann ich der Verſicherung meines gelehrten Cicerone vollen Glauben ſchenken, ſo haben der Niebelungen Begebenheiten meiſt in den Gauen geſpielt, an welchen ſich rings hier das Auge weidet. Wo wäre dann aber Deutſchlands Homer anders zu ſuchen, als in ſeinem Jonien, dem lieblichen Wonnegaue, zu welchem frühe auch des Nahgaues ſchönſter Theil gehörte? Doch welcher unter den alten Städten der Rheinpfalz gebührt die Palme ſeines Geburtsortes? Dieſe Frage beſchäftigte uns bis zur Stadt (1 Stunde von Rothenfels), ohne daß wir ſie gelöst hätten.

24.

Schluß.

Glühend heiß fiel mir am folgenden Morgen ein, daß ich über meinen Ausflügen den Hauptzweck meiner Reiſe, den Ge-

Digitized by Google

brauch der Mineralquellen Kreuznachs, gänzlich außer Augen gelaſſen hatte. So einladend daher auch der Frühhimmel für eine neue Tour war, und ſo ſchwer es mir wurde, einem Vergnügen zu entſagen, das ich faſt nicht mehr miſſen konnte: tapfer widerſtand ich meinem Gelüſte und machte ernſtliche Anſtalten, meinen Körper der Najade zu überliefern. Bereits befand ich mich auf der Treppe, als mir abermals erſt einfiel, daß ich meinen Leibarzt noch um gar keine beſondere Anweiſung zur Kur für meine Perſon erſucht hatte. Beſchämt und mißmüthig eilte ich auf mein Zimmer zurück: da trat er ſelbſt, wie ein Deus ex machina, zur Thüre herein, und ſofort erbat ich mir von ihm Verhaltungsregeln. „Zuvor," verſetzte er, „wollen Sie mir die Symptome Ihrer Krankheit noch einmal haarklein beſchreiben." Verblüfft ſtand ich da; denn kaum erinnerte ich mich ihrer noch, und einer groben Lüge hätte ich mich ſchuldig gemacht, wenn ich behauptete, noch irgend eine Unbehaglichkeit zu verſpüren. „Liebſter, beſter Doktor!" rief ich in der Extaſe meiner plötzlichen Freude, „ſagen Sie mir doch, wie dies zugegangen?" „Ganz einfach," erwiederte er lächelnd; „Sie waren auf dem ſchönſten Wege, das Muſter von einem Hypochonder zu werden; aber unſere herrliche Natur und Ihre unausgeſetzten, mitunter auch ermüdenden Luſtwandelungen in ihr haben Ihre Gedanken von den kleinen Unbequemlichkeiten abgewendet, welche Ihnen eine ſitzende Lebensweiſe verurſacht und Bewegung wieder entfernt hat. Deshalb rathe ich Ihnen, auch ferner Ihre Beine nicht zu ſchonen, vor der Hand aber als Nachkur noch eine kleine Fußreiſe zu machen." — „Und Ihre Soole und Lauge?" — „Iſt für Kranke." Meine Dankbarkeit hatte keine Gränze; ich wäre ihm um den Hals gefallen, hätte nicht weniger Schicklichkeit, als Furcht, ſeine glatte Buſenſchleife zu zerknittern, mich zurückgehalten. So beſchränkte ich mich darauf, ſeiner Hand einen lebhaften Druck der Erkenntlichkeit zu geben und ihm ein Exemplar dieſer Erinnerungen an Kreuznach zu verſprechen, wenn ſie anders einen Verleger fänden.

Am andern Tage reiste ich zu Fuß in meine Heimath zurück.

Digitized by Google

25.

Alphabetiſches Verzeichniß der Flora um Kreuznach.*)

Acer campestre, } Ahornarten.
„ platanoides, }
„ monspessulanum, }
„ Pseudo-Platanus, }
Achillea nobilis, edle Garbe.
Adonis annua, } Adonisarten.
„ aestivialis, }
„ citrina, }
„ flammea, }
„ vernalis, }
Allium Schoenoprasum, Schnittlauch.
Alyssum montanum, Bergſteinkraut.
Amygdalis communis, Mandelbaum.
„ Persica, Pfirſichbaum.
Androsace maxima, großblüthiger Mannsſchild.
Anemone pulsattilla, Küchenſchelle.
„ sylvestris, Waldanemone.
Anthericum Liliago, } Zaunblumenarten.
„ ramosum, }
Anthoxantum odoratum, wohlriechendes Ruchgras.
Antirrhinum arvense, } Acker-,
„ minus, } kleines,
„ spurium, } falſches Leinkraut.
Arabis arenosa, } Sand-,
„ auriculata, } geöhrtblättriges Gänſekraut.
Arenaria marina, Meerſandkraut.
Arnica montana, Wolverley.
Asperula cynanchica, kleine Färberröthe.
„ odorata, Waldmeiſter.
Astrogalus pilosus, haariger Traganth.
Athamantha cervaria, Hirſchwurz.
Biscutella laevigata, Brillenſchoote.
Brassica alpina, Alpenkohl.
Bupleurum falcatum, Haſenohr.
Campanula speculum, Venusſpiegel.
Caucalis grandiflora, Breitſaamen.
„ latifolia, Haftdolde.
Carex supina, niedriges Riedgras.
Carum Bulbocastanum, Erdkaſtanie.
Centaurea Calcitrapa, Sternflockenblume.
„ Cyanus, Zyane.
„ montana, Bergflockenblume.
„ nigra, ſchwarze Flockenblume.
„ solstitialis, Sommerflockenblume.

*) Mit Uebergehung der gemeineren und weniger intereſſanten Blumen, Pflanzen und Geſträucher folgen nur ſolche, die ſich durch ihre Seltenheit in ähnlich klimatiſirten Gegenden, ſchöne Formen und Blüthen und beſondere Wichtigkeit für's praktiſche Leben auszeichnen.

Digitized by Google

Cerastium brachypetalum, } Hornkraut.
„ pumilum, }
Cheirantus cheiri, Goldlack.
Chenopodium opulifolium, Gänsefuß.
Chrisocoma Lynosyris, Goldhaar,
Cineraria spatulaefolia, Aschenpflanze.
Cistus Apenninus, }
„ Fumana, } Sommerröschen.
„ Helianthemum, }
Clematis vitalba, Waldrebe.
Colchicum autumnale, Herbstzeitlose.
Convallaria majalis, Maiblume.
Corydalis digitata, fingerförmiger Lerchensporn.
Daphne Mezereum, giftiger Seidelbast.
Dianthus Caesius, Federnelke.
„ Carthusianorum, Karthäusernelke.
Dictamnus alba, Diptam.
Digitalis ambigua, großblumiger Fingerhut.
Draba muralis, Mauer-Hungerblümchen.
Epilobium angustifolium, schmalblättriger Weiderich.
Eringium campestre, Mannstreu.
Erysimum crepidifolium, Hederich.
Euphrasia officinalis, } Augentrost.
„ lutea, }
Fagus castanea, ächter Kastanienbaum.
Fedia carinata, Wingertsalat.
Festuca montana, Bergschwingel.
Fragaria collina, Hügel-, Erd- oder Steinbeeren.
Genista sagittalis, pfeilförmiger Ginster.
Globularia vulgaris, Kugelblume.
Hedera Helix, Epheu.
Heliotropium Europaeum, Sonnenwende.
Helleborus foetidus, stinkender Nießwurz.
Hieracium murorum, }
„ peleterianum, }
„ Pilosella, } Arten von Habichtskraut.
„ praealtum, }
„ silvaticum, }
„ silvestre, }
Hyacyntus racemosus, } Trauben- und schopfblütige
„ comosus, } Hyazinthen.
Iberisamara, Seifenblume.
Iris germanica, } deutsche,
„ pseudo-Acorus, } Wasser-,
„ sibirica, } sibirische Schwertlilie.
Inula germanica, } deutscher,
„ hirta, } behaarter,
„ media, } Mittelschlag-,
„ salicina, } weidenblättriger Alant.
Isatis tinctoria, Waid.
Juglans regia, Wallnußbaum.
Juncus bottnicus, bottnische Simse.

Digitized by Google

Laetuca perennis, } ewiger,
„ scariola, } wilder,
„ virosa, } giftiger Salat.
Lathyrus Aphaca, } Acker-,
„ tuberosus, } knollige Platterbse.
Lavendula Spica, Lavendel.
Leontodon salinus, Salzlöwenzahn.
„ Taraxacum, Löwenzahn.
Lepidium Draba, }
„ graminifolium, } Kreßarten.
„ ruderale, }
Ligustrum vulgare, Rainweide.
Linum tenuifolium, feinblättriger Lein.
Lonicera Periclymenum, Geisblatt.
Lotus siliquosus, Schotenklee.
Lychnis viscaria, Pechnelke.
Malva Alcea, Siegmarskraut.
Melica ciliata, gefranztes Perlgras.
Melilothus officinalis, offizineller Steinklee,
Mentha nepetoïdes, }
„ rotundifolia, } Münzearten.
„ viridis, }
Mespilus Amelachier, } Felsen-,
„ Cotoneaster, } Quittenmispel.
Ophrys nidus avis, Vogelnest.
Orchis militaris, }
„ sambuccina, } Saleparten.
„ usitata, }
Ornithogalon saxatile, Felsenmilchstern.
Orobanche arenaria, }
„ caerulea, }
„ caryophyllacea, } Sommerwurzarten.
„ ramosa, }
„ rubens, }
„ vulgaris, }
Orobus niger, } schwarze,
„ vernus, } Frühlings-Walderbse.
Panicum Dactylon, Fingergras.
Panietaria Judaïca, jüdisches Glaskraut.
Paris quadrifolia, giftige Einbeere.
Phleum Boehmeri, Lieschgras.
Phyteuma nigrum, } schwarzrothblühende,
„ orbiculare, } kugelrunde Rapunzel.
Poa distans, Rispengras.
Polyenemum arvense, Knorpelkraut.
Potentilla alba, } weißes,
„ oineraria, } graues,
„ rupestris, } Felsen-,
„ verna, } Frühlings-Fingerkraut.
Prunella alba, } weiße,
„ grandiflora, } großblüthige,
„ laciniata, } blättergezackte Braunelle.

Digitized by Google

Prunus Armeniaca, Aprikosenbaum.
„ Mahaleb, Mahalebkirsche.
Pulmonaria angustifolia, Lungenkraut.
Pyrus Area, Mehlbaum.
Ranunculus aquatilis fluitans, Wasser-,
„ hederaceus, epheublättriger Ranunkel.
Rhamnus catharticus, Kreuzdorn.
Ribes alpinum, Alpen-, Johannes- oder Straußbeere.
Rosa arvensis, Acker-,
„ canina, Hunds-,
„ pimpinellifolia, stachliche Rose.
Sagina erecta, Mastkraut.
Sagittaria sagittaefolia, pfeilförmiges Pfeilkraut.
Salvia pratensis, Wiesensalvei.
Saxifraga Aïzoon, kleiner,
„ Sponhemiensis, sponheimischer Steinbruch.
Scilla bifolia, zweiblättrige Meerzwiebel.
Scorzonera laciniata, Haferwurz.
Sedum album, weiße Sedum.
„ Telefium, fette Henne.
„ rupestre, Felsensedum.
Seseli annuum, jähriger,
„ Hippomorathrum, Pferdesefel.
Sesleria caerulea, blaue Sesterie.
Sium falcaria, Sichelkraut.
„ nodiflorum, Sumpfschirm.
Sisymbrium tenuifolium, dünnblättrige Rauke.
Statice armeria, Grasnelke.
Stellaria passerina, Spatzenkraut.
Stipa pennata, federiges Pfriemengras.
Thalictrum collinum, Hügelwiesenraute.
Thlaspe alpestre, Alpen-Täschelkraut.
Thymus Calamyntha, münzartiger,
„ Serpillum, wilder Thymian.
Trifolium rubens, rother Klee.
Verbascum album, weißes,
„ floccosum, flockiges,
„ magnum, großblumiges,
„ pulverulentum, bestaubtes Wollkraut.
„ thapsiforme, Königskerze.
Veronica latifolia, breitblättriger,
„ Teucrium, „ „
„ praecox, frühzeitiger,
„ spicata, ährenblüthiger Ehrenpreis.
Viburnum Lantana, Schneeballarten.
„ Opulus,
Vinca minor, Sinn- oder Immergrün.
Vitis vinifera, Weinrebe.
Viola canina,
„ hirta,
„ riviniaria, März- und andere Veilchenarten.
„ odorata,

Digitized by Google

26.

Lokalnotizen für Kurfremde.

1. **Aerzte:** Geheimer-Sanitäts- und Hofrath Dr. Prieger, Ritter ꝛc., Kreisphysikus und erster Badearzt, Dr. Engelmann, zweiter Badearzt, Dr. Jung, Dr. Theveny, Dr. Hahn, Dr. Trautwein, Dr. Loffen, Dr. Wiesbaden, Dr. Dankelmann, Distriktsarzt, Dr. Grimmel, Wundarzt erster Klasse.
2. **Chirurgen und wundärztliche Gehülfen:** Hempel, Georg, Zündt.
3. **Apotheken:** Löwen-Apotheke von Schmedes Erben, Schwanen-Apotheke von Riem, Einhorn-Apotheke von Wittwe Feld.
4. **Badeinspektor des Kurhauses:** Penserot.
5. **Gasthäuser:** Der Adler (J. Hessel) mit Badeeinrichtung, das Deutsche Haus (P. Hessel) mit Badeeinrichtung, der Pfälzer Hof mit Badeeinrichtung, der Kauzenberg (K. Hessel) mit Badeeinrichtung, der Berliner Hof (Ph. Lambert) mit Badeeinrichtung, der Karpfen (W. Lambert) mit Badeeinrichtung, der Prinz Karl (Anhäuser) mit Badeeinrichtung, das weiße Roß (J. Schrauth) mit Badeeinrichtung, der Rheinstein (Fellner) mit Badeeinrichtung, der Oranier Hof (K. Pitthan) mit Badeeinrichtung, Kisky's Wörth mit Badeeinrichtung, und der Pariser, Englische und Russische Hof.
6. **Privathäuser mit Wohnungen für Kurfremde:** Frau Wittwe Pitthan, Frau Wittwe Jacobi, Herr Notar Krust, Herr Geschäftsführer Maurer, Herr Geometer Ruprecht, Frau Wegbaumeister Jacobi, Herr Steuerkontrolleur Riedel, Herr Gerichtschreiber Meyer, Herr v. Strobel und Herr Friedensrichter, Justizrath Franz, Herr Einnehmer Wenzel, Frau Kriegskommissär Cluttmann, Herr Rupert, Herr K. Schäffer, Frau Wittwe Lichtenberger, Herr Kaufmann Engelsmann, Frau Wittwe Kaufmann, Herr Kaufmann Elsinger, Herr Bäcker Ackermann, Herr Wilhelm Schneegans am Bangert, sämmtlich in der Neustadt; ferner Herr Kaufmann Bügel und Schilling, Herr H. K. Akva, Herr Theodor Kleemann, Herr Bäcker Knoblauch, Herr G. Schneegans auf der Mühle, Frau Wittwe Wilhelmi, Herr C. Weinkauf u. A. m. in der Altstadt; Frau Wittwe Dörmer auf der Karlshalle; Frau Wittwe Hermani, Frau Wittwe Oehm, Herr Direktor Geyger, Herr Kassirer Mohr auf der Theodorshalle; Herr Inspektor Schnödt und Kontrolleur Schmuck auf der Münsterhalle.
7. **Buchhandlungen:** Kehr und Gebrüder Schnabel.

Digitized by Google

8. **Leihbibliotheken:** Gebrüder Schnabel und Maurer.
9. **Tabacksfabriken:** Gräff und Peters.
10. **Spediteur:** J. J. Emmel Sohn.
11. **Banquier:** Sahler u. Comp.
12. **Manufakturwaaren-Handlungen:** Bügel und Schilling, Kaes, Engelsmann, K. Jung, Heymann und Beckhard.
13. **Kurzwaarenläden:** Wolf und Vollmar.
14. **Kommissionäre:** Bügel und Schilling.
15. **Weinhandlungen:** Bügel und Schilling, Ed. Sahler u. Comp., W. Sahler u. Comp., Laist und Potthof, Herf, Hoenes, Heymann, Beckhard u. A.
16. **Konditoren:** Macher, Hüter und Cullmann.
17. **Modistinnen:** Geschwister Kaufmann, Frau R. Herf, Fräulein Weygold und Ernst.
18. **Kleidermeister:** Kipper, Ott und Macher.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Neueste Verlagswerke

der

Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung

in

Siegen und Wiesbaden.

☞ Den Käufern dieses Werkchens werden die umstehend verzeichneten Titel interessanter Schriften aus demselben Verlage zur geneigten Beachtung bestens empfohlen. Die Werke sind durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der benachbarten Länder zu beziehen oder theilweise in den Buchhandlungen vorräthig.

Digitized by Google

Digitized by Google

In der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz vorräthig:

Sämmtliche Werke

von

Joseph Freiherr v. Auffenberg.

Erste, rechtmäßige, von der Hand des Verfassers sorgfältig revidirte Gesammt-Ausgabe.

Zwanzig Bände in Schiller-Format.

Sie erscheinen in 3 Sectionen: I. Sect. 1–7. Bd., II. Sect. 8–15. Bd., III. Sect. 16–20. Bd. Aus jeder Section werden abwechselnd 2 Bände ausgegeben.

Man verpflichtet sich auf die Abnahme des Ganzen. Die Berechnung geschieht bandweise. Der Subscriptions-Preis des Bandes von circa 350 Seiten ist —

10 Ggr. = 12½ Sgr. = 45 kr. rh. = 40 kr. C.M.

Es sind erschienen und in jeder Buchhandlung vorräthig:

1. B. **Pizarro.** **Die Spartaner.** **Der schwarze Fritz.**
2. B. **Die Bartholomäusnacht.** **Die Flibustier.**
3. B. **Ludwig der Eilfte in Peronne.** **Das böse Haus.** **Der Löwe von Kurdistan.**
9. B. **Alhambra,** dramatisches Epos in drei Theilen. 1. Theil, enthält: **Boabdil in Kordova.** — **Abenhamet und Alfaïma.**
16. B. **Berthold der Zähringer.** **Die Raketen des Teufels.** Lustspiel.
17. B. **Die Hexe von Pultawa.** — **Das Nordlicht von Karlsruhe.** — **Cäsar Morbels Testament.** — **Denkschrift des Holofernus Spontenknabel.**

Das neueste Drama des Dichters hat so eben die Presse verlassen, nämlich:

Skanderbeg,

heroisches Schauspiel in 5 Aufzügen. Dasselbe bildet auch den 21. Band der sämmtlichen Werke, jedoch ohne Verbindlichkeit für die Subscribenten der Gesammtausgabe in 20 Bänden. Diese erhalten jedoch vorzugsweise den 21. Band ebenfalls zum Subscriptionspreis. Einzeln kostet derselbe aber Rthlr. 1. = fl. 1. 48 kr.

Die erschienenen Bände sind in allen Buchhandlungen vorräthig, welche fortwährend neue Subscriptionen annehmen.

Friedrich'sche Verlagsbuchhandlung
in Siegen und Wiesbaden.

Digitized by Google

In derselben Verlagsbuchhandlung sind nachfolgende Werke erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Das

Blumen-Album.

Der Pflanzen Symbolik und Sprache

in Abendland und Morgenland.

Von

C. Dräxler-Manfred.

Mit zehn prachtvoll colorirten Blumentafeln.

244 Seiten auf starkem Kupferdruckpapier. In fein colorirtem Umschlag geb. Ausstattung in Taschenbuch-Format, höchst elegant.

Ausgabe mit Marmorschnitt Thlr. 2.

Ausgabe mit Goldschnitt und in Etui Thlr. 2. 10 Sgr.

Friedrich Rückert

als

Lyriker.

Supplement zu Friedrich Rückert's Gedichten.

Von J. E. Braun.

8. Geheftet. Preis 20 Sgr. = fl. 1. 12 kr.

Kreuznach.

Erinnerungen eines Kurgastes

an die

Mineralquellen und Bäder Kreuznach's, dessen Denk- und Merkwürdigkeiten, Lustorte, schönste Partien und Flora; nebst Lokalnotizen für Kurfremde.

Von

Eduard Schnergans.

Mit einer Ansicht Kreuznach's.

8. 116 S. In Umschlag geheftet. Preis 15 Sgr. = 54 kr.

Digitized by Google

Goethe und Gretchen.

Zwanzig Sonette

von **J. E. Braun.**

16°. 24 Seiten. Preis 5 Sgr.

Poetische Klänge

aus dem Lehrerleben.

Herausgegeben

von E. Langenberg und M. Uvermann.

16 Bogen 8. Geheftet. Preis 17½ Sgr. = fl. 1. 3 kr.

Volkserzählungen.

Eine Sammlung

von

Original-Novellen, Erzählungen und Charakterzeichnungen, dem bürgerlichen Leben entlehnt und dem gebildeten Bürgerstande gewidmet

von

Freimund Volkmann.

Erster Band, enthält: Der Trunkenbold und seine Tochter. Hans Freundlich. Das Glück der Armen.
Zweiter Band, enthält: Der Christ und der Freigeist. Johann der muntere Seifensieder.

pr. Band, durchschnittlich 160 Seiten 8. stark, auf weißem Maschinenpapier, in Umschlag geheftet, 12½ Sgr. = 45 kr.

Konstruktion und Kritik

der

Hegel'schen Logik.

Von L****

8. 88 Seiten. Preis 15 Sgr.

Digitized by Google

Ueber das sogenannte Germanische und das sogenannte Christliche

Staatsprinzip.

Mit besonderer Beziehung auf

Maurenbrecher, Stahl und Matthäi.

Von F. W. Carové.

Dr. der Philosophie und Lizenziat der Rechte.

XXXII und 425 Seiten. Preis Rthlr. 2. 10 Sgr. = fl. 4. 12 kr.

Die Buchdruckerkunst

in ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung.

Von Fried. Wilh. Carové.

Geh. Preis 10 Sgr.

Galileo Galilei.

Zu seinem Gedächtniß im zweiten Säcularjahr seines Todes.

I. Sein Leben und seine Werke.

Von Libri.

Nach dem Franz. mit Anmerkungen

von F. W. Carové.

Mit Abbildung der Statue Galilei's zu Florenz.

Geheftet. Preis 22½ Sgr.

Stimmen des Heils,

in einer

Auswahl von Predigten

nach

der Ordnung des Kirchenjahres,

gehalten

am theol. Seminar in der Stadtkirche zu Herborn.

Von G. K. Nieck,

Professor der Theologie und Pfarrer zu Bergebersbach.

Enthaltend einen ganzen Jahrgang, mit allen Sonntags- und Festpredigten, darum auch besonders zum Hausandachtsbuch geeignet.

gr. 8. 37½ Bogen. Geh. Preis 2⅓ Thlr. = fl. 4. 12 kr.

Digitized by Google

Gebetbuch

für

aufgeklärte Christen.

Mit Bild:

Jesus am Brunnen mit der Samariterin.

8. Geheftet. 144 S. Preis 5 Sgr. = 18 kr., gebunden 7½ Sgr. = 27 kr., fein gebunden 15 Sgr. = 54 kr.

Der Wiesenbau

in seinem ganzen Umfange,

insbesondere

der Kunst-Wiesenbau

des

Siegener Landes.

Ein Lehrbuch für Wiesen-Eigenthümer, Landwirthe und große Gutsbesitzer, mit den neuesten Erfahrungen bewährter Wiesenbauer und Schriftsteller verglichen.

Von

Karl Friedrich Schenck,

Landwirth zu Weiden im Kreise Siegen.

Zweite, durchaus umgearbeitete und mit den neuesten Erfahrungen vermehrte Ausgabe seiner „Abhandlung über den Wiesenbau".

Mit 72 erläuternden Abbildungen auf neun Kupfertafeln in Quart. 17 Bogen in 8. In Umschlag geh. Preis 1⅓ Thlr. = fl. 2. 24 kr.

Kritische Zeitschrift

über

Wiesenbau u. Landwirthschaft

von

A. Fr. Schenck,

Landwirth zu Weiden im Kreise Siegen.

Mit vielen erläuternden Steintafeln.

Preis: 1. und 2. Heft, oder Jahrgang 1841, und 3., 4., 5. und 6. Heft, oder Jahrgang 1842, zusammengenommen 6 Hefte 2 Thlr. = fl. 3. 36 kr.; 7., 8., 9. und 10. Heft, oder Jahrgang 1843, 2 Thlr. = fl. 3. 36 kr.; 11. Heft oder 1. Heft v. 1844 — 15 Sgr. = 54 kr.

Digitized by Google

Unter der Presse sind und werden demnächst erscheinen:

Feierklänge.

Von Wilhelm Kilzer.

8. Preis Rthlr. 1. 5. Sgr.

Historische Romane

von Eduard Duller.

Erster Band, enthält: Mohammed der Prophet. — Don Juan von Oesterreich.

8. 20 Bogen. Preis Rthlr. 1. 15 Sgr.

Eine Reise nach Rom.

Von Dr. Ignaz Jeitteles.

Mit einer biographischen Skizze desselben von August Lewald. Nebst dem Bildniß des Verfassers in Stahlstich von Kniehuber.

Preis Rthlr. 1. 15 Sgr.

Eduard Westburg,

oder

die Verschwörung der Söhne Oldenbarnevelds.

Ein historischer Roman von J. de Vries.

Aus dem Holländischen übersetzt von Dr. **L. E. Moseler.**

20 Bogen 8. In Umschlag geh. 1 Thlr. 10 Sgr. = fl. 2. 24 kr.

Poetische Erzählungen

von

Kalisch.

21 Bogen. In Umschlag geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. = fl. 2. 42 kr.

BATO.

Blumenlese Holländischer Gedichte

älterer und neuerer Zeit.

Uebersetzt von Dr. **Ludwig Troß.**

Nebst einer Zugabe von G. H. van Senden.

20 Bogen 8. In Umschlag geh. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. = fl. 2. 24 kr.

Digitized by Google